L. lat. f.
85
d

L. lat. fil. gall. 85 d

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

<36634531380016
<36634531380016
Bayer. Staatsbibliothek

Urbain Domergue,
Mitglieds des französischen National-Instituts, von der Klasse
für französische Sprache und Litteratur,

# Abhandlung
über
die Richtigkeit und Schönheit
der
französischen Aussprache und des Lesens.

Als
Zugabe
zu
den neuesten französischen Sprachlehren für die Deutschen
übersetzt
von

M. Joh. Lang,
Pfarrer zu Schnaitheim im Königreiche Würtemberg.

Kempten
gedruckt und im Verlag der Dannheimer'schen Buchhandlung.
1808.

a.33.

## Inhalt.

Erstes Kapitel. Seite

Von dem Werthe der Buchstaben in Hinsicht auf die dabei vorkommenden Schwierigkeiten. . . . . 1.

Zweytes Kapitel.

Von der Abtheilung der Sylben. . . . . 67.

Drittes Kapitel.

Von der Kürze und Länge, Höhe und Tiefe der verschiedenen Laute. . . . . . . . 78.

Viertes Kapitel.

Von dem richtigen Absetzen bey dem Lesen ganzer Perioden. 102.

Einige prosaische und poetische Leseproben nach Domergue's Bezeichnung. . . . . . . 113.

1. Eloge Funèbre Du Grammairien Dewailly Membre de l'Institut. . 114.
2. Sur l'Apparence, en Matière de Droit. . . 118.
3. Ode d'Horace, Au Vaisseau De Virgile, partant pour la Grèce. . . . . . . 136.
4. Ode d'Horace, La Prédiction de Nérée. . . 140.

Bayerische Staatsbibliothek München

# An die Leser.

Die Abhandlung „Ueber die Richtigkeit und Schönheit der französischen Aussprache und des Lesens" von welcher hiemit den Freunden der französischen Sprache in Deutschland eine getreue Uebersetzung vorgelegt wird, macht einen Theil des in dem Jahre 1806 zu Paris erschienenen Werkes aus, welches *Urbain Domergue*, Membre de l'Institut de France, Classe de la Langue et de la Littérature françaises unter dem Titel herausgab:

„La Prononciation Française, *où l'Auteur a prosodié* „*avec des caractères dont il est inventeur*, *sa traduction en vers des* „*dix Eglogues de Virgile et quelques autres morceaux de sa composi-* „*tion; augmentée d'un Tableau des Désinences françaises*, *pour faci-* „*liter l'étude des Genres: Manuel indispensable pour les Etrangers*, „*Amateurs de cette Langue*, *infiniment utile aux Français eux-mêmes.* „(Seconde édition) Pris pour Paris 7 francs; et, franc de port „par la poste, 8 fr. 50 centimes. A Paris, A la Librairie écono- „mique, rue de la Harpe, No. 117, ancien collège d'Harcourt."

Kenner der französischen Aussprache, denen es nicht unbekannt seyn kann, wie unvollständig, unbestimmt und oberflächlich die Lehre von derselben in den Sprachlehren gewöhnlich vorgetragen wird, wie das Meiste, was in denselben hierüber bestimmt wird, ganz ohne Gründe da steht, und wie so manches andere in diesen tabellenartigen Verzeichnissen, den Unkundigen, der sich aus ihnen unterrichten will, irreführt, werden es, wie der Herausgeber dieser Abhandlung zu hoffen berechtiget zu seyn glaubt, aus diesen Gründen billigen, daß zum Besten einer bisher noch so schwankend, und nicht selten widersprechend vorgetragenen Lehre einer der neuesten Sprachlehrer Frankreichs als glaubwürdiger Zeuge aus der Hauptstadt und aus der für die Vervollkommnung der französischen Sprache ganz eigentlich bestimmten Klasse des National Instituts vorgeführt wird, dessen Aussprüche das Unbestimmte bestimmen, das, was man bisher blos auf Treue und Glauben annehmen mußte, mit Gründen belegen, und mehrere Bizarrerien und Ziereréien, welche man für die Aussprache der gebildeten Gesellschaften ausgab, in ihrer Geschmacklosigkeit und Lächerlichkeit darstellen.

Zwar hat, wie diese Abhandlung beweiset, hie und da auch Domergue seine eigenen Ansichten, welche in guten Gesellschaften und auf den Theatern Frankreichs wohl nicht allgemein werden, und das bisher dort Uebliche eben so wenig verdrängen werden; indessen ist doch bei weitem das Meiste, was er lehrt, unbestreitbar das Beste, was sich hierüber lehren läßt.

Hiezu kömmt noch seine klare und zum Theile ganz neue Lehre von der richtigen Abtheilung und dem Werthe der Sylben, worüber man in den Sprachlehren gemeiniglich so gut wie gar nichts findet, und die doch für den Ausländer vorzüglich wichtig und unentbehrlich ist.

Zur Bestimmung der richtigen Aussprache erfand Domergue besondere Zeichen oder eine Art von Buchstaben, durch welche diejenigen Laute, welche die gewöhnlichen Schriftzeichen nicht genau ausdrücken, bezeichnet werden sollen. Da aber diese neuen Schriftzeichen blos solchen verständlich sind, welche die wahren Laute, die dadurch angedeutet werden sollen, schon kennen, und im dem Ohre haben, und diese Laute durch deutsche Buchstaben mit Hülfe einiger französischen eben so gut bezeichnet, und also selbst Anfängern in Deutschland deutlich gemacht werden können, so wurden jene in die Uebersetzung der Domergue'schen Abhandlung nicht aufgenommen.

Diese neue Bezeichnungsart der französischen Aussprache, welche unstreitig vor den bisherigen entschiedene Vorzüge hat, und eben deswegen auch von dem Herausgeber in dem seiner „Gemeinfaßlichen Französischen Sprachlehre für den Bürgerstand zum Selbstunterrichte und für Bürgerschulen" etc. etc. Ulm 1807 in der Stettin'schen Buchhandlung angehängten, und in demselben Verlage erschienenen „Französischen Lese- und Uebersetzungsbuche" etc. etc. 1808 angewendet wurde, wird, wie sich mit Grund hoffen läßt, recht vielen Liebhabern der französischen Sprache in Deutschland willkommen seyn, da sie ihnen eine Lehre, welche Domergue selbst für seine Landsleute als unentbehrlich betrachtet, so glücklich versinnlichet, und ihnen den Mangel eines guten Sprachlehrers, woran es bei uns noch immer so sehr fehlt, wenigstens weit mehr, als die bisherigen schriftlichen Anleitungen, ersetzen kann.

Ja! selbst Sachkundige, welche solcher Erleichterungsmittel nicht mehr bedürfen, werden, wenn sie auch hie und da anderer Meynung seyn sollten, den Unterricht eines Domergue ihrer Aufmerksamkeit würdigen, und ihn gewiß nicht ohne Nutzen lesen.

Möge der Erfolg diesen Behauptungen entsprechen, und so die Uebersetzung dieser Abhandlung rechtfertigen!

Der Herausgeber.

# Ueber
# die Richtigkeit und Schönheit der französischen Aussprache und des Lesens.

Folgende Abhandlung ertheilt Regeln, durch welche die Schwierigkeiten gehoben werden, welche

1. bei der Bestimmung des Werthes der Buchstaben,
2. bei der Abtheilung der Sylben,
3. bei der Biegung der Stimme, (Intonation)
4. bei dem Absetzen im Lesen ganzer Sätze

vorkommen. Diese vier Artikel umfassen alles, was sich über das richtige und schöne Lesen sagen läßt.

## Erstes Kapitel.

### Von dem Werthe der Buchstaben, in Hinsicht auf die dabei vorkomenden Schwierigkeiten.

Bestünde das französische Alphabet blos aus solchen Zeichen, von denen jedes immer nur einen und eben denselben Ton andeutete, so würde die Kenntniß der Buchstaben auch ihren Werth bestimmen. Allein es giebt in diesem Punkte so viele Unregelmäßigkeiten, Inkonsequenzen und Widersprüche, daß man mit besondern Bemerkungen nachhelfen muß, wenn der Leser nicht jeden Augenblick irren soll. Ich werde die alphabetische Ordnung befolgen, um, in dem Falle der

Noth, das Nachsuchen zu erleichtern, und auf die Bezeichnung der ächten Aussprache um so mehr Mühe verwenden, als andere, übrigens verdiente, Sprachlehrer solche Arten von Aussprache angenommen und verbreitet haben, die entweder gar nie anerkannt worden, oder doch jetzt nicht mehr üblich sind.

## A.

Das *a* ist stumm in *Saône* (Sohn') „dem Nahmen eines Flusses in Frankreich.“

Le Germain, le Persan, exilés de leur Zone,
Boiront l'un l'eau du Tigre, et l'autre de la *Sône.*

Eben so ist *a* stumm in *août* (uh) „Augustmonat.“

Je vous paîrai, lui dit-elle,
Avant l'*oût*, foi d'animal,
Intérêt et principal.

*La Fontaine.*

Je consens de bon coeur, pour punir ma folie,
Que tous les vins pour moi deviennent vins de Brie;
Qu'à Paris le gibier manque, tous les hivers,
Et qu'à peine, au mois d'*oût*, on mange des pois verts.

Seit dem, den zehnten August 1792 erfolgten, Sturze der Bourbonen sprachen die demokratischen Redner, welche diese Epoche auf der Tribune der Klubbs und der National-Versammlung oft anzuführen hatten, entweder aus Unbekanntschaft mit der üblichen Aussprache, oder um durch einen auffallenden Ton das Ohr zu erschüttern, le dix *a-oût* (a-uh) aus. Allein diese Aussprache konnte sich nicht erhalten, theils, weil der Hiatus, *) der durch das beson-

*) Die deutsche Sprache hat kein Wort für diesen lateinischen Ausdruck, den auch die französischen Sprachlehrer beibehielten, ob sie gleich das Wort *baîllement* haben, das eigentlich Gähnen bedeutet. Ein Hiatus ist der Uebellaut, der durch das Zusammenstoßen zweier Selbstlauter entsteht.

dere Aussprechen des *a* vor dem *o* entsteht, das Ohr beleidigte, theils weil die Aussprache *où* durch unsere Dichter geweiht ist.

Hingegen lautet das *a* in *aoûté* (a-uhté) „der Sonne des Augustmonats ausgesetzt.“ Durch einen häufigen und allgemeinen Gebrauch gieng das *a* in *août* verloren; durch einen seltenen und auf einige Gegenden beschränkten Gebrauch erhielt es sich in *aoûté*.

*Taon*, „Bremse, Pferdebremse“ bietet dem Auge ein ursprüngliches *a* dar, welches nichtsdestoweniger für das Ohr verloren gieng. Dieses Wort kömmt von dem lateinischen *tabanus* her, und wird dennoch ohne *a* ausgesprochen. Man spricht *tôn* (tohn) indem man dem Nasenlaute *o* ein wenig mehr Dehnung giebt, als bei den diesem Worte ähnlich lautenden Ausdrücken: *ton* bien, dein Vermögen, le bon *ton*, der gute Ton, du *thon* mariné, marinirter Thunfisch, il *tond* ses brebis, er scheert seine Schaafe,

*Aoriste*, aus dem griechischen ἀόριστος, unbestimmt, zusammengesetzt aus dem *α privatif* (beraubend, wegnehmend) und aus ὅρος, Gränze, verliert in dem *Dictionnaire de l'Académie* sein *a*, und wird in demselben *ôriste* ausgesprochen. Die Hellenisten hingegen sprechen *a-oriste* aus.

Diese letztere Aussprache beleidigte die Ohren der Akademiker, und deswegen zogen sie den Wohllaut der Abstammung vor. Dagegen verstößt *ôriste* gegen die Einsichten der Gelehrten, und bei ihnen erhält die Abstammung den Vorzug vor dem Wohllaute. Ein *a* an ein *o* stoßen lassen, und *a-oriste* aussprechen, heißt einen schrecklichen Hiatus machen; das *a* unterdrücken, und von einem *Aoriste* *) sa-

*) *Aoriste* bedeutet in der griechischen Sprachlehre eine unbestimmte Zeit in einem Zeitworte, so daß ein solcher *Aoriste* in ge-

gen, er sei *ôriste*, heißt von einer unbegränzten, unbestimmten Zeit eines Zeitwortes sagen, sie sei begränzt, bestimmt, weil gerade das *a* hier un bedeutet, heißt also das Gegentheil von dem aussprechen, was das Wort bezeichnet. Der verständige Leser wähle nun zwischen den Skrupeln des Ohres und der Logik.

*Saoul* „betrunken, trunken“ und die davon abstammenden Wörter verlieren das *a* nicht nur in der Aussprache, sondern auch in der Rechtschreibung. Je suis *soû* de gloire et affamé d'argent“ sagte ein großer Dichter zur Zeit des reichen Chapelain.

Einige nachläßige Schriftsteller quälen den Leser mit folgenden und ähnlichen Phrasen: il all*a à* Rome, il se transport*a à* *A*lep ꝛc. ꝛc. Das Zusammenstoßen dieser *a* verursacht einen so widerlichen Hiatus, daß ihn selbst die Prose verbannt. Mithin muß der Leser durch schickliches Einhalten in dem Aussprechen, und durch die Milderung der Töne den Fehler des Schriftstellers, so viel er kann, verbessern.

## B.

Das *b* ist stumm in *plomb*, Blei, und den daraus zusammengesetzten Wörtern, sogar nach einem Selbstlauter, mit welchem sonst der Endmitlauter des vorhergehenden Wortes, vorzüglich bei dem Deklamiren, verbunden wird. Le *plomb* et le fer spricht man aus: lĕ plô*n* ĕl 'fähr, nicht plohnb ĕl 'fähr.

## C.

1. *C* wird in *vermicelle*, Faden-Nudeln, italienische, fein geschnittene Nudeln, und *violoncelle*, kleine

wissen Fällen, Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft ausdrücken kann.

Baßgeige, „Violonschell" wie *ch* in *chercher* ausgesprochen. Man sagt: wärmischäl', wi-olonschäl'. Diese zwei Wörter, welche aus dem Italienischen herstammen, (vermicello, violoncello) haben die französisch-italienische Aussprache angenommen.

2. hat *c* den Werth eines g (eines sanften deutschen g) in *cicogne*, Storch, *Claude*, Klaudius, *Claudine*, Klaudine, *second*, zweiter, *seconder*, beistehen, *secret*, Geheimniß, geheim, *secrétaire*, Geheimschreiber, Sekretär. Man spricht aus: ßigonnj', Glohd', Glodin', ſ'gön, ſ'göhndé, ſégré, ſégrétähr', und eben so die davon abstammenden Wörter.

Bei *canif*, Federmesser, *nécrologe*, Todtenbuch, und *nécromancie*, die schwarze Kunst, findet diese Verwandlung des *c* in *g* nicht Statt.

3. ist *c* stumm in *estomac*, Magen, *tabac*, Tabak *d'excellent tabac* (dåkßållan täbä) vortrefflicher Tabak, *un almanac chantant* (öhn almänä schahntän) ein Liederalmanach. Ueber *exact* und *inexact* ist der Gebrauch getheilt. Die Gelehrten sprechen das *ct* aus, äkksakt, inäkkßakt, die Weltleute nicht. (äkkßä, inäkksä) Dieser letztern Aussprache scheint der Vorzug zu gebühren, weil diese zwei Wörter zu der gewöhnlichen Umgangssprache gehören, und also der häufige Gebrauch derselben ihre Aussprache abkürzt. Eben so hat *contract*, Kontrakt, Vertrag, in der Rechtschreibung das *c*, und in der Aussprache *ct* verloren. Man sagt: kohnträ. Die Zusammenziehung ist in den Wörtern, was die Ellipse in den Redensarten ist. Beide entspringen aus dem Bedürfnisse, „dasjenige, was man oft sagen muß, kurz zu sagen."

Das *c* mit *t* ist ebenfalls stumm in *amict*, Achseltuch eines Meßgewandes, l'*amict* est un linge blanc que

le prêtre catholique met sur ses épaules. (l'ami äht ôhn leinsch' blän ꝛc. ꝛc.)

Das *c* in *clerc*, Geistlicher, oder auch Schreiber, wird nur in der Redensart *de clerc à maître* ausgesprochen. Man sagt *compter de clerc à maître* (kohnté dĕ klärrk amähtr') Einnahme und Ausgabe berechnen, ohne dafür zu haften. Sonst aber spricht man aus: klähr.

*Escroc*, Gaudieb, Gauner, wird ohne *c* ausgesprochen. Méfiez-vous de cet homme, c'est un *escroc*. (äßkro) Eben so ist es mit *instinct*, Instinkt, Naturtrieb, *distinct*, deutlich, bestimmt, *succinct*, kurz gefaßt, zusammengezogen. *l'instinct* (l'einßtein) des animaux vaut souvent la raison de l'homme; il faut que tu sois bien *distinct*; (dißtein) point de verbiage, soiez *succinct*. (sükkßein) In der weiblichen Form *distincte*, *succincte* und in den Nebenwörtern *distinctement*, *succinctement* lautet das *c* (dißteinkt', sükkßeinkt', dißteinkt'män, sükkßeint'man) und in *distinction* lauten *ct* wie ks (dißteinkßion).

4. Bei den Wörtern *cotignac*, *lacs*, *marc*, *bec jaune*, *échecs*, *cric*, *broc* und *croc* verursacht die Verschiedenheit der Bedeutung eine Verschiedenheit der Aussprache. Man sagt: je suis né à *Cotignac* (kötinnjak) ich bin zu *Cotignac* geboren, und j'ai reçu une boîte d'excellent *cotignac* (kötinnjä) ich habe eine Schachtel trefflicher Quittenlatwerge bekommen; *un lac* (lakk) ein See, *des lacs* (lakk) profonds, tiefe Seen, und *un lacs* (lä) de soie, eine seidene Schnur, *des lacs* (lä) d'amour, Schlingen der Liebe. Das erstere Wort kömmt von dem lateinischen *lacus*, das letztere von *laqueus* her; l'évangile selon Saint *Marc*, (mark) das Evangelium Marci, (des Markus) und *un marc* (mahr) d'or, *un marc* (mahr) d'argent,

eine Mark Goldes, Silbers; cet oiseau a le *bec* (bäkk) rouge, cet autre a le *bec* (bäkk) *jaune*, dieser Vogel hat einen rothen, jener andere hat einen gelben Schnabel, und: on l'a convaincu d'ignorance, on lui a montré son *béjaune* (béschohn') man hat ihn von seiner Unwissenheit überzeugt, man hat ihm bewiesen, daß er noch ein Gelbschnabel ist. Da das *e* in der Sylbe *bé* wie eh lautet, so wäre es besser, *bè* zu schreiben. Ce général a reçu *un échec*, (plusieurs *échecs* (éschäkk) dieser General hat eine, mehrere Schlappen bekommen, und: jouons aux *échecs* (schu-ohn*s* ohs éschä) wir wollen Schach spielen; *cric-crac* (krikk-krakk) il met tout en pièces, krikkrak! er schlägt alles in Stücken, und le *cric* (kri) sert à soulever de gros fardeaux, die Winde dienet dazu, schwere Lasten in die Höhe zu heben; il n'est pas délicat sur les moyens; de *bric* (brikk) ou de *broc* (brokk) cet homme fera fortune, er nimmt es in der Wahl der Mittel nicht sehr genau; dieser Mensch wird auf die eine oder die andere Art sein Glück machen, und: *un broc* (brŏ) de vin, eine große Weinkanne, il achète du vin à *broc* (brŏ) er kauft den Wein Humpenweise; pour que les oublies soient bonnes, il faut qu'elles fassent *croc* (krokk) sous la dent, wenn die Hippen gut seyn sollen, so müssen sie unter den Zähnen krachen, und: voilà bien du gibier au *croc* (krŏ) hier hängt viel Wildpret an dem Hacken, il a pendu son épée au *croc* (krŏ) er hat seinen Degen an den Nagel gehängt (die Kriegsdienste verlassen.)

5. In *donc* und *porc* ist das *c* lautend oder stumm, je nachdem man im Sprechen auf diesen Wörtern verweilet, oder nicht. je pense, *donc* (doh*n*k) je suis, ich denke,

also — bin ich, (existire ich) und: quel est *donc* (dŏn) ton projet? was hast du denn vor? un *porc* (porrk) ein Schwein, und du *porc* (pohr) frais, du *porc* (pohr) salé, frisches, gesalzenes Schweinefleisch.

6. *Avec*, mit, behält das *c* in der Aussprache sowohl vor einem Mitlauter als vor einem Selbstlauter: *avec* un ami (awăkk ŏhn ami) *avec* mon ami (awăkk mŏn ami) mit einem Freunde, mit meinem Freunde.

Eben so wird das *c* ausgesprochen in *suspect* (süßpăk) verdächtig, respect (rŏßpăk) Ehrerbietung, circonspect (ßirkonßpăk) vorsichtig, *correct* (korăkt) richtig, fehlerfrei.

7. Alles, was bisher über die Stummheit des *c* als Endlautes gesagt wurde, beschränkt weder die Rechte des sogenannten Schleppens, oder der Verbindung des *c* mit dem darauf stoßenden Selbstlauter an dem Anfange des folgenden Wortes, wenn der gute Geschmack es zuläßt, noch die Rechte der Dichtkunst, wenn sie dieselben zu unserm Vergnügen gebraucht. Man kann und soll un *escroc* effronté aussprechen: ŏhn ăßkrok ăffrohnté; denn *c* hat bei solchen Verbindungen den Werth eines gelinden k, und *Boileau* würde übertrieben gewissenhaft gewesen seyn, wenn er uns, um das *c* in *estomac*, nicht lauten zu lassen, folgende Verse vorenthalten hätte:

Le volume effroyable
Lui rase le visage, et, droit dans l'*estomac*,
Va frapper, en sifflant, l'infortuné *Sidrac*.

## D.

1. Un *grand* homme, cela vous *sied*-il? rc. rc. spricht man aus: ŏhn grahntomm', ß'la wuh ßi-ét-il? weil das *d* bei dem Schleppen wie *t* lautet. Ein Endmitlauter, welcher es sei, kann nur alsdann geschleppt werden,

wenn er an sich stumm ist. So wird also das *d* in *grand homme* wie *t* ausgesprochen, weil es, wenn man *grand* allein ausspricht, stumm ist, oder das *d* wegwirft, und also diesen Endmitlauter blos um des darauf folgenden Selbstlauters willen tönen läßt, anstatt daß das *d* in *David*, weil es immer tönt, selbst in dem Verse von *Racine*

Et de *David* éteint rallumer de flambeau

nicht eigentlich geschleppt wird, indem man immer, auch vor Mitlautern, däwid ausspricht.

2. Man spricht un *regard* inquiet, ein unruhiger Blick, un *dard* ennemi, ein feindlicher Wurfspieß, un *bavard* importun, ein überlästiger Schwätzer, un *abord* aimable, ein einnehmendes Vorkommen, un *bord* heureux, ein glückliches Ufer, und überhaupt alle in *ard* und *ord* ohne *d*, sogar vor einem Selbstlauter aus: regahr ei*n*ki-é u. s. w. Ausgenommen sind: *mord* und *demord*: *mord-il* (mohrtil) à l'hameçon? beißt er an an der Angel? en *démord*-il? (démohrtil) steht er davon ab?

Le *nord* et le *sud*, le *nord-est*, le *nord-ouest*, werden ausgesprochen: lĕ nohr ĕl' sühd, lĕ nördäßt, lĕ nord-u-äßt. Die Seeleute sagen: nohr-äh, nohr-u-äh.

3. In den Wörtern, welche sich in *ond* endigen, ist das *d* selbst vor einem Selbstlauter stumm. Man spricht aus: elle aime un *blond* (blŏ*n*) et un brun, elle est d'un *blond* (blo*n*) ardent, le second (s'gŏ*n*) et le troisième, un gond (gŏ*n*) argenté. Ausgenommen sind *fécond*, *profond*, *de fond*, wenn sie auf einen Selbstlauter stoßen. Il est *fécond* (fékoh*n*t) et précis, il est *profond* (prŏfoh*n*t) et clair, il est ruiné de *fond*

(fohnt) en comble, *répond*-t-il? (répohnt-il?) Man sagt auch: un *second* Ilion (ön s'gonht Jli-on.)

4. *Bled*, Korn, *pied*, Fuß, *muid*, Muid (ein gewisses Pariser Maaß) *nid*, Nest, *noeud*, Knoten und *Saint-Cloud* werden folgendermaßen ausgesprochen: du *bled* (blé) en herbes (ann årb') noch grünes, unzeitiges Korn, un *pied* (pi-é) alongé, ein verlängerter Fuß, un *pied* (pi-é) estropié, ein verstümmelter Fuß u. s. w. und: un *pied* (pi-éht) à terre (a tåhr') ein Absteige-Quartier, armé de *pied* (pi-éht) en cap (käp) vom Kopfe bis zu den Füssen bewaffnet; un *muid* (mu-i) à vendre, ein Muid zu verkaufen, un *nid* (nih) exposé au regard, ein dem Gesichte blos gestelltes Nest, un *noeud* (nöh) aisé à défaire, ein leicht zu lösender Knoten, Saint-Cloud (sein-kluh) est agréablement situé sur la Seine, Saint Kloud liegt angenehm an der Seine. *Boileau* scheint sich eines Hiatus schuldig gemacht zu haben, wenn er sang:

De ce *nid* à l'instant sortirent tous les vices,

weil dieses *d* nicht ausgesprochen, und also das Ohr durch das Zusammenstoßen des *i* mit dem *a* beleidiget wird. Eben so entsteht ein Hiatus bei *et Ilion*, und Jlium, weil das *t* in *et*, und, nie ausgesprochen werden darf. Diese Regel läßt sich auf alle ähnliche Fälle anwenden. Das doppelte *d* lautet in der kleineren Anzahl der Wörter, in welchen es vorkömmt, z. B. in *addition*, Zugabe, *reddition*, Zurückgabe.

## É wie é (helles é.)

1. Man sieht *désir*, Verlangen und *desir*, *désert*, (Wüste, Einöde) und *desert* schreiben, man hört désihr und děsihr, désåhr und děsåhr aussprechen. Jst das *e* in

diesen und in den von ihnen abgeleiteten Wörtern helltönend oder stumm? Frägt man nach dem Gebrauche, so ist derselbe getheilt. Leute von Stande, welche blos auf das Angenehme des Lautes merken, sprechen dĕsihr, dĕsähr aus; Personen, für welche die Analogie und die Grundregeln einen großen Werth haben, und die sich auf die Akademie, auf *Lekain* und *Voltaire* berufen, sprechen *désir* und *désert*, désihr, désähr aus. Sie finden sogar, daß das lange helle *é* geschickter ist, vorzüglich in *désir* zu mahlen, was das Wort bedeutet. Ein kurzes stummes *e* drückt ein dauerhaftes und erklärtes Gefühl nicht gut aus.

Uebrigens lassen sich die wegen der Anfangssylbe *de* entstehenden Schwierigkeiten durch folgende Regel heben.

Das sogenannte *dé privatif*, welches das lateinische Vorwort *de*, von, ist, erfordert das helle *é*: folglich schreibt man *déposseder*, des Besitzes berauben, *dénicher*, aus dem Neste wegnehmen, *dénoncer* (aus dem lateinischen *denuntiare*) ankündigen, angeben (der Obrigkeit) *déduire* (von dem lat. *deducere*) abziehen ꝛc. ꝛc. Nach dieser Regel haben auch *désir* und *désert* aus zwei Gründen das helle *é*: *Désir* kömmt von dem lat. *desiderium* her, und bedeutet eigentlich die Verschwindung eines Gestirnes, das man betrachtete, den Untergang eines günstigen Gestirnes; daher der Begriff der Sehnsucht, der sich im Lateinischen mit diesem Worte verbindet. *Désert* kömmt her von dem lat. *deserere*, verlassen, und bezeichnet eigentlich: aufhören zu säen; der Ort, wo man nicht mehr säet, wird verlassen, und wird öde, wüste. (*désert*)

Nur in *denier*, (dĕni-é) eine französische kupferne Scheidemünze, *monnoie*, (monnäh) Münze und *devoir* (dĕwo-ahr) Pflicht, ist das *e*, ungeachtet ihres lateinischen Ursprunges, stumm.

Man unterscheide auch *décret* (d é k r é) von dem lateinischen Worte *decretum*, Beschluß, Dekret, und *degré* (d ĕ g r é) Stufe, Grad, wohl von einander.

2. *Pétiller* (prasseln, knistern) mit dem hellen *é* ist fehlerhaft; man muß *petiller* schreiben, und in der Aussprache das schwache *e* hören lassen, das sich in den verschiedenen Wörtern seiner Familie findet: *peter*, prasseln, *petard*, Petarde (eine Art von Geschütz) *petaudière*, ein Ort, wo alles drunter und drüber geht, wo niemand weiß, wer Koch oder Keller ist.

3. *Mélange* hat ein helles é, obgleich die Wörter seiner Familie das schwere offene ê haben: *mêler*, mischen, *démêler*, aus einander suchen, unterscheiden ꝛc. ꝛc. ohne Zweifel deßwegen, weil zwei gedehnte Laute nach einander, die für den Verstand nichts bezeichnen, von dem Ohre nicht günstig aufgenommen werden konnten.

4. Nicht selten hört man sogar in Paris sagen: c'est un homme dangéreux, il est dangéreusement malade, se modéler sur quelqu'un; allein das *e* in diesen mit é bezeichneten Sylben ist stumm.

5. Man spricht aus: *refuge* (r' f ü h sch ') Zuflucht, und se réfugier (r é f ü sch i-é) sich flüchten, *religion*, Religion, *religieux*, religiös, und *irréligion*, Irreligion, *irréligieux*, irreligiös, *repartir*, Eig. wieder abreisen, Uneig. erwiedern, versetzen, antworten, und *répartir*, theilen, vertheilen, *recréer*, auf das Neue schaffen, und *se récréer*, sich erholen, ergötzen.

Bei den aus *refuge* und *religion* gebildeten Wörtern scheint der Grund ihrer Abweichung in dem Wohllaute zu liegen. In folgenden Phrasen: il est *reparti* pour Rouen und

Mais vous, pour en parler, vous y connoissez-vous?
Mieux que vous mille fois, dit le noble en furie.
Vous! mon dieu, mêlez-vous de boire, je vous prie,
A l'auteur sur-le-champ aigrement *reparti*.

ist von einer wiederholten Abreise, anfangs im eigentlichen, und nachher im figürlichen Sinne die Rede; in folgenden hingegen: on a *réparti* les troupes en divers quartiers, on n'a pas encore fait la *répartition* des biens de cette succession, spricht man von Vertheilung. Die Verschiedenheit des Sinnes mußte also eine Verschiedenheit in der Aussprache herbeiführen. Aber *recréer*, von Neuem schaffen, und *récréer*, erquicken, wieder zu Kräften verhelfen, scheinen mir im Grunde dasselbe auszudrücken. Der Gebrauch hat also hier eine falsche Verschiedenheit festgesetzt; allein es geschah kein Einspruch, und so wurde er allgemein. So sollte man réformer aussprechen, weil dieses Wort in allen möglichen Fällen nichts anders bedeuten kann, als: eine neue Form geben, und das wiederholende, nicht das trennende, theilende *re* an seiner Spitze hat. Und doch schreibt und spricht man allgemein: *reformer*.

6. Die Anfangssylbe *re*, welche von dem lat. W. *rursus*, wieder, herkömmt, und eine Wiederholung bezeichnet, wird mit dem schwachen *e* ausgesprochen: *redire*, wieder sagen, *refaire*, wieder machen, wieder thun, *ressource*, Hilfsquelle rc. rc.

Ausgenommen sind *réagir*, zurückwirken, und alle diejenigen Wörter, in welchen auf *re* ein Selbstlauter folgt; ferner *répercuter*, zurücktreiben, *réparer*, wiederherstellen, *réfléchir*, Eig. zurückstrahlen, Uneig. nachdenken, und alle Wörter, wo *re* entweder mit einem nicht gebräuchlichen, oder mit einem solchen Worte verbunden ist,

das eine, von dem mit *re* anfangenden Worte verschiedene, Bedeutung hat, oder doch zu haben scheinen kann.

So ist *percuter* nicht gebräuchlich, *parer* hat einen von *réparer* ganz verschiedenen Sinn, indem es schmücken, zieren bedeutet, *fléchir* scheint einen von *réfléchir* verschiedenen Sinn zu haben, ob gleich im Grunde beide einerlei Begriff bezeichnen, ausser daß *re* die Wiederholung ausdrückt. *Fléchir* heißt biegen, krümmen, eine andere Richtung geben; *Réfléchir*, in seiner eigentlichen Bedeutung, heißt die Körper nach verschiedenen Richtungen drehen, wenden, biegen, nicht blos einmal, sondern beständig, von der Linie ab, die sie beschrieben; uneigentlich heißt es, dem Verstande verschiedene Richtungen geben, ihn öfters auf verschiedene Ideen lenken.

Man schreibt und spricht *réconforter*, wieder stärken, eine Ausnahme, von welcher ich keinen Grund anzugeben weiß.

7. Das Hauptwort *aveuglement*, Verblendung, hat das stumme *e*, das Nebenwort *aveuglément*, blind, blindlings, hingegen das helle *é*. Alle Nebenwörter in *ment*, die aus einem Eigenschaftsworte gebildet sind, das sich in *é* endiget, behalten dieses *é* bei. Z. B. sensé, *sensément*, vernünftig, carré, *carrément*, viereckig, opiniâtré, *opiniâtrément*, halsstarrig, anstatt daß man sagt *saintement*, *purement* ꝛc. ꝛc. von der weiblichen Form der Eigenschaftswörter saint, sainte, pur, pure, heilig, rein.

Von dieser Regel sind ausgenommen: *commodément*, bequem, *profondément*, tief, *énormément*, ungeheuer, *conformément*, gemäß, *communément*, gemeiniglich, *impunément*, ungestraft, *obscurément*, im Dunkeln,

*précisément*, bestimmt, genau, *confusément*, verworren, *diffusément*, weitschweifig, *profusément*, verschwenderisch, *expressément*, ausdrücklich.

## Das stumme E.
### (E muet.)

Drei grosse Irrthümer befinden sich in Ansehung des stummen *e* in allen Sprachlehren.

1. Man behandelt das stumme *e* in einsylbigen Wörtern, die sich in dasselbe endigen, als völlig stumm, und spricht *ne* lisez pas, leset nicht, *le* voyez-vous? sehet ihr ihn? aus, wie: n'lihsé pah, l'wo͡a-i͡é wuh ꝛc. ꝛc.

2. In mehrsilbigen Wörtern läßt man das stumme *e* gar nicht hören, und spricht cependant, indessen, wie ßpahᵑdă*n*, und felouque, wie flukk' aus, anstatt daß man das *e* gelinde und schnell aussprechen sollte: ßĕpåhᵑdă*n*, fĕlukk'.

3. läßt man das stumme *e* nach einem tönenden Mitlauter, der eine Sylbe oder ein Wort schließt, etwas nachtönen, und spricht, *littérateur*, Litterator, *esquif*, kleines Boot, *David*, David ꝛc. ꝛc. aus, wie wenn sich diese Wörter auf ein stummes *e* endigeten: *litterateu-re*, *esqui-fe*, *Davi-de*.

Erstens ist zu bemerken, daß das schwache *e*, welches, je nachdem seine Stellung in einem Worte ist, mehr oder weniger schwach ausgesprochen wird, den Laut *eu* (ŏ) nie annimmt, als in folgender Konstruktion: dites-le (ditt'-lŏ) saget es, faites-*le* (fåht'-lŏ) thuet es, etwas stärker als in dit*es* und fait*es*, und daß dieser Laut weit von dem männlichen Laute *eu* (ŏh) in *francaleu*, (frahᵑkalŏh) zinsfreies Gut ꝛc. ꝛc. ist. Das schwache *e* bleibt immer auf der feinen Linie, die ihm das Genie

unsrer Sprache angewiesen hat, und wenn die Opernsänger *gloire*, Ruhm, *victoire*, Sieg wie glo-a-röh und wikto-a-röh aussprechen, so halte ich dieses nicht sowohl für eine Schmälerung des Gesetzes, als vielmehr für einen Beweis von der Nachläßigkeit der Tonsetzer, welche die harmonischen Wirkungen unserer Sprache nicht studiren.

Zweytens bemerke ich, daß das stumme *e* in *cependant*, *f*elouque und allen andern mehrsylbigen Wörtern innerhalb derselben lautet, und daß man das schwache *e* nicht mit dem völlig stummen *e* verwechseln muß. Das völlig stumme *e* befindet sich z. B. in *mangea*, (mahnscha) aß, *pigeon* (pischon) Taube rc. rc. Seine Bestimmung ist blos, das *g* vor *a* und *o* zu mildern, es stellet keinen Ton dar. Ueberdieß giebt es ein äußerst schwaches *e*, welches man Scheva (wie im Hebräischen) nennt, weil es so schwach tönet, daß es gar keinen Stoß erfordert. Das schwache *e* hingegen ist keineswegs null, sondern es drückt einen wirklichen, obgleich sehr schwachen Laut aus; der Anstoß der Stimme ist zur Aussprache der Sylbe, die es bilden hilft, oder, die es allein zu bilden scheint, durchaus nöthig: *ce-pendant*, *fe-lou-que*, *vu-e*, *fé-e*.

Unsere ersten Sprachlehrer, welche die Natur des Scheva nicht kannten, behaupteten, man spreche *David* gerade wie *avide*, gierig, *César* wie *barbare*, grausam rc. rc. aus; und dieser Irrthum wurde, wie tausend andere, von dem großen Haufen der Grammatiker, für die der Glaube leichter als die Prüfung ist, unverbrüchlich befolgt. Ziehen wir hierüber das Ohr zu Rathe! In Sachen der Aussprache ist dieses das einzige untrügliche Orakel.

Diejenigen, welche die Identität der Aussprache in *David* und *avide* behaupten, stützen sich darauf, daß man einen Mitlauter nicht aussprechen könne, ohne ein stummes

*e* auf denselben folgen zu lassen. Dies gilt nur von einem Mitlauter, der einzeln ausgesprochen werden soll: z. B. un *b*, un *d* ꝛc. ꝛc. allein das **Wesen** eines Mitlauters ist, mit einem Selbstlauter verbunden zu werden, sich demselben einzuverleiben, so daß er nur durch den Selbstlauter, der ihn aufnimmt, existirt. In *David* nimmt *i* das *d* zu sich, und macht sich dasselbe zu eigen; *d* lautet also nur durch *i* und nur mit *i*: *Da-vid.* In *avide* sind *i* und *d* durchaus von einander getrennt, mithin wird *d* mit dem stummen *e* besonders ausgesprochen: *a-vi-de.*

Was würde wohl aus dem Systeme unsers Versebaues werden, wenn *cependant* und ähnliche Wörter eine Sylbe verlören, *David* hingegen und andere dieser Art eine Sylbe mehr bekämen? Dann gäbe es keinen einzigen Vers, dessen Sylbenmaaß genau wäre, keinen einzigen männlichen Reim mit einem lautenden Endmitlauter, der nicht weiblich würde, oder, um es besser zu sagen, man müßte in unserer Dichtkunst von vornen anfangen, und durch Verlängerung und Verkürzung der Wörter diesen Herren zu Gefallen, *pasteur* viersylbig, und *cependant* zweisylbig machen, *esquif* mit *pontife*, *espoir* mit *gloire*, *Vénus* mit *astuce* zusammenreimen, kurz *Racine* und *Voltaire*, als ungeschickte Schriftsteller, die den Rath des Ohres den Regeln der Grammatiker vorzogen, zur Vergessenheit verdammen. Dichter, studiret ein wenig die Sprachlehre, und ihr, Grammatiker, bleibet in der Dichtkunst nicht ganz fremd.

## F.

F ist stumm in *cerf*, Hirsch (ßähr) und in *cerf-volant.* (ßår-wŏlăn) Hirschkäfer; dagegen lautet es in *serf*, (ſårf) Leibeigener: les *serfs* (ſårf) de Pologne. *Clef*, Schlüssel, *baillif*, Amtmann, *apprentif*, Lehr-

ling, verlieren das *f* in der Aussprache, und so gar in der Rechtschreibung. In *chef*, Oberhaupt, spricht man das *f* aus, (schéff) in *chef-d'oeuvre*, Meisterstück, (schédöhwr') ist es stumm.

*Nerf*, Nerve, Kraft, behält das *f* in der Aussprache, und mahlt dadurch das, was es bezeichnet, nur desto besser: ce style a du *nerf* (närf) diese Schreibart ist nervigt. Das f ist stumm in *nerf* de boeuf (nähr de böff) Ochsenziemer, il a les *nerfs* (nähr) délicats, er hat sehr schwache Nerven. So sagt man un *oeuf* (öh) dur, ein hart gesottenes Ey, du *boeuf* (böh) salé, eingesalzenes Ochsenfleisch, des oeufs, (öh) Eyer, des *boeufs*, (böh) Ochsen, ob man gleich in un *oeuf*, ein Ey, un *boeuf*, ein Ochs, das f ausspricht.

*Neuf*, neu, wird verschieden ausgesprochen. Die einen sprechen: un habit *neuf* (nöf) und des habits *neufs* (nöh). Andere lassen das f in der Mehrheit wie in der Einzahl lauten.

*Neuf*, neun, behält das *f* in der Aussprache, wenn man auf diesem Worte etwas verweilet: c'est un *neuf* (nöf) das ist ein Neuner, il en est resté *neuf* (nöf) es sind neun übrig geblieben, c'est le *neuf* du mois, es ist der neunte des Monats. Hingegen verliert es das f vor einem Mitlauter, wenn zwischen *neuf* und dem darauf folgenden Worte kein Ruhepunkt Statt findet: *neuf* (nöh) personnes, neun Personen. Endlich wird das f vor einem Selbstlauter wie ein *v* ausgesprochen, wenn man *neuf* ununterbrochen mit dem folgenden Worte aussprechen, oder, wie man zu sagen pflegt, das f schleppen muß: *neuf* amis (nöhw ămi) neun Freunde. *Neuf* (nöf) étoient (étätt) invités, neun waren eingeladen, *neuf* hommes (nöhw omm') ont péri, neun Menschen sind um das

Leben gekommen; ils étoient *neuf* (n ŏ f) aujourd'hui; sie waren heute ihrer neun; *neuf* ans (n ŏ h w ă *n*) se sont écoulés, neun Jahre sind verstrichen. In dem zweiten und vierten dieser Beispiele findet kein Ruhepunkt Statt, mithin muß f mit dem stummen *h* und dem darauf folgenden *o*, und f mit *a* in *ans* verbunden, folglich in ein *v* verwandelt werden, welches nichts als ein gemildertes f ist.

G.

*G* ist stumm in *legs* (l ĕ h) Vermächtniß, *doigt* (d o͡ - a) Finger, *vingt* (w e i *n*) zwanzig, *signet* (ſ i n n j é) Blattzeichen, *Regnard*, *Regnault* (r ĕ n a h r, r ĕ n o h) französische Namen. In *faubourg* (f o h b u h r) Vorstadt, ist es stumm, in *bourg* (b u r g) Marktflecken, lautet es.

Die Aerzte sagen *gangrène* (g a h *n* g r e h n') die Akademie k a h *n* g r e h n', Krebs (Krankheit) und hier haben die Aerzte Recht.

*G*, auf welches ein *n* folgt, lautet nur in solchen Wörtern, welche noch nicht in die Sprache des täglichen Umgangs aufgenommen sind: *gnome* (g n o h m') Gnome (Erdgeist) *gnostique* (g n ŏ ſt i k') gnostisch, *Progné* (p r ŏ g n é) Progne, *inexpugnable* (i n ä k k s p ü g n a h b l') uneroberlich, *igné* (i g n é) feurig. *Magnétisme*, Magnetismus, spricht man jetzt m a n n j é t i s m' aus, seitdem Meßmer dieses Wort in Jedermanns Mund gebracht hat.

*Stagnant*, stillstehend, *stagnation*, Stillstand (von Gewässern) behalten auch das g: (ß t ă g n ă *n*, ß t a g n a ß i͡ - o *n*) in Lyon aber, wo die häufigen Gewässer die Einwohner veranlassen, diese Wörter täglich auszusprechen, spricht man sie ß t a n n j ă *n*, ß t a n n j a ß i͡ - o *n*, wie *agneau* (a n n j o h) u. s. w. aus. Diese weichere Aussprache ist auch bei *agnus* (a n n j ü s) Lamm Gottes, und bei *incognito*

(einkönnjito) unbekannt, ohne sich zu erkennen zu geben, üblich geworden.

*G* am Ende eines Wortes ist stumm in *étang* (étän) Fischteich, du vieux *oing* (o=ein) altes Schmeer, *poing* (po=ein) Faust, *seing* (sein) Unterzeichnung, *hareng* (haran) Häring, *orang-outang* (orang-utan) Orangutang: un *étang* (étän) poissonneux, ein fischreicher Teich, un *étang* (étän) épuisé, ein abgelassener Fischteich, le *poing* (po=ein) fermé, die geschlossene, geballte Faust, le *poing* (po=ein) ouvert, die offene Faust, sous *seing* (sein) privé, mit Privatunterschrift, un *seing* (sein) inconnu, eine unbekannte Unterschrift, un *hareng* (härän) frais (frä) ein frischer Häring, un *hareng* (härän) épicé, ein eingesalzener Häring, un *orang-outang* (orangutän) aprivoisé, ein zahmer Orangutang.

*G*, welches vor einem Mitlauter stumm ist, lautet in Verbindung mit einem darauf folgenden Selbstlauter wie ein scharfes deutsches g, oder wie ein gelindes k in *sang*, Blut, *rang*, Rang, *long*, lang: un *sang* (sän) pur, ein reines Blut, un *sang* (sang) impur, ein unreines Blut, un *rang* (rän) distingué, ein ausgezeichneter Rang, un *rang* (räng) élevé, ein hoher Rang, un *long* (lohn) terme, ein langer Termin, un *long* (lohng) espace, ein langer Zeitraum.

In *sang-sue*, (von dem lat. W. sanguisuga) Blutigel, ist das g stumm; (sänßüh) dagegen lautet es in *joug*, Joch, le *joug* (schuhg) du Seigneur, das Joch des Heilandes.

## H.

Die Wörter, in welchen das *h* ausgesprochen zu werden pflegt, beschränken sich auf folgende:

Ha! Ha!
Un hableur, ein Großsprecher.
Du hachis, klein gehacktes Fleisch.
Des yeux hagards, wilde, verstörte Augen.
Un haha, eine Oeffnung durch eine Gartenmauer.
Une haie, eine Hecke, ein Hag.
Des haillons, Lumpen.
La haine, der Haß.
Je hais (hä) ich hasse ꝛc. ꝛc.
Une haire, ein Haarhemd.
Il faut haler ce bateau, } man muß dieses Fahrzeug anholen, heranziehen.
Le hâle, die Sommerhize.
Tout haletant, ganz schnaubend.
La halle, die Halle.
Une hallebarde, eine Hellebarde.
Un hallier, ein Krämer, der in den Hallen feil hat.
Faire halte, Halt machen.
Un hamac, (hamak) eine Hangematte.
La ville de Hambourg } die Stadt Hamburg.
Un hameau, ein Weiler.
Les hanches, die Hüften.
Des hannetons, Maikäfer.
Je hante, ich besuche gewöhnlich.
Je happe, ich schnappe.
Une haquenée, ein Zelter.
Une harangue, eine Anrede.
Un haras, eine Stuterei.
Je suis harassé, ich bin abgemattet.
Je harcèle, ich necke.
Des hardes, Kleidungsstücke.
Il est hardi, er ist kühn.
Des harengs, Häringe.
Une harengère, ein Häringsweib.
Il est hargneux, er ist zänkisch.
Des haricots, Schminkbohnen.
Une haridelle, eine Schindmähre.
Un beau harnois, (harnäh) ein schönes Pferdegeschirr.
Clameur de haro, das Harorufen.
Se harpailler, sich raufen.
Une harpe, eine Harfe.
Une harpie, eine Harpye.
Un harpon, eine Harpune.
Sous peine de la hart, } bei Strafe des Stranges.
Au hasard, auf gut Glück.
Une hase, eine Häsinn.
Se hâler, sich beeilen.
Se hausser, sich höher machen.
Très-haut, sehr hoch.
Il est hautain, er ist hochmüthig.
Un hautbois, eine Hoboe.
Il est hâve et défait, } er ist abgezehrt und kraftlos.
Le Havre, der Seehafen.
Un havre-sac, ein Tornister.
Hè! He!
Hem! Hm!
Les cheveaux hennissent } die Pferde wiehern.
Le grand Henri, der große Heinrich.
Un héraut d'armes, ein Waffenherold.
Un pauvre hère, ein armer Wicht.
Je hérisse, ich sträube.
Un hérisson, ein Igel.
Une hernie, ein Darmbruch.
Un héron, ein Fischreiher.
Un héros, ein Held.
Une herse, eine Egge.
Un hêtre, eine Buche.
Je heurte, ich stoße.
Un hibou, eine Eule.
C'est là le hic (hik) } da steckt der Knoten.
Il est hideux, er ist abscheulich häßlich.
Une hie, eine Handramme.
La hiérarchie, die Hierarchie.
Je hisse les voiles, ich hisse die Segel.
Ho! Ho!
Un hobereau, ein Baumfalke.
Cela m'est hoc, (hok) } das ist mir so gut als gewiß.
Une hoche, eine Kerbe auf dem Kerbholze.
Un hochement de tête, } ein Kopfschütteln.

Un hochet, eine Kinderklapper.
Mettre le holà, Frieden gebieten.
La Hollande, Holland.
Un homard, ein Hummer, Seekrebs.
Un cheval hongre, ) ein ungarisches Pferd.
La Hongrie, Ungarn.
Il est honni, er ist verhöhnt.
La honte, die Schande.
Le hoquet, das Schluchzen.
Des hoquetons, Polizeidiener.
Une horde, eine Horde.
Des horions, Püffe, Schläge.
Tout, hormi l'honneur, alles, außer der Ehre.
Il est hors d'affaire, ) er hat nichts damit zu thun.
Une hotte, eine Butte.
Du houblon, Hopfen.
Une houe, eine Haue.
De la houille, Steinkohlen.
Une houlette, ein Schäferstab.
Une houppe, eine Quaste.
Une houppelande, ein Ueberrock.
Les houris, die Huris.
Un hourvari, ein großer Lärm.
C'est un housard, das ist ein Husar.
Nous l'avons houspillé, ) wir haben ihn herumgezaust.
Une housse, eine Schabracke.
Une houssine, eine Spießgerte.
Le houx, die Stechpalme.
Un hoyau, ein Karst.
Un chat-huant, ein Käuzchen.
Une huche, ein Backtrog.
Des huées, Hohngeschrey.
Un huguenot, ein Hugenotte.
Un huit, ein Achter.
Je hume, ich schlürfe.
Une huppe, ein Wiedehopf.
Un serin huppé, ein gehaubter Kanarienvogel.
Une hure, ein wilder Schweinskopf.
Vous hurlez, ihr heulet.
Les hussards, die Husaren.

1. Dieses Verzeichniß lese man öfters durch, um sich die Wörter, in welchen das *h* ausgesprochen wird, genau bekannt zu machen, weil es ein grober Fehler ist, wenn man dasselbe nicht ausspricht, und es eine schlechte Erziehung verräth, wenn man sagt: dähs ärikoh (des haricots) öhn äschi (un hachis) anstatt däh härikoh, öhn häschi u. s. w. Unsere Dichter waren in diesem wichtigen Punkte nicht immer pünktlich genug. *Dorat* wagt es in seinem Gedichte über die Deklamation, das *h* in *huer* nicht lauten zu lassen.

N'allez pas sur la scène, usurpant un autel,
Y faire *huer* un dieu, sous les traits d'un mortel.

Und *Voltaire*, dem man noch viele andere Verstöße gegen die Versekunst zur Last legen kann, hat, gegen den allgemeinen Gebrauch, das *h* in *harassé* und in *honteux* als stumm behandelt.

Son corps divin de fatigue *ha*rassé.
Là, de Serpens nourrie et dévorée,
Veille l'Envie, *hon*teuse et retirée.

2. ist es eine Hauptregel, daß in der ganzen Familie eines Wortes, in welchem ein aspirirtes *h* vorkömmt, dieses *h* ebenfalls lautet. So lautet *h* in *hardi*, und eben darum auch in *hardiesse*, Kühnheit, *hardiment*, kühn, *s'enhardir*, sich erkühnen ꝛc. ꝛc. in der Mitte, wie im dem Anfange der Wörter.

Ausnahmen. Das *h* ist stumm in *exhausser*, erhöhen, und in allen von *héros*, Held, abstammenden Wörtern. Man sagt: ce mur n'est pas assez *haut* (h o h) il faut *l'exhausser* (läkkßoßé) diese Mauer ist nicht hoch genug, man muß sie höher machen; ce *héros* (h é r o) dieser Held, les *héros* (l ä h h é r o) die Helden, les *héroines*, (l ä h s é r o-i h n') die Heldinnen, les vertus *héroiques* (l ä h w ä r t ü h s é r o-i k') die Heldentugenden, il s'est héroiquement (i l ß ä h t é r o-i k k m*an*) devoué, er hat sich heldenmüthig aufgeopfert.

3) Für diejenigen, welche die lateinische Sprache verstehen, ist folgende Regel geschickt, die Wörter, in welchen das *h* lautet, von den übrigen unterscheiden zu lernen.

*A*) „*Homme*, Mensch, *honneur*, Ehre, *humble*, „unterthänig, ꝛc. ꝛc. kommen von den lateinischen Wörtern „homo, honor, humilis her, und bieten also dem Auge „ein etymologisches *h* dar, welches für das Ohr durchaus „verloren geht.“

„In französischen Wörtern, welche mit einem *h* „anfangen, und von lateinischen Wörtern herkommen, „die ein *h* an ihrer Spitze haben, ist das *h* stumm.“

Ausgenommen ist *héros*, weil dieses Wort, wenn das *h* nicht lautete, in der Mehrzahl eine lächerliche Zwey-

deutigkeit veranlassen würde; les *héros* de l'histoire (låhs éro dĕ lißto-ahr') die Helden der Geschichte, würden dann eben so lauten, wie *les Zero* (låh ßéro) die Nullen. Deßwegen spricht man aus: låh héro, die Helden. Dagegen folgen die von *héros* abgeleiteten Wörter, weil bei denselben diese Zweideutigkeit wegfällt, der allgemeinen Regel.

Auch nimmt man *harpie*, Harpye, *hennir*, wiehern, und die eigenen Namen der Personen und Oerter aus, z. B. *Henri*, Heinrich, *Hollande*, Holland, u. s. w. *Harpie*, von dem lat. W. harpyia, und *hennir*, von dem lat. W. hinnire, scheinen mir mit Recht ausgenommen zu seyn, weil diese Wörter, um das, was sie bezeichnen, auch in ihrem Laute darzustellen, mit einer Stärke ausgesprochen werden müssen, welche die Aspiration erfordert. Eben diese Ausnahmen schienen *hésiter*, zaudern, von dem lat. W. hesitare, und *hésitation*, das Zaudern zu erfordern; allein der Gebrauch hat bei denselben unbeschränkt entschieden, und so blieb die ganze Familie dieser Wörter unter dem Gesetze der Abstammuug.

Was die eigenen Namen, *Henri* von Henricus, *Hollande* von Hollandia, *Hongrie* von Hungaria betrifft, so dürfen sie nicht mit dem harten *h* ausgesprochen werden; der sanfte Hauch ist hinreichend: les vertus *de Henri*, *la Hollande*, *la Hongrie* &c. &c. lauten zwar ohne Elision (ohne Hinweglassung) des *a* oder *e* in dem vorhergehenden Geschlechtsworte, aber auch ohne starke Aspiration. Sogar läßt man bei denselben in der Sprache des Umgangs den gelinden Hauch hinweg, erlaubt sich die Elision, und spricht: la version *d'Henri* est mieux faite que la mienne, Heinrichs Uebersetzung ist besser gerathen als die meinige, voilà du fromage *d'Hollande*,

das ist holländischer Käse, de l'eau de la reine *d'Hongrie*, ungarisches Wasser ꝛc. ꝛc.

B) „*Haine*, Haß, *honte*, Schande, *hibou*, Nacht„eule ꝛc. ꝛc. heißen im Lateinischen odium, pudor, ulula „ꝛc. ꝛc. Wörter, in welchen kein *h* vorkömmt.“

In französischen Wörtern, mit einem *h* an der Spitze, welche durch lateinische Wörter übersetzt werden, die nicht mit *h* anfangen, wird das *h* ausgesprochen.

Ausgenommen sind: *huis* von dem lat. W. ostium, Thüre, *huitre*, von dem lat. W. ostrea, Auster, *huile*, von dem lat. W. oleum, Oel. In diesen Wörtern ist das *h* weder ein Abstammungsbuchstabe noch ein Hauchzeichen. Man bediente sich desselben blos, um *uis* von *vis*, Schraube, *uitre* von *vitre*, Fensterscheibe, *uile* von *vile*, (weibl. Form) schlecht, zu jener Zeit, wo man den Selbstlauter *u* mit dem Mitlauter *v* verwechselte, für das Auge zu unterscheiden. Heut zu Tage, wo die Verschiedenheit dieser zwei Buchstaben allgemein anerkannt ist, fahren wir nun fort, ein Verwirrung verhütendes Zeichen beizusetzen, wo keine Verwirrung mehr Statt finden kann. Und doch schilt man uns Philosophen! Wahrlich, wenn wir das sind, so sind wir es wenigstens nicht in der Rechtschreibung!

4) Eine sehr wichtige Bemerkung, welche aus jener fließt, zu welcher die Wörter *harpie* und *hennir*, *Henri* und *Hollande* Veranlassung gaben, ist diese, daß wir zwei Arten von Aspiration haben: die eine ist stark, und geschieht ohne Elision, ohne Verbindung mit der Anfangssylbe des folgenden Wortes, mit Anstrengung der Lungen zu einem starken Hauche, und bezeichnet Wörter, welche bestimmt sind, eine starke Empfindung auszudrücken: je *hais* (hä h) ich hasse, je *suis harcelé* (schĕsuih harrßĕlé) ich werde geneckt, zum

Zorne gereizt; oder um Verachtung zu bezeichnen: couvert *de haillons* (dě haljoh*n*) mit Lumpen bedeckt; oder um ein Bild zu malen: *le hennissement* (hannissmä*n*) des cheveaux, das **Wiehern der Pferde**, il est *tout haletant* (tuh halěta*n*) er ist ganz ausser Athem. Die andere Aspiration ist sanft, geschieht ohne Elision und ohne Verbindung, aber auch ohne Anstrengung, und schickt sich für Wörter, die weder eine starke Empfindung, noch Verachtung, noch ein Bild ausdrücken, und für solche, die das Gefühl nicht über die Linie der gewöhnlichen Ausdrücke erhebt. Man sagt also ohne Elision, ohne zu schleppen und ohne Anstrengung: *la hiérarchie*, die **Hierarchie**, *le huit* de pique, der **Pik Achter**, *les houris* de Mahomet, die schönen **Mädchen (Huris) im Paradiese Mahomets**, *les hussards*, de Chamboran, **Chamborans Husaren**. Diese Bemerkung mache ich für die Eingeweiheten; die Profanen werden mich wohl nicht verstehen.

## I, Y.

Stumm ist das *i* in *oignon* (onjo*n*, nicht o͡-ann-jo*n*) **Zwiebel**, *moignon* (monjo*n*) **Stumpf eines abgenommenen Armes oder Fußes**, *poignant* (ponja*n*) **stechend, brennend (von Schmerzen)** *poignard* (ponjahr) **Dolch**, *poignée* (ponjé) **Handwurzel**, Michel *Montaîgne* (mischål moh*n*tanj') Michael Montaigne.

*Bail*, **Pacht**, *soleil*, **Sonne**, *orgueil*, **Stolz**, *rouille*, **Rost**, und alle dergleichen Wörter haben das sogenannte *l mouillé*, und lauten: balj', solélj', orgölj', rulj'.

Das *i* nach *a* in *douaire*, **Leibgedinge**, *douairière*, **Wittwe von Stande**, *araignée*, **Spinne**, lautet in dem ersten dieser Wörter wie åh (duåhr') in dem zweiten und dritten wie eh (duehri͡-åhr', arehnjé)

Man spricht *matériaux* (materi-oh nicht materoh) Materialien, *spleen* (ßplin) Spleen, *Shakespear* (scha-këßpihr) Shakspear, aus.

*Potiron*, Pilz, Erdschwamm, sprechen wohlerzogene Damen potir*on*, Köchinnen potür*on* aus.

*Inné*, angebohren, *innocent*, unschuldig, *immense*, unermeßlich, *symmétrie*, Ebenmaß, lauten: inné, innoßa*n*, immah*n*s', symmetrih'. Das *i* und das ihm völlig gleiche *y* behalten vor *nn* und *mm* den Laut des reinen *i*.

Lautet in dem Doppellaute *oi* das *i* wie eh oder wie ah? Spricht man *roi*, König, *loi*, Gesetz, wie ro-eh, lo-eh, oder wie ro-ah, lo-ah aus?

Die Aussprache o-eh war in Paris die ehemalige, und die alten Grammatiker mußten sie lehren. Seitdem dieser Laut emporgekommen ist, blieben die Sprachlehrer, welche lieber einander abschreiben, als auf die Fortschritte der Sprache merken, in diesem Punkte, so wie in vielen andern, zurück, und so wagt man es noch jetzt, drucken zu lassen, man spreche lo-eh, glo-ehr (*gloire*, Ruhm,) wikto-ehr' (*victoire*, Sieg) aus. So ist es mit der Aussprache beschaffen, welche von unsern Grammatikern ohne Zahl gelehrt wird, ob sie gleich nur in der Volkssprache der Pariser Gegend üblich ist. Will man aber gewiß darüber werden, ob man *i* wie eh oder wie ah ausspreche, so singe man nur folgende Strophe:

J'aime un héros que chérit la *victoire*,
A ses lauriers le myrte doit s'unir;
Ah! rien n'embellit le plaisir,
Comme les rayons de la *gloire*.

Man schlage auf der Sylbe *oi* in *victoire* und *gloire* einen Triller; von zwei Tönen, die man anfangs hört, wird

nur der zweite fortdauern, wird sich wohl zwanzigmal allein wiederholen, und folglich über das, was das Ohr vernimmt, nicht in Ungewißheit lassen. Diese Probe schlug ich meinem Kollegen *Grétri* vor, der sich gewiß auf die Laute versteht, und der dreimal angeschlagene Triller gab dreimal folgendes Resultat:

Victoa . . . a . . . a . . . a . . . a . . . a . . . a . . . re,
Gloa . . . a . . . a . . . a . . . a . . . a . . . a . . . re.

Und nun versuche man den Triller auf eh

Victoè . . . è . . . è . . . è . . . è . . . è . . . è . . . re,
Cloè . . . è . . . è . . . è . . . è . . . è . . . è . . . re.

Das gekränkte Ohr wird sich über diesen ärmlichen, gänzlich aus der Gewohnheit gekommenen Laut empören.

O Franzosen, wie folgerecht ihr seid! Ihr schreibet ein *i*, und wisset nicht, ob man es wie *a* oder wie *è* aussprechen solle! Das Einzige, was ihr hierin nicht bezweifelt, ist, daß man das *i*, das ihr schreibet, nicht aussprechen dürfe.

*Oi* war ehemals beständig ein Doppellauter. Die Unterschiebung des Lautes eh (è) fieng unter der Regierung der Katharina von *Médicis* an, und kam unter dem Ministerium des Cardinals *Mazarin* noch mehr in Aufnahme. Die Schwierigkeit, die ein italienischer Mund fand, einen Ton, der ihm ganz fremd war, (o-ah) auszusprechen, machte, daß ihn derselbe ganz entstellte, und die *Franço-è* und *Anglo-è*, **die Franzosen und Engländer** (so sprach man damals aus,) waren jetzt nur noch *Francè* und *Anglè*. (frahnßeh, ahngleh) Alle diejenigen, welche der *Médicis* und dem Cardinale zu gefallen strebten, sprachen aus, wie die Austheiler der Gnadenbezeugungen, jenen lächerlichen Höflingen gleich, die Alexanders steifen Hals nachahmten. Die Stadt folgte dem Hofe, und die Provinz, die Stadt und unsre Sprache verloren beinahe einen ihrer wesentlichen

Doppellaute. Doch war diese Revolution nicht allgemein; mehrere, vorzüglich die einsylbigen, Wörter widerstanden diesem reißenden Strome. Man ließ in *moi*, *roi*, *foi*, *loi* 2c. 2c. immer zwei Laute hören. Mehrere, die ihre ursprüngliche Aussprache verloren hatten, nahmen sie wieder an, und man kam von dem italienischen Laute je *crè* (crois) ich glaube, *endrè* (endroit) Ort, *frèd* (froid) kalt, auf den französischen Laut (o͡-a) zurück, so daß diese Aussprache jetzt so gar allein üblich ist. Eine Dame fragte *Fontenelle*, ob man je *crè* oder je *cro͡-a* aussprechen müsse. Er antwortete: je *crè* qu'il faut dire je *cro͡-a*. Die Gewohnheit empfahl ihm die erste, das Nachdenken die zweite Aussprache.

*Harnois*, Pferdegeschirr, lautet heut zu Tage h a r n ä h. Und wie spricht man *roide*, straff, *roideur*, Steifheit, *se roidir*, steif werden aus? Gebrauch und Vernunft entscheiden dahin, daß man r ä h d', und r o͡-a d ö h r, sĕ r o͡-a d i h r aussprechen solle. *Roide* wie r ä h d lautend, malt stark genug; *Roideur* und *roidir* hingegen, wie r ä h d ö h r und r ä h d i r ausgesprochen, würden weniger malerisch seyn, als wenn man *oi* wie (o͡-a) ausspricht.

Que je *sois*, daß ich sei, u. s. w. wird nicht wie k ĕ sch ĕ s ä h ausgesprochen. Der Doppellaut *o͡-a* muß sich sowohl in dem Zeitworte, als in dem Bindeworte, *soit*, es sei, sei es, hören lassen, weil letzteres nichts anderes, als das auf eine elliptische Art gebrauchte Zeitwort selbst ist.

> *Soit* (so͡-a) par prudence ou par pitié,
> Le Romain ne tua personne.

Hier steht *soit* anstatt *que cela soit*.

Angesehene Professoren in Paris sprechen aus: que je *sè* (säh) anstatt que je *sois* (so͡-a) u. s. w. Andere verfallen in andre Sprachfehler. Allein dies sind Gelehrte,

welche es in ihrer Wissenschaft weiter gebracht haben, als in der Kunst, rein zu sprechen und zu schreiben. Wenn von Chemie und Mathematik die Rede ist, so zieht man nicht die Sprachlehrer zu Rathe; wenn es aber Gegenstände der Sprachlehre betrifft, so müssen wir auch einem Scheidekünstler oder einem Mathematiker nicht so geradezu glauben.

*Loyal*, gesetzlich, *moyen*, Mittel, *foyer*, Heerd, haben ein y, welches in der Aussprache eben so viel gilt, als *a* und *i*, getrennt ausgesprochen, zusammen. Man spricht: lo-a-i-al, mo-a-i-en, fo-a-i-e.

*Paysan*, Bauer, *paysage*, Landschaft, u. s. w. lauten wie på-ißa*n*, på-ißahsch'. Hier zertheilet sich das griechische y in zwei *i*, wovon das eine zu der ersten Sylbe *pai* kömmt, und das andere die zweite Sylbe *i* ausmacht. Diejenigen, welche påsa*n*, påsahsch' aussprechen, bedenken nicht, daß diese Wörter von *pays* herkommen, welches på-i lautet; auch kennen sie jenen Vers von *La Fontaine* nicht, in welchem *paysan* dreisylbig ist.

Un *paysan* offensa son seigneur.

*Ayant* veranlaßt zu einem andern Fehler in der Aussprache. Mehrere lassen in diesem Worte den Anfangsbuchstaben allein lauten, und sprechen a-i-a*n* aus. Dies ist die ehemalige Aussprache. Heut zu Tage zertheilt man das griechische y, und spricht å-i-a*n*. Andere Sprachlehrer setzen anstatt dieses *ai*, welches gleich è ist, mit Unrecht ein *é*, und sprechen aus: é-i-a*n*.

## L.

L ist stumm in *baril*, Tonne, Faß, *chenil*, Hundsstall, *coutil*, Zwillich, *fournil*, Backhaus, *fénil*, Heuschoppen, *gril*, Rost (zum Braten) *nombril*, Nabel, *outil*, Handwerkszeug, *persil*, Petersilie, *sour-*

*cil*, Augenbraune, *soul*, betrunken. (nohnbri, féni, futi u. s. w.)

In *gentil* garçon, artiger Knabe, ist das *l* stumm (schahnti) dagegen lautet es in *les gentils*, die Heiden (schahntil);

in *gentilhomme*, Edelmann, lautet es wie *lj*, das heißt, als ein sogenanntes *l mouillé*, schahntiljomm', und in *gentilshommes*, Edelleute, ist es stumm (schahntisomm')

*L* lautet in *quelque*, irgend einer, *quelqu'un*, irgend einer, ein Gewißer, *pluriel*, Mehrzahl, *il*, er, *ils*, sie. *Voltaire* läßt in folgenden Versen das *l* in *ils* nicht lauten, und diese poetische Freiheit scheint mir keinen Tadel zu verdienen.

Et la Trimouille, et la Hire, et Saintrailles;
Et Richemont, sans sortir des murailles,
Croyent déjà chasser les ennemis,
Et criant-tous : où sont-ils? où sont-*ils*?

Das doppelte *ll* lautet in *Achilléide*, Achilleide, *allécher*, anlocken, *alléger*, erleichtern, *allégorie*, Allegorie, *alléguer*, anführen, *alléluia*, Hallelujah, *Allobroges*, Allobrogen, *allodial*, eigen-erblich, *allouer*, zugestehen, *allusion*, Anspielung, *Apollon*, Apoll, *appellation*, Appellation;

in *Bellérophon*, Bellerophon, *belligérant*, kriegführend, *belliqueux*, kriegerisch, *Bellone*, Bellona (Kriegsgöttin);

in *Calliope*, Calliope, *collaborateur*, Mitarbeiter, *collatéral*, zur Seitenlinie gehörig, *collection*, Sammlung, *collision*, Zusammenstoß, *colloque*, gelehrtes Gespräch, *colloquer*, die Gläubiger vor Gericht in Klassen eintheilen, *collusion*, heimliches Verständniß, *congellation*, Gefrierung;

in *ellébore*, Nieſewurz, *équipollence*, Gleichheit am Werthe, *épellation*, das Buchſtabiren;

in *follicule*, Fruchtbalg, *folliculaire*, gallſüchtiger Scribler;

in *gallicisme*, eine den Franzoſen eigenthümliche Redeweiſe, *gallican*, gallikaniſch, *gallique*, galliſch;

in *hellenisme*, griechiſche Redeweiſe, *helleniste*, Helleniſt;

in *illégal*, geſetzwidrig, *illégitime*, unrechtmäßig, *illicite*, unerlaubt, *illimité*, unbegrenzt, *illuminer*, erleuchten, *illusion*, Täuſchung, *illustre*, berühmt, *Illyrie*, Illyrien;

in *libelle*, umſtändlich ausgeführt (in Rechtsſachen) *libelliste*, Verfaſſer von Schmähſchriften, *oscillation*, Schwingung;

in *palladium*, Palladium, *Pallantée*, Pallantia, *Pallas*, Pallas, *pallier*, bemänteln, *pallium*, Pallium, *pellicule*, Häutchen, *Pollion*, Pollio, *polluer*, beflecken; *Pollux*, Pollux, *pulluler*, wuchern (von Pflanzen);

in *rebellion*, Rebellion;

in *solliciter*, anreizen, *sollicitude*, Sorge, *stellionat*, hinterliſtiger Betrug, *syllepse*, Syllepſe (grammat. Figur) *syllogisme*, Vernunftſchluß;

in *tabellion*, Gerichtsſchreiber, Amtsſchreiber, *titillation*, Kitzel, *velléité*, der bloße Wille ohne That.

Eben ſo läßt ſich das doppelte *ll* in mehreren andern Wörtern hören, welche in ihrem Baue Aehnlichkeit mit den angeführten haben, z. B. *allèchement*, *allégorique* ꝛc. ꝛc. Dagegen lautet ein einziges *l* in *collège*, Kollegium, (kŏlehſch') *collation*, kleine Abendmahlzeit, *collationner*, eine kleine Abendmahlzeit halten. In *collégial*, kollegialiſch,

gialisch, *collation*, Verleihung einer Pfründe, *collationner*, mit einander vergleichen, lauten beide *l*. Warum? Weil *collège*, *collation* (Mahlzeit) sehr häufig ausgesprochen werden, und durch diesen häufigen Gebrauch einer der beiden Mitlauter gleichsam abgeschliffen wurde. *Collégial*, und *collation* (Vergleichung einer Kopie, Verleihung einer Pfründe,) kommen weniger in der Sprache des täglichen Umgangs vor, und behielten also die Aussprache derjenigen Sprache, aus welcher sie genommen wurden.

Wegen *collègue*, Amtsgehülfe, Kollege, *syllabe*, Sylbe, und *allégresse*, Munterkeit, sind die Meynungen verschieden. Die einen sprechen in diesen Wörtern nur Ein *l* aus, die andern zwei. *Col-légue*, *syl-labe*, diese Aussprache scheint mir die bessere zu seyn, weil sie den doppelten Vortheil der Stärke und der Geschmeidigkeit in sich vereiniget; und dann sind diese zwei Wörter nicht so gemein, daß ihre Abkürzung, oder die Abschleifung des einen *l* nöthig geworden wäre.

Was das Wort *allégresse* betrifft, so gestehe ich, daß die Akademie es mit Einem *l* schreibt, und folglich auch nicht zwei *l* ausspricht. Allein sie betrügt sich offenbar. *Allégresse* kömmt nicht unmittelbar von dem lateinischen *alacritas* her, das freilich nur Ein *l* hat, sondern es stammt in gerader Linie von dem italienischen *allegrezza* ab, welches zwei *l* enthält. Diese Abstammung, der Nachdruck, den das Wort durch Verdoppelung des Mitlauters erhält, und der beständige Gebrauch zweier *l* auf dem französischen Theater geben dieser letztern Aussprache unstreitig den Vorzug.

Das doppelte *ll* in *Sulli* lautet wie ein *l mouillé*. (Süllji)

Will man einen sehr auffallenden Widerspruch zwischen unserer Rechtschreibung und Aussprache kennen lernen, so

blicke man auf *fils*, Fäden, und auf *fils*, Sohn oder Söhne. Tous mes *fils* sont brouillés, alle meine Fäden sind verworren, tous mes *fils* sont dans le commerce, alle meine Söhne sind in dem Handlungsstande. Man spricht aus: tuh mäh fil sön brulljé, tuh mäh fiss sön dahnl' komärß'. Un *cou court*, ein kurzer Hals, würde übel klingen; deßwegen spricht man aus un *col court* (kol kuhr).

## M.

*M* ist stumm in *damner* (dahné) verdammen, *condamner* (köhndané) verurtheilen, *automne* (ohtön') Herbst, *solemnel*, (sölahnäl) feierlich, und eben so die davon abgeleiteten Wörter: solemniser (solahnisé) feierlich begehen, *solemnité* (solahnité) Feierlichkeit u. s. w. Dieses Wort kömmt von dem lat. W. *solemnis* her, welches eigentlich so viel heißt als: quod fit *sole annuo* (jährlich) was jährlich geschieht, was man jährlich feiert.

*M* lautet in *indemnité* (eindamnité) Entschädigung, *indemniser* (eindamnisé) entschädigen, *indemne* (eindemn') entschädiget, *Jérusalem* (schérüsalem) Jerusalem, *décemvir* (désemwir) Decemvir, *triumvir* (triomwir) Triumvir, *Virtemberg* (wirtemberg) Wirtemberg. Wenn die drei letztern Wörter, so wie diejenigen, die entweder aus alten, oder aus jetzigen fremden Sprachen herstammen, in der Sprache des täglichen Umganges gewöhnlicher wären, so würde das *m* seine Stärke in ihnen verlieren, und die Sylbe, worin es vorkömmt, ein Nasenlaut werden.

Das doppelte *mm* lautet in folgenden Wörtern: *Ammon*, Ammon, *du sel ammoniac* (ammoniak) Salmiak, *commémoraison*, Erwähnung, *commensurable*

ermeßlich, *comminatoire*, drohend, *commisération*, Erbarmung, *droit de committimus* (kommittimüs) das Recht, vor hohen Gerichten erscheinen zu dürfen, *commotion*, Erschütterung, *commuer*, verwandeln; und in allen von diesen abstammenden Wörtern, wie z. B. *Ammonites*, Ammoniter, *incommensurable*, unermeßlich, u. s. w.

In die Klasse dieser Wörter gehören auch alle diejenigen, wo dem *mm* ein *i* vorangeht: *immense* (immah*n*ß') unermeßlich, *s'immiscer* (s'immissé) sich einmengen u. s. w. Geht dem *mm* ein *e* vorher, so werden dieses *e* und das erste *m* zusammen wie *an* (Nasenlaut) ausgesprochen: *emmaillotter* (a*n*malljoté) in Windeln wikkeln, *emmener* (a*n*m'né) wegführen, *emmieller* (a*n*mi-ellé) mit Honig versüßen u. s. w. Dagegen sagt man *Emmanuel* (Emmanüel) Immanuel, *Emmaüs* (Emma-us) Emma-us. Die Wörter, in welchen das *mm* lautet, gehören nicht zu der Sprache des täglichen Umgangs.

## N.

Spricht man das *n* in *examen*, Prüfung, Examen, und in *hymen*, Hymen, Ehegott, wie ein wirkliches *n*, oder als Nasenlaut aus? Diese Frage aufwerfen, heißt fragen, ob diese zwei Wörter noch jetzt blos von den Gelehrten gebraucht werden, oder ob sie in die Sprache des Umgangs übergegangen seien. Nun aber bestreitet wohl niemand, daß *examen* die Schwelle der Hörsäle überschritten, und daß *hymen*, das in unsern Liedern so oft vorkömmt, ein französisches Ansehen angenommen habe. Mon fils, préparez-vous à l'*examen* (äkſamen) que vous devez subir, mein Sohn, bereite dich auf das Examen vor, das dir bevorsteht, spricht ein Vater, der sich seines Le-

teins noch ein wenig erinnert. Mon fils a brillé dans l'*examen* (åkksamei*n*) qu'il a subi, mein Sohn hat sich in dem von ihm erstandenen Examen ausgezeichnet, hervorgethan, spricht eine Mutter, welcher die mütterliche Zärtlichkeit dieses Wort geläufig gemacht hat. *Hymen*, sagt der Schüler Aesculaps, ist ein griechisches Wort, und bedeutet Häutchen, Jungfernhäutchen. Für ihn ist dieses Wort ein gelehrtes Wort, und also spricht er men aus, wie in *abdomen*, Unterleib, ein Wort, das gewiß in unsern galanten Cirkeln sehr selten vorkömmt. Unsere Dichter, welche *hymen* bald als ein griechisches, bald als ein französisches Wort betrachten, sprechen bald men bald mei*n* aus. Unsere jungen Damen, welche sich ganz natürlich nach dem Ehebande sehnen, und in dem Worte *mariage*, Ehe, einen viel zu gemeinen Ausdruck finden, reden oft von imei*n* (hymen) dem edlern Ausdrucke, und sprechen ein griechisches Wort auf französische Weise aus, wie sie eine französische Taille griechisch kleiden.

Hieraus ergiebt sich, daß in Ansehung dieser zwei Wörter der Gebrauch zweifach ist, und ich bin der Meynung, daß man diese Verschiedenheit beibehalten sollte, weil sie nicht gegen die Vernunft anstößt, und von Nutzen seyn kann. Fängt der Dichter einen Vers mit dem Hemistiche: un *hymen* étranger an, so giebt der Laut men eine fliessendere, und dem Ohre angenehmere Aussprache, als der Nasenlaut; es ist besser, zu sagen: öhn imen étrahnsché als öhn imei*n* étrah*n*sché, weil bei der erstern Art der Aussprache sich die Laute anmuthig und kraftvoll verbinden, und nicht der geringste Zusammenstoß veranlaßt wird, bei der letztern hingegen ein wirklicher Hiatus entsteht, und, wenn dieser Hiatus auch in unserer Verskunst geduldet wird, ein delikates Ohr sich denselben doch nur mit einer Schonung

erlaubt, die ihn verzeihlich macht. Kommt hingegen *hymen* in der poetischen Phrase an das Ende des Verses zu stehen, so hindert alsdann nichts, dieses Wort mit *chemin*, (schĕmei*n*) Weg, oder *romain*, (romei*n*) römisch, zu reimen:

> Plus loin, on voit un cirque et le peuple *romain*,
> Des Sabines en pleurs l'involontaire *hymen*.
>
> *Delille.*

Und kann alsdann *Voltaire*, der den Gebrauch unserer gebildeten Gesellschaften nicht für sich hatte, getadelt werden, daß er *Eden*, Eden, mit *jardin*, Garten, gereimt hat? Ich glaube nicht. Die Gelehrten mögen den Dichtern und unsern Schönen immer das Recht einräumen, lateinische oder griechische Laute um des Bedürfnisses oder der Anmuth willen zu mildern und zu französisiren; nur müssen die Schönen den Gelehrten gefälligst erlauben, und die Dichter, wenn es der Vers erfordert, sich selbst die Freiheit nehmen, den griechischen und lateinischen Lauten die Stärke der Ursprache zu geben.

*N* ist stumm in le *Béarn* (Name eines Landstriches in Frankreich) und in le *Tarne* (Name eines Flusses in Frankreich). Die Beschwerlichkeit, das *n* am Ende dieser zwei Wörter auszusprechen, stimmt mit dem Drange, in häufig auszusprechenden Wörtern kurz zu seyn, nicht zusammen; daher die Hinweglassung des *n* in der Aussprache.

Das doppelte *nn* lautet in *annales*, Jahrbücher, *annate*, Annaten (jährliches Einkommen einer geistlichen Pfründe) *annexe*, Zugehör, *annexer*, anhängen, *anniversaire*, jährlich, *annuité*, Anlehen, von welchem jährlich nebst dem Zinse ein Theil abgetragen wird, *annulaire*, ringförmig, *biennal*, (bi-ennal) zweijährig, *brittannique*, brittisch, *décennal*, zehnjährig, *Enna*, Enna, *Ennius* (enni-ûs) Ennius, *ennui*, (annu-i)

Langeweile, *ennuyer*, Langeweile machen, *triennal*, dreijährig rc. rc. *hennir*, wiehern, *hennissement*, Gewieher, *honnir*, höhnen, *innavigable*, unschiffbar, *inné*, angebohren, *innommé*, unbenannt, *innovation*, Neuerung, *innover*, eine Neuerung machen; *Linnée*, Linné, *Porsenna*, Porsenna, *Cinna*, Cinna, *Cincinnatus*, Cincinnatus (berühmte Namen).

## O.

*O* ist stumm in *paon*, Pfau, *faon*, Hirschkalb, *Laon*, Laon (Stadt in Frankreich.) Man spricht pän, fän, Län. *Oui*, ja, *onze*, eilf, und *ouate*, Watte, werden in der Sprache des täglichen Umganges mit dem gelinden Hauchzeichen ausgesprochen: *le oui* et le non (lĕ u-i ĕl' nŏn, das Ja und Nein, *un oui* (ŏhn u-i) ein Ja, *le onze* (lĕ ohns') der Eilfer, *de la ouate* (dĕ la u-att') Watte.

In Paris wird häufig der Fehler gemacht, das *o* in *incommoder* wie ein stummes *e* auszusprechen: je suis inquemodé (einkĕmŏdé) es ist mir nicht recht wohl. Die Kleinmeister haben die Kraft nicht, das *o* zu runden.

## P.

*P* lautet in *psalmiste*, Psalmendichter, *psalmodier*, Psalmen singen, *pseaume*, Psalm, *pseautier*, Psalmbuch; in *sculpter* (skülpté) Bildhauerarbeit machen, *sculpteur*, Bildhauer, *sculpture*, Bildhauerei. Schreiben und aussprechen muß man das *p* in *dompter* (dohnpté) zähmen, *indomptable* (eindohnptahbl') unbezähmbar rc. rc. Das *p*, welches die Etymologie nicht mit sich gebracht hat, wurde in dieser Wörterfamilie hinzugefügt, um ihnen eine dem Begriffe, den sie bezeichnen, gemäße Stärke zu geben.

*P* lautet in *les ceps*, die Fesseln, wie in *le cep*, der Weinstock. (ßäpp)

*P* ist stumm in *champ* immense (schä*n* immah*n*ß') unermeßliches Feld, und in le *camp* ennemi (kä*n* enn'mi) feindliches Lager, wie, wenn diese Wörter allein, oder vor einem mit einem Mitlauter anfangenden Worte ausgesprochen werden.

## Q.

*Q* lautet in *coq* (kokk) Hahn, und ist stumm in *coq d'Inde* (kŏ dei*n*d') welscher Hahn.

In *cinq*, fünf, ist das *q* lautend oder stumm, je nachdem die Umstände sind. Man sagt: un, deux, trois, quatre, *cinq* fünf, (ßei*n*k) un *cinq* (ßei*n*k) de trefle, ein Kreuz-Fünfer, j'avois six *francs* (frä*n*) je n'en ai plus que *cinq* (ßei*n*k) ich hatte sechs Franken, und habe nur noch fünf, il a *cinq* (ßei*n*k) enfans, er hat fünf Kinder, *vingt-cinq* (wei*n*t ßei*n*k) ans (ä*n*) fünf und zwanzig Jahre u. s. w. und man sagt dagegen: *vingt-trois*, *vingt-quatre*, *vingt-cinq*, *trente-cinq*, *cinq* personnes (wei*n*t-tro-a, wei*n*tkattr', wei*n*tßei*n*, ßei*n* pärsonn').

Stark lautet das *q*, unter welchem Buchstaben es vorkömmt, vor den Lauten *a*, *an*, *o*, *on*, *u*, *ou* und vor dem stummen *e*: *qualité* (kälité) Beschaffenheit, *quantité* (kah*n*tité) Größe, Menge, *quotité* (kotité) Betrag, Belauf einer Summe, *piqûre* (pikühr') Stich, *quadrupède* (ku-adrüpĕd') vierfüßig, *conque* (koh*n*k') Muschel. Gelinder lautet das *q* vor den Lauten, *ai*, *in*, ê, *i*, y, *eur*, *oeur*, *un*, *remarquer*, bemerken, *quai*, Kai, *requin*, Hayfisch, *quête*, das Spüren der Hunde, un *quidam* (kü-idam) ein Gewisser, *quille*, Ke-

gel, *vainqueur*, Sieger, un *coeur* tendre, ein zärtliches Herz, les *choeurs* d'Athalie, die Chöre in der Athalia, *aucun*, keiner, *chacun*, jeder, *quelqu'un*, irgend einer.

Anmerkung. *Quelqu'un* ausgenommen, wo die zwei Wörter in Eins zusammenfließen, hindert die Hinweglassung (Elision) das *e* nicht, daß *q* dennoch stark lautet. Man sagt ohne Milderung des *q:* je sais *qu'il* (kil) viendra, ich weiß, daß er kommen wird, *quelle* (käl') sera heureuse, daß sie glücklich seyn wird, während man in *tranquille*, ruhig, *quelle joie*, welche Freude u. s. w. den Laut des *q* mildert.

Alle diese Feinheiten haben nur für diejenigen einen Werth, die sich aus unserer Prosodie ein ernstliches Studium machen.

## R.

*R* ist stumm in *altier* stolz, und *léger*, leicht. Die Akademie sagt, das *r* werde in diesen Wörtern ausgesprochen, allein diese Aussprache ist veraltet, und diejenigen unserer Dichter, welche in Ansehung der Mitlauter nur ein wenig delikat sind, reimen sie blos noch mit den Wörtern, die sich auf ein helles *é* endigen. Man liest in *Boileau:*

> Le prélat, sur le banc de son rival *altier*
> Deux fois le reportant, l'en couvre tout *entier* (ahnti-é)

und in *Jean-Baptiste Rousseau:*

> Si la fortune le traverse,
> Sa constante vertu s'exerce
> Dans ces obstacles *passagers* (passasché)
> Le bonheur peut avoir son terme;
> Mais la sagesse est toujours ferme,
> Et les destins, toujours *légers.* (lésché)

*R* ist ebenfalls stumm in *monsieur* und *messieurs.* Das durch den häufigen Gebrauch abgeschliffene *r* verschwin-

det so gar in der Aussprache bei Versen, so daß sich *monsieur* mit *auteur*, Urheber, *meilleur*, besser, und allen Wörtern in *eur* sehr übel reimet, weil in der Endsylbe *eur* das *r* in allen sonstigen Wörtern lautet.

In *notre*, unser, *votre*, euer, *mercredi*, Mittwoch (jour de *Mercure*) *cuiller* (kwilli-ähr) Löffel, und in allen Wörtern auf *ir* muß man das *r* lauten lassen.

Das doppelte *rr* lautet in *arracher*, herausreissen, *arrogance*, Stolz, *arrogant*, anmaßend, *s'arroger*, sich anmaßen, *correct*, fehlerfrei, *incorrect*, fehlerhaft, *correction*, Verbesserung, *incorrection*, Unrichtigkeit, u. s. w. Ausgenommen sind *corriger*, verbessern, *corrigible*, verbesserlich, *incorrigible*, unverbesserlich. Ferner lautet das doppelte *rr* in *corrélatif*, sich auf einander beziehend, *correlation*, wechselseitige Beziehung, *corroborer*, stärken, *corroder*, wegbeitzen, *corrosif*, ätzend, *corrompre*, bestechen, *corruption*, Verderbniß, *incorruptible*, unbestechlich, *errata*, Druckfehler, *errer*, irren, *erreur*, Irrthum, *aberration*, Abirrung, *horreur*, Entsetzen, *horrible*, entsetzlich, *abhorrer*, verabscheuen, *irréconciliable*, unversöhnlich, *irrésistible*, unwiderstehlich, *irrité*, gereizt (zum Zorn) und in allen Wörtern, welche mit *irr* anfangen.

Unter diesen Wörtern behalten die einen die Verdoppelung des *r* in der Aussprache, weil sie aus der Sprache der Gelehrten genommen sind; die andern haben, ob sie gleich sehr gewöhnlich sind, eine Verdoppelung nöthig, um den Begriff, den sie bezeichnen sollen, mit Stärke auszudrücken.

Das doppelte *rr* tönet auch noch in *je mourrai*, ich werde sterben, *je mourrois*, ich würde sterben, *j'acquerrai*, *j'acquerrois*, ich werde, würde erwerben, *je courrai*, *je courrois*, ich werde, würde laufen, *j'ac-*

*courrai*, *j'accoucrois*, ich werde, würde herbeilaufen, und so in den übrigen Wörtern dieser drei Familien. Ein einfaches *r* lautet in *je pourrai*, *je pourrois*, ich werde, würde können.

Man spreche aus: *aimer* (äh mé) le danger, die Gefahr lieben, und *aimer* (äh méhr) un danger (dah*n*schéhr) imminent, eine nahe bevorstehende Gefahr lieben. *Aimer*, *danger*, und alle Wörter in *er* (é) wo das *r* stumm ist, erfordern, daß man das *r* mit dem darauf folgenden Selbstlauter verbinde, doch so, daß der Laut é ja nicht in eh ausarte, sondern eben so hell laute, als wenn diese Wörter allein ausgesprochen werden. Es ist nur allzugewöhnlich, ämähr öh*n* dahnsché, öh*n* dah*n*schähr imminä*n* aussprechen zu hören. *Laharpe*, dessen Aussprache sonst rein war, hatte sich vor diesem Fehler nicht verwahrt.

S.

*S* ist stumm in *tandis que*, während daß, *dès que*, sobald als, *sur les* (läh) *une heure*, um Ein Uhr, *registre* (reschihtr') Register, welches man besser *regître* schreibt; in prendre *campos* (kahnpo) Ferien machen, in *os*, Knochen, und *ils*, sie, *ils font* (il fö*n*) sie machen, *ils disent*, (il dihs') ferner in *vers*, Vers, *divers*, verschieden, *moeurs* (möhr) Sitten, *de jolis vers* (dĕ schöli währ) hübsche Verse, *les peuples divers* (läh pöpl' diwähr) die verschiedenen Völker, *les bonnes moeurs*. (läh bonn' möhr) Einige Schauspielerinnen, ehemaligen schlimmen Gebräuchen getreu, sprechen noch immer, und zwar, wie sie sagen, um sich desto verständlicher zu machen *les Grecs*, *les Romains*, die Griechen, die Römer, wie gräks und romei*n*s aus, als ob läh gräkk und läh romei*n* nicht verständlich genug wäre. Diese

letztere Sprechweise ist durch den jetzigen Gebrauch allein angenommen.

*S* lautet in *esturgeon*, Stör, *jusque*, bis, *lorsque*, als, *presque*, beinahe, *puisque*, weil da, *aloès* (a l o - e ß) Aloe, *ambesas*, zwei Asse, die man im Bretspiele geworfen hat, (a h*n* b ĕ s a ß) *anus* (a n ü ß) Ausgang des Mastdarmes, *as*, Ass, *bibus* (b i b ü ß) nichtsbedeutende Sache, *blocus*, (b l o k ü ß) Blokade, *chorus*, (k o h r ü ß) Chor, den man bei Tische zusammen singt, *coléra-morbus* (m o r b ü ß) Gallenkrankheit, *dervis*, Derwisch, faire *florès* (f l o h r ä ß) herrlich, flott leben, *un titre ad honorès*, ein Ehrentitel, *fétus*, Leibesfrucht, *gratis*, unentgeldlich, *jadis*, vormals, *laps*, (l a p s) Verlauf (der Zeit) (von dem lat. W. *lapsus*, Fall) *macis*, Muskatenblüthe, *maïs* (m a - i ß) Mais, *mars*, Mars, *Palus-Méotides* (p a l ü ß m é o t i d ä ß) der meotische Sumpf, *un sol parisis* (ö h *n* s u h p a r i s i ß) ein Sou parisisch, *rasibus*, ganz nahe, dicht dabei, *vis*, Schraube, *pathos*, Pathos, *rébus*, zweideutiger Scherz, *Reims*, Rheims, (Stadt in Frankreich) *un relaps*, ein Rückfälliger, *Rubens*, (r ü b e n s) Rubens, *les us* (l e h s ü ß, von dem lat. W. usus) die Gebräuche, *Pallas*, *Vénus*, *Iris*, *Lesbos* und alle dergleichen Wörter. Ueber *fils*, Sohn, sind die Meynungen getheilt. Man spricht: *mon fils*, m o *n* f i, und m o *n* f i ß aus. Diese letztere Sprechweise scheint mir dem Interesse, das dieses Wort erregt, besser zu entsprechen. *Jésus*, Jesus, und *Christ*, Christus, veranlassen auch eine Bemerkung. Sind sie von einander getrennt, so spricht man s c h é s ü ß und k r i ß t aus. Sind sie aber mit einander verbunden, so sagt man: s c h é s ü - k r i. Die Protestanten sprechen, wie sie sagen, aus Ehrfurcht, alle Buchstaben dieser Wörter aus. Was

kann aber respektwidriges darin liegen, wenn man ein Wort dem Gebrauche gemäß ausspricht? Respekt für das Ohr beweisen, heißt das, Jesu die ihm gebührende Ehrfurcht rauben?

Das Wort *lis*, Lilie, behält gewöhnlich das *s* in der Aussprache; es verliert es aber in *fleur-de lis*, (flöhr dĕli) eine Lilie in Wappen.

In *plus*, mehr, *sens*, Sinn, und *tous*, alle, ist, nach den Umständen, das *s* bald stumm bald lautend.

Man sagt: je dis *plus* (plŭß) ich sage noch mehr, cet homme est *plus* (plŭß) que bon, dieser Mann ist mehr als gut, und so in allen diesen leichteren Redesätzen, in welchen *plus* und *que* zusammen so viel ausdrücken, als das lateinische plus quam, mehr als. Ausser diesem aber ist das *s* stumm. il étoit riche, il ne l'est *plus* (plüh) er war reich, aber er ist es nicht mehr; il est *plus* riche que savant, er ist reicher als gelehrt; il étoit malade et pauvre, il n'est *plus* (plůh) que malade, er war krank und arm, nun aber ist er nur noch krank.

Man sagt le *bon sens* (boh*n*sah*n*ß) der gesunde Menschenverstand, und le *sens commun* (sah*n*komö*n*) der gemeine Verstand, *tous* (tuh) les hommes, alle Menschen, und il passe *tous*, (tuhß) er thut es allen zuvor, übertrifft alle. *Sens* und *tous*, behalten das *s*, wenn man nach ihnen eine Pause machen kann; ist die Pause unmöglich, muß man das auf *sens* und *tous* folgende Wort aussprechen, ohne Athem zu holen, so wird das *s* stumm, und begünstiget alsdann die Schnelligkeit der Aussprache.

*Persécution*, Verfolgung, *persécuter*, verfolgen, haben ein *s*, das wie das gewöhnliche *s* und nicht z (d. i. wie ein sanftes, nicht zischendes *s*) ausgesprochen werden

muß. Man spreche: pàrrßéküßion, pàrrßéküté, nicht pàrséküßion rc. rc.

Das gelinde *s* haben: *Alsace*, Elsaß, *balsamine*, Balsamine, *balsamique*, balsamisch, *transaction* (trahnß-akßi-on) Vergleich, *transiger*, einen Vergleich treffen, *droit de transit*, Ausfuhrrecht, *transition*, Uebergang in einer Rede, *transitoire*, vorübergehend. *Transir*, durchdringen, *transissement*, Erstarrung, und *Transylvanie*, Siebenbürgen, aber behalten den eigentlichen (stärkeren) Laut des *s* (ß).

Mit einem starken *s* spricht man aus: *désuétude*, Abkommen einer Gewohnheit, eines Gebrauches, Gesetzes, *monosyllabe*, einsylbig, *polysyllabe*, vielsylbig, *parasol*, Sonnenschirm, *préséance*, Vorsitz, *présupposer*, voraussetzen, *vraisemblable*, wahrscheinlich, *vraisemblance*, Wahrscheinlichkeit. Auch spricht man das *s* stark aus in *resonnez: sonnez et resonnez*, läutet, und läutet wieder (ßonnéhs ĕ rĕßonné) *il ne fait que sortir et resortir* (rĕßortihr) er geht unaufhörlich, alle Augenblicke, aus, und so in allen Fällen, wo das Wiederholungswort genau die Bedeutung des einfachen Wortes hat.

*Spectacle*, Schauspiel, *spirituel*, geistig, *style*, Schreibart, *svelte*, leicht, ungezwungen, spricht man in den südlichen Provinzen Frankreichs im Allgemeinen schlecht aus, nämlich espectacle, espirituel, estyle, esvelte.

In *Vénus*, Venus, *Pâris*, Paris (Nahme eines Sohns des Königs Priamus) *Minos*, Minos, und in jedem Worte, dessen Endlaut *s* einen wesentlichen Theil desselben ausmacht, und ausgesprochen wird, muß, es folge ein Buchstabe darauf, welcher es sei, das *s* wie ein starkes *s*, und nicht wie ein z (gelindes s) lauten: *Vénus* (wénüß)

eut (üh) la pomme, Venus erhielt den Apfel, *Pâris*, (Pahriß) perdit Troie (tro-a) Paris verlor Troja, les lois de *Minos* (minôß) die Gesetze des Minos.

Diejenigen Wörter hingegen, deren Endlaut *s* nur alsdann lautet, wenn er mit dem darauf folgenden Selbstlauter verbunden wird, müssen ein gelindes und kein starkes *s* hören lassen: les vertus (wärtühs) *et* les vices, (wihs') die Tugenden und Laster, des cr*is* (krihs) *ai*gus, ein heftiges Geschrei, un rep*os as*suré, eine sichere Ruhe u. s. w. *Voltaire* läßt in *quatre-vingts ans*, *trois cents hommes*, achtzig Jahre, dreihundert Mann rc. rc. ein nothwendiges *s* im Schreiben hinweg, und spricht aus: kattr'wei*n*t ä*n*, tro-aßah*n*t omm'. Die Anhänger seiner Rechtschreibung sind in diesem Punkte von ihm abgewichen, und jedermann schreibt und spricht: kattrwei*n*s ä*n*, tro-aßah*n*s omm'.

Man frägt bisweilen, ob man *jusqu'à quand?* bis wann? schüßka kä*n* oder schüßkēs a kä*n* (*jusques à quand*) aussprechen solle? Die Antwort ist leicht. Der Gebrauch erlaubt in dem Worte *jusque* die Setzung und die Hinweglassung des *s*. Folglich sind beide Arten, es zu schreiben und zu sprechen, im Allgemeinen gleich gut. Aber *jusqu'à quand* ist kürzer, und deswegen muß man es vorziehen, wenn anders nicht das Bedürfniß oder der Wohlklang eine Sylbe mehr fordert, in welchem Falle man alsdann *jusques à quand* schreibt und ausspricht.

„*Quatre yeux*" vier Augen. Um der milderen Aussprache willen spricht man oft: *entre quatre yeux* wie ah*n*tr kattērs i-öh aus. Ich weiß wohl, daß es zu Gunsten dieser Aussprache einen gewissen Gebrauch giebt; allein dieser Gebrauch findet sich nur bei dem gemeinen Militäre und den Handwerkern, denen unsere Rechtschreibung

durchaus unbekannt ist. Zwei gemeine Grobiane zanken sich, und drohen einander: si nous sommes jamais *entre quatre yeux* (fattĕrs i-öh) tu me le payeras, „wenn wir jemals unter vier Augen sind, so sollst du es mir büßen" sagt der Eine. Wie konnte aber der Sachverständige jemals aus der milderen oder fließenderen Aussprache schließen, daß man fattĕrs i-öh aussprechen müsse? Wenn *quatre yeux* (fattr' i-öh) für das Ohr hart klingt, so klingen *quatre oeufs*, (fattr' öh) vier Eyer, *quatre arbre* (fattr' arbr') für dasselbe nicht milder; mithin würde der Wohlklang ebenfalls erfordern, daß man ausspräche: fattĕrs öh, fattĕrs arbr'. Und warum sollte man alsdann diesen Wohlklang nicht noch weiter geltend machen, und so gar *cinq hommes* wie ßeinß omm', *huit ans*, wie u-ihs ăn, *il est une heure* wie il ähs ühn' öhr' aussprechen? Denn das *s* ist doch auch viel gelinder als *q* und *t*. Bald würde so das Kauderwelsch der Fischweiber die edle Sprache eines *Corneille* und *Racine* verdrängen.

Allerdings wurden nach und nach einige Buchstaben blos um des Wohllautes willen in unserer Sprache eingeführt. *Aime-il? aima-il?* liebt er? liebte er? *chante-il? chanta-il?* singt er? sang er? *je voi un* ciel serein, ich sehe einen heitern Himmel, je *souri au* printemps, ich lächle dem Frühlinge entgegen, *va-y*, gehe dahin, *donne-y* tous tes soins, wende alle Mühe darauf, *cache-en* la blessure, verbirg die Wunde ꝛc. ꝛc. alle diese Konstruktionen, die dem poetischen Rythmus zuwider sind, und unaufhörlich vorkommen, heischeten die Aufnahme eines Buchstabens, der diesen alle Augenblicke wiederkehrenden Schwierigkeiten abhülfe, und unsere Dichter, und bald nachher auch unsere Prosaiker, schrieben und sprachen: *aime-t-il?* (ähmt-il) *chante-t-il?* (schahn-

tĕt-il) *je vois* (wo-ahß) *un jour serein*, *je souris* (ſurihs) *au printemps*, *vas-y* (wahs-ih) *donnes-y* (donnĕs-ih) *tous tes soins*, *caches-en* (kăſchĕs an) *la blessure.* Das Bedürfniß führte diese euphonischen Buchstaben ein, und der allgemeine Gebrauch hat sie geheiliget. Allein diese *t* und *s*, welche blos des Wohllautes wegen gesetzt werden, finden nur bei solchen Redensarten Statt, welche sehr oft vorkommen, und so wollte die Sprache, indem sie den Wohlklang wollte, auch die Zeichen desselben. Bei *quatre yeux* hingegen findet sich weder der häufige Gebrauch, der diese Milderung erfordert, noch das Zeichen, das sie andeutet. *Quatre yeux* ist ein isolirter, nicht sehr üblicher Ausdruck, und *quatre* wird ohne *s* geschrieben. Es giebt zwar in unserer Sprache geschriebene Buchstaben, die nicht ausgesprochen werden, aber es giebt kein Beispiel von einem nicht geschriebenen, den man ausspricht.

Ein Fehler, den ehemals nur die Handwerker machten, und der jetzt von Personen begangen wird, die darum, daß sie in kostbaren Kleidern einhergehen, nicht gebildeter, als jene, sind, ist der, daß sie an dem Ende der Wörter das *t* in *s* und das *s* in *t* verwandeln.

Man nennt dieses: *pat-à-qu'est-ce* (pättakåhß') ein neues Wort, dessen Ursprung folgender ist.

Ein Schönsprecher war in dem Schauspiele in einer Loge neben zwei Damen, wovon die eine die Gattin eines Actienhändlers, ehemaligen Lakayen, die andere die Gattin eines Lieferanten, ehemaligen Seifensieders, war. Lieferungen und Agio hatten die zwei Sankülotte bereichert, und Gold und Diamante blizten auf den Kleidern der zwei Prinzessinnen. Plötzlich findet der junge Mann einen Fächer vor sich liegen, und sagt zu der erstern: *Cet éventail est-*

*il*

*il à vous?* — Gehört dieser Fächer Ihnen, Madam? Il n'est *poins* (po-eins a moi (anstatt *point à moi* (po-eint a mo-a) Er gehört nicht mein. (Est-il à vous?) — Ist er Ihnen? (indem er sich zur andern wandte) *Il n'est pa-t-à moi* (patamo-a) anstatt *pas à moi* (pahs a mo-a) Er ist nicht mein. Hierauf sagte der Schönsprecher lachend: il n'est *poins* à vous, il n'est *pa-t*-à vous, je ne sais *pat*-à-qu'est-ce. Er gehört nicht Ihnen, er gehört auch Ihnen nicht, ich weiß also nicht, wem das Ding gehört. Dieser Scherz wurde in allen Gesellschaften bekannt, und das Wort blieb.

## T.

*T* lautet in einigen Städtenahmen: *Aleth*, *Anet*, *Apt*, *Ath*, *Bethléem*, *Brest*, *Nazareth*.

Ferner in einigen eigenen Nahmen von Personen: *Achmet*, *Albret*, *Astarot*, *Bajazet*, *Belzébuth*, *Betsabée*, *Faret*, *Goliath*, *Huet*, *Mahomet*, *Mairet*.

Ferner in solchen Wörtern, welche, obgleich in die französische Sprache aufgenommen, dennoch ganz lateinisch sind: *Accessit*, das Accessit bei einem Preise, *débet*, das Debet, das Soll bei Kaufleuten, *déficit*, das Deficit, dasjenige was zu einer Geldsumme rc. rc. fehlt, *occiput*, Hinterhaupt, *tacet*, schweigt, *transéat*, hinweg damit, *vivat*, es lebe.

Ferner in verschiedenen Wörtern, welche selten gebraucht werden: *abject*, verworfen, *aconit*, Eisenhütchen, (Pflanze) *aneth*, Till (Dill) (Kraut) *brut*, roh, *contact*, Berührung, *correct*, fehlerfrei; *direct*, gerade, *granit*, Granit (Stein) *heurt*, Stoß, *incorrect*, fehlerhaft, *indirect*, nicht gerade zu, *infect*, angesteckt, *indult*, der Indult (päbstliche Begünstigung) *in-*

*troït*, Eingang (der Messe) *isthme*, Landenge, *lest d'un vaisseau*, Ballast eines Schiffes, *luth*, Laute, *de l'or mat*, mattes Gold, *échec et mat*, schachmatt, *obit*, Seelmesse, *prétérit*, vergangene Zeit (Sprachlehre) *prurit*, Jucken der Haut, *rapt*, Menschenraub, *rhythme*, Rhythmus, *rit*, Kirchengebrauch, *rut*, Hirschbrunft, *strict*, genau, streng, *subit*, plötzlich, schnell, *tact*, Gefühlssinn, *toast* (tößt) Gesundheit, die man bei Mahlzeiten ausbringt, (ein englisches Wort) *transit*, Ausfuhr, *Zénith*, Zenith.

*T* lautet auch in *arithmétique*, Rechenkunst, *arithméticien*, Rechenmeister, *but*, Zweck, *chut*, st! stille!, *dot*, Mitgift, Heirathgut, *fat*, läppisch, *net*, rein, *Zist*, (*Zest*) Puderpüster, obgleich diese Wörter zu der gemeinen Sprache gehören.

*Sept*, sieben. Man sagt: ils sont *sept*, (ßätt) es sind ihrer sieben, le *sept* (ßätt) *de coeur*, der Herz-Siebener, und *sept* (ßä) *personnes*, sieben Personen.

*Huit*, acht. Man sagt: ils sont *huit*, (il (i) ßŏn u-itt) es sind ihrer acht, *le huit* (lĕ u-itt) *de coeur*, der Herz-Achter, und *huit* (u-ih) *personnes*, acht Personen. Diese zwei Wörter verlieren in der Aussprache das *t*, wenn zwischen ihnen und dem darauf folgenden Worte kein Ruhepunkt Statt findet.

*Est*, Ost, *Ouest*, West. Gebildete Menschen sprechen: le *vent d'est* (d'äßt) der Ostwind, *le vent d'ouest* (u-äßt) der Westwind; *sud-est* (ßüdäßt) Südost, *sudouest* (ßüdu-äßt) Südwest, *nord-est* (nordäßt) Nordost, *nord-ouest* (nordu-äßt) Nordwest. Die Seeleute hingegen sagen: wä*n* däh, wä*n* du-äh, ßüdäh, ßüd-u-äh, nordäh, nordu-äh. Was man jeden Augenblick sagen muß, sagt man so kurz, als möglich.

*Avant-hier.* Das *t* lautet in der feierlichen Rede: Le bruit court qu'*avant-hier* (a w a h n t i = å h r) on vous assassina.

In der Sprache des Umgangs hingegen ist es besser, es zu unterdrücken. *Avant* (a w a h *n* t) une heure, vor einer Stunde, *avant-hier* (a w a h *n* t i = å h r) auszusprechen, ist kein Fehler; allein die Hauptregel über die Verbindung, und der häufigste Gebrauch wollen, daß man a w ä *n* u h n' ö h r' und a w ä *n* i = å h r ausspreche.

*Sot*, Thor. Man sagt: un *sot* (s ŏ t)

Un *sot* (s ŏ t) trouve toujours un plus *sot* (s o t) qui l'admire,
Ein Thor findet immer einen noch größeren Thoren, der ihn bewundert,
Un *sot* (s ŏ) savant est (s a w a h *n* t å h) *sot* (s ŏ t) plus qu'un *sot* (s ŏ t) ignorant,
Ein gelehrter Thor ist weit thörichter als ein unwissender Thor.

C'est un *sot* (s ŏ) personnage,
Das ist ein närrischer Mensch.

In diesem Worte lautet das *t* in der Einzahl, wenn ein Ruhepunkt Statt findet.

*Vingt*, zwanzig. Man sagt: *vingt* (w e i *n*) personnes, zwanzig Personen, und *vingt-deux* (w e i *n* t d ö h) zwei und zwanzig, *vingt-trois*, *vingt-quatre*, (w e i *n* t t r o = a, w e i *n* t k a t t r') drei und zwanzig, vier und zwanzig u. s. w. *quatre-vingts* (k a t t r' w e i *n*) *personnes*, achtzig Personen, und *quatre-vingt-deux*, *quatre-vingt-trois* (k a t t r' w e i *n* d ö h, k a t t r' w e i *n* t r o = a) zwei und achtzig, drei und achtzig u. s. w. *vingt-un* (w e i *n* t - ö h *n*) chevaux, ein und zwanzig Pferde, und *quatre-vingt un* (k a t t r' w e i *n* ö h *n*) *chevaux*, ein und achtzig Pferde.

*Mot*, Wort. Einige lassen das *t* lauten, wenn eine

Pause Statt finden kann. Ob sie gleich sagen: un *mot* (mo) de consolation, ein Wort des Trostes, so sprechen sie doch aus: en un *mot* (möt) mit Einem Worte, il ne faut qu'un *mot* (möt) es braucht nur Ein Wort. Indessen scheint mir doch die Unterdrückung des *t* in allen Fällen vorzüglicher zu seyn.

*Digestion*, Verdauung, *sortilége*, Zauberei. Es giebt Provinzen, wo man ausspricht: dischéßi-o*n*, sorßiléhsch. Dies ist ein grober Fehler; das *t* behält in diesen Wörtern seinen Karakter: dischäßti-o*n*, sortiléhsch. Das erstere Wort kömmt von dem lat. Supinum *digestum*, das letztere von dem lat. Genitiv *sortis* her.

Das doppelte *tt* lautet in einigen nicht sehr gewöhnlichen Wörtern: *atticisme*, athenteniſische (attische) Art zu reden, *attique*, attisch, athenienſisch, *guttural*, was zur Kehle gehört, oder durch die Kehle ausgesprochen wird, *littéraire*, litterarisch, *littéral*, buchstäblich, *littérateur*, Litterator, *littérature*, Litteratur.

*T* ist stumm in *tort*, Unrecht, und *quint*, der fünfte, das Fünftel, wenn gleich ein Selbstlauter darauf folgt: à *tort* (tohr) et à travers, in die Kreuz und Queere, il a *tort* (tohr) envers moi, er hat Unrecht gegen mich, le *quint* (kei*n*) et le *requint* (rěkei*n*) das Fünftel und das Fünftel von dem Fünftel, *Charles Quint* (kei*n*) étoit loin de valoir Charlemagne, Karl der Fünfte war lange nicht so groß als Karl der Große, *Sixte Quint* (kei*n*) est célèbre par l'obscurité de son origine, Pabst Sixt der Fünfte ist berühmt wegen seiner niedrigen Herkunft.

## U.

*U* lautet in *aiguillon* (ägü-illjo*n*) Stachel, *aigui-*

*ser* (ågü͡-isé) schärfen, und in allen von *aigu*, scharf, abstammenden Wörtern, und gerade um dieser Abstammung willen. Ferner lautet *u* in *Guise*, (gü͡-ihs') einem eigenen Nahmen.

*U* lautet wie *o* in *club* (klŏb) Clubb. Dieses Wort kömmt aus dem Englischen her, wo das kurze *u* beinahe wie *o* lautet. Da die Endsylbe *ub* der französischen Sprache fremd ist, und dieses Wort uns ganz gegeben wurde, so mußten wir es auch wie im Englischen, nämlich klŏb, aussprechen, welches überdies edler und angenehmer tönet als klŭb. Indessen blieb das *u* in der Rechtschreibung, und die Volksgesellschaften, von welchen im Anfange der Revolution ganz Frankreich angefüllt war, ließen sich durch die Rechtschreibung irre führen, und sprachen zum Theil klüb, zum Theil klub aus. Indessen ist die wahre Aussprache, deren sich die aufgeklärten Freunde unserer Sprache bedienen, klŏb, welche sowohl an die englische Aussprache, als an das lateinische Wort, *globus*, Kugel, Ball, Haufen, erinnert, aus welchem die Engländer ihr *club* gebildet haben. Um die ächte Aussprache allgemein zu machen, sollte man auch clob schreiben.

*U* lautet wie *u* in *aquatique*, (aku͡-atikk) was sich im Wasser befindet, aufhält, *équateur* (éku͡-atöhr) Gleicher, *équation*, Gleichung, *in-quarto*, in Quart, *quadragénaire* (ku͡-adraschénähr') vierzigjährig, *quadragésime* (ku͡-adraschésim') (le dimanche de la) der erste Sonntag in der Fastenzeit, *quadrangulaire*, viereckig, *quadrige*, vierspänniger Wagen, *quadrilatère*, vierseitig, *quadrinome*, viernahmige, viertheilige Größe, *quadrupède*, vierfüßig, *quadruple*, vierfach, *quaker*, Quaker, lauter Wörter, die nicht zu der Sprache des gewöhnlichen Umgangs gehören.

*Quadrature* sprechen die Astronomen, als Gelehrte, ku-adratühr', die Uhrmacher hingegen, welche nicht so sehr auf die Abstammung dieses Wortes aus einer gelehrten Sprache merken, kadratühr' aus.

*Quasimodo.* Die Geistlichen sagen: le dimanche de ku-asimodo, die Laien hingegen, kasimodo. Da die National-Lotterie das Wort *quaterne* den Spielern sehr geläufig gemacht hat, so sagen sie: j'ai joué le *quaterne*, (kätern') ich habe die Quaterne gespielt, j'ai manqué le *quaterne* (kätern') ich habe die Quaterne verloren.

*Questeur*, Quästor, *questure*, Quästur, *équestre*, (l'ordre) der Ritterstand, être *à quia*, nichts mehr zu antworten wissen, *liquéfaction*, Schmelzung, *liquéfier*, schmelzen, *quinquagénaire*, fünfzigjährig, *quinquagésime* (le dimanche de la) der Sonntag vor Fastnacht, *quinquennal*, fünfjährig, *quinquennium*, eine Zeit von fünf Jahren, *quintuple*, fünffach, *quintupler*, verfünffachen, *quirinal*, quirinisch, *ubiquiste*, einer, der überall ist, werden ausgesprochen: ku-äßtöhr ku-äßtühr', éku-äßtr', a ku-ia, liku-éfakksi-o*n*, liku-éfi-é, ku-ei*n*ku-aschénähr', ku-ei*n*ku-aschésim', ku-ei*n*ku-ennal, ku-ei*n*ku-enni-o*n*, ku-ei*n*tüpl', ku-ei*n*tüplé, ku-irinal, übiku-ißt'.

In *Quinte-Curce*, Quintus Curtius, und *Quintilien*, Quintilian, ließen die alten Professoren der Latinität das *u* lauten. Da aber diese Wörter ganz gewöhnlich geworden sind, so ist es besser, sie auf französische Weise auszusprechen: kei*n*tkürß', kei*n*tili-e*n*.

Das *u* verschwindet in *vuide*, leer, *vuider*, leeren u. s. w. und man schreibt diese Wörter wohl auch ohne *u*. (wihd', wihdé) eben so in un *quidam*, ein Gewisser

und faire un *quanquan* d'une chose, viel Aufhebens von einer Sache machen: öh*n* kihdam, öh*n* ka*n*ka*n*.

X.

*X* lautet wie *s* in *Aix* (ähß) *Auxerre* (oßähr') *Auxonne*, (oßon') (Städtenahmen) *Bruxelles*, Brüssel (brüßäl) *soixante* (ſo-aßah*n*t') sechzig, und den daraus gebildeten Wörtern.

*X* scheint mir den Laut ks in *Xavier*, Xaver, den Laut gs in *Xante*, Xantus, den Laut ſ in *Xantippe*, Xantippe, und *Xénophon*, Xenophon zu haben.

*Exécration*, Verwünschung, *exécrable*, abscheulich. Das *x* läßt in diesen, und in den von ihnen abstammenden Wörtern zweierlei Aussprache zu: ägſékraßi-o*n*, ägſékrabl', und äkſékraßi-o*n*, äkſékrabl'. Die letztere mahlt ein starkes Gefühl stärker, und scheint mir also vorzüglicher zu seyn.

Y.

Das *y* ist in den ganz französischen Wörtern dem *i* vollkommen gleich, bei welchem wir die in Ansehung des *y* vorkommenden Schwierigkeiten bereits angeführt haben.

Z.

*Z* lautet wie *s* an dem Ende der eigenen Nahmen: l'isthme de *Sueez*, die Landenge Suez, *Rhodez*, *Suarez* (ſüareß) *Vasquez*, (waßkeß) *Mongez*.

Eu.

*Eu* behält den ihm eigenthümlichen Laut (öh) in *Euridice* (öhridiß') Euridice, *heureux* (öröh) glücklich, *Polieucte* (poli-ökt') Polieukt; es ist fehlerhaft, ühridis, üröh, poli-ükt' auszusprechen.

*Eu*, gehabt. Es giebt Provinzen, wo man anstatt j'ai *eu* (ſchäh üh) ausspricht: ſchäh é-ü. Es sagte ein-

mal jemand zu Herrn von Boufflers: Vous avez *é-u* ma soeur dans votre société, Sie hatten meine Schwester zur Gesellschafterin. Warum nicht, antwortete Bufflers lachend? Jupiter *a é u i o* dans la sienne, Jupiter hatte ja die J-o (*a éu Io*) des Jnachus Tochter zu der seinigen. Eine witzige Persiflage der Aussprache *é-u*, weil es in dieser Phrase aussieht und lautet, als hätte Bufflers blos die französischen Selbstlauter hersagen wollen. Hätte er gesprochen: a üh i-o, so wäre die Zweideutigkeit hinweggefallen.

## Ch.

*Ch* hat den weichen Laut eines sch wie in *chercher*, suchen: in: *Achéens*, Achäer, Ezéchias (éséschi-ah) *Ezéchiel*, *Joachim*, *Zachée*, Zachäus.

*Tachigraphie*, Geschwindschreibekunst, ein erst in unsern Tagen entstandenes Wort, erhielt, um von jedermann verstanden zu werden, die französische Aussprache taschigrafih' sogleich bei seiner Entstehung.

*Ch* lautet wie k in *Achéloüs*, Achelous, *archétype*, Urbild, *archonte*, Archont, *Chersonèse*, Chersones, *choriste*, Chorsänger, *chorus*, Singchor, *orchestre*, Orchester.

Man spricht aus: arkélo-üs, arkétip', arkohnt', kårsonéhs', korißt', orkåßtr'.

Eben so lautet *ch* in *Melchior*, Melchior, *Melchisédec*, Melchisedech, *Nabuchodonosor*, Nebukadnezar.

In einigen Wörtern gleichen Ursprungs und gleicher Familie wird das *ch* verschieden ausgesprochen. Man spricht aus: aschil, *Achille*, Achilles, und l'akillé-ihd', *l'Achilleide*, arrschwåk', *archevêque*, Erzbischof, und arrkiépißkopah, *Archiépiscopat*, Erzbisthum, schirürschi-en, *chirurgien*, Wundarzt, und kirahgr', *chira-*

*gre*, Chiragra, kiromahnsih', *chiromancie*, Kunst, aus der Hand zu wahrsagen, kirografähr', *chirographaire*, ein Gläubiger, der von seinem Schuldner einen bloßen Handschein hat; patriarrsch', *Patriarche*, Patriarch, und patriarkah, *patriarchat*, Patriarchat, patriarkal, *patriarchal*, patriarchalisch, mischål, Michael, und mikål-ahnsch' *Michel-Ange*, Michael Angelo. Das sch lautet in den allgemein üblichen Wörtern, das gelinde k in solchen, die man selten gebraucht.

*Achéron*, Acheron, Höllenfluß. Man spricht aus: aschéron. Zu *Racine's* Zeit sagte man: akéron. Die Veränderung der Aussprache kann für Schriftsteller, und vorzüglich für Dichter nachtheilig werden. Als der Verfasser der Phädra (Racine) folgenden Vers dichtete:

et l'avare *Achéron* ne lâche point sa proie

„und drr geitzige Acheron giebt seine Beute nicht los.

vernahm das Ohr in *Achéron* und dem sogleich darauf folgenden *lâche* zwei ganz verschiedene Laute: ké und schě; aber die Veränderung des ké (ché) in sché hat diesen schönen Vers ein wenig verdorben: die zwei einander so nahen sché und schě bringen einen unangenehmen Gleichlaut (Assonanz) hervor, an dem der Dichter nicht schuldig ist.

## Gn.

*Magnétisme*, Magnetismus, und *magnétique*, magnetisch. Lautet *gn* in diesen Wörtern weich, wie in *agneau*, (annjoh) Lamm, *magnanime* (mannjanim') großmüthig, oder hart, wie in *gnome* (gnohm') Gnome, und *ignée* (igné) feurig? *Gn*, *ch*, *qu*, die Doppel-Mitlauter, überhaupt jeder Laut, der aus einer fremden Sprache in die französische kam, behält in dieser die hebräische, griechische, lateinische, italienische, englische rc. rc.

gesprochen. Man sagt: le *Warwik* (warwik) de la Harpe restera au théatre. **De la Harpe's Warwik wird sich immer auf der Schaubühne behaupten,** *Newton* (nöhton) est un beau génie, **Neuton ist ein herrliches Genie,** le modeste *Washington* est le modèle des vainqueurs, **der bescheidene Washington ist das Muster der Sieger.**

*Laws.* Eine weniger rühmliche Celebrität veranlaßte eine so häufige Wiederholung dieses Wortes, daß das Doppel *w* sich ganz verlohr. Man sagt: le système de *Laws* (Lahs) ne nous a pas rendus plus sages. Wörter, welche einmal aus fremden Sprachen in die französische Umgangssprache aufgenommen, folglich französisch geworden sind, müssen auf französische Weise ausgesprochen werden. So wollen es Vernunft und Gebrauch. Allein mancher, der das harmonische System der Sprachen nicht kennt, versteht ein wenig Englisch, Deutsch, Russisch rc. rc. mengt, wenn er eine Zeitung vorliest, unaufhörlich barbarische Laute unter die französischen, und gefällt sich dabei, eine gelehrte Sottise zu verbreiten.

## Nasenlaute.

Lautet der Nasenlaut *in* bisweilen wie *i*? Niemals. In *ingrat*, undankbar, *infidèle*, ungetreu, und in allen *in*, welche die erste Sylbe eines Wortes ausmachen, lautet *i* und *n* zusammen wie *ein*. Die französische Sprache erkennt kein *i* als Nasenlaut an. Dieses als solcher behandelte *i* ist eine blos südfranzösische Aussprache. Der Toulouser *Jéliotte* brachte sie aus dem *patois* (Bauernsprache) des *Goudouli* in die Sprache des *Quinaut* hinüber, und der Zauber seiner Stimme verlieh einem wirklichen Fehler einigen Reiz; er bekam Nachahmer, aber heut zu Tage

spricht man auf der Schaubühne, auf dem Rednerstuhle, auf der Kanzel, in dem Gesange und in Gesellschaften allgemein e i$^{n}$ g r a, e i$^{n}$ f i d e l' u. s. w. aus. Eine bloße Mode mußte dem Geiste der französischen Aussprache weichen.

Lauten die Nasenlaute *in*, *im*, *ein*, *ain* u. s. w. im Anfange, in der Mitte, am Ende der Wörter nicht wie *e* und *i* zusammen? Spricht man *indulgent*, nachsichtsvoll, *important*, wichtig, *peindre*, mahlen, *contraindre*, zwingen, *faim* ꝛc. ꝛc. auf folgende Art aus: e i$^{n}$ d ü l s c h a$^{n}$, e i$^{n}$ p o r t a$^{n}$, p e i$^{n}$ d r', k o h$^{n}$ t r e i$^{n}$ d r', f e i$^{n}$ ꝛc. ꝛc.? Dies war die ehemalige Aussprache. Allein das *i* gieng nach und nach verloren, und jetzt spricht man diese Sylben *in*, *im*, *ein*, *aim* mehr ä$^{n}$ aus, wie in *bien*, wohl, *lien*, Band, *Agen*, *Iduméen*, Idumäer, u. s. w. Das Ohr der Bewohner des mittäglichen Frankreichs hört noch immer ein *i*, weil ihr Mund dasselbe immer noch ausspricht. Aber der Mund und das Ohr der Pariser sind an dieses ä$^{n}$ so sehr gewöhnt, daß unsere Dichter der Hauptstadt keinen Anstand nehmen, *engin*, Hebewinde, mit *Agen*, *Phrygien*, Phrygier, mit *inhumain*, unmenschlich, zusammen zu reimen. Diese Arten Reime finden sich freilich in keinem Dichter aus dem Jahrhunderte Ludwigs des Vierzehenten, (dem sogenannten goldenen Zeitalter der französischen Litteratur und Sprache) weil *en* und *ein* allzuverschiedene Laute bezeichneten; indessen hat einmal die Unterdrückung des *i* zwei Familien von Wörtern vereiniget, und so den Umfang der Reime erweitert.

*Vendémiaire*, Weinmonat. Der Gebrauch ist in Ansehung des Nasenlautes *ven* in diesem Worte getheilt. Die einen sprechen aus: w a h$^{n}$ d é m i - ä h r', die andern: w e i$^{n}$ d é m i ä h r'. Die erstern berücksichtigen in *vendémiaire*, den Monat der Weinlese, *vendanges*, die letztern

das lateinische Wort *vindemia.* Der Abbé Barthelemi schrieb auf diese letztere Art das Datum einiger Billete an mich: le 3 *vin*démiaire, le 10 *vin*démiaire.

*Ventose*, Windmonat. Hier scheinen sich alle Stimmen für wah*n*tohs' vereinigen zu müssen. Das Wort *ventose*, und die nach ihm gebildeten Wörter *pluviose*, Regenmonat, *nivose*, Schneemonat, werden von vielen wie wah*n*toß' plühwioß', niwoß' ausgesprochen. Dies ist ein großer Fehler; *ose* lautet in diesen Wörtern wie in *rose* (rohs') Rose, *chose* (schohs') Ding u. s. w. es macht zwei Sylben aus, deren erste wie ein langes *o* tönet. Diese drei Wörter werden im Allgemeinen nicht nur schlecht ausgesprochen, sondern auch geschrieben. Das Auge des Orthographisten liest ungerne in den meisten Journalen: le 1er *pluviôse*, le 4 *ventôse*, le 20 *nivôse*. Es ist gegen alle Grundsätze, einen Selbstlauter, auf welchen ein *s* folgt, mit einem Doppelaccente zu belegen, weil der Doppelaccent oder Circumflex vorzüglich dazu bestimmt ist, die Hinweglassung dieses Mitlauters zu bezeichnen. *Mon ami*, *mon bien aimé*, mein Freund, mein Lieber, *une main amie*, eine freundschaftliche Hand, *mon bien unique* rc. rc. werden ausgesprochen: mon ämi mo*n* bi-en ämé, üh n' mei*n* ämi', mo*n* bi-e*n* ünik'. Zwischen *mon* und *ami*, zwischen *bien* und *aimé* kann keine Pause Statt finden, weil der Verstand zu etwas Bestimmtem gelangen will. Mithin müssen *mon* und *ami*, *bien* und *aimé* rasch auf einander folgen, damit es einen Sinn giebt: *il est mon ami* (mon ami) *il est son bien aimé.* (bien ämé) Dagegen kann in den Worten *une main amie*, *il est mon bien unique*, eine leichte Pause Statt finden, weil *une main* und *il est mon bien* schon einen Sinn darbieten,

bei dem sich der Verstand verweilen kann. Folglich ist hier in *mon* und *bien* ein Nasenlaut.

Zufolge dieser Regel spricht man *un vain espoir*, **eine eitle Hoffnung**, *du vinaigre*, **Essig**, *on est ici comme chez soi*, **man ist hier, wie zu Hause**, ohne Nasenlaut aus, und verbindet das *n* am Ende des Wortes mit dem Anfangs-Selbstlauter: öh*n* wähn äßpo-ahr, dü winähgr', onn äht ißi komm' schéh so-a. Dagegen spricht man mit dem Nasenlaute und ohne Verbindung aus: *du vin exquis* (dü wei*n* äkksktih, *du vin aigre* (dü wei*n* ähgr') **saurer Wein**, où peut-*on* être mieux qu'au sein de sa famille? **Wo kann man besser seyn, als in dem Schooße seiner Familie?**

Abbé *d'Olivet* behauptet, man verbinde in der Aussprache zwei Wörter mit einander, wenn sie **unmittelbar, nothwendig** und **unabänderlich** vereiniget werden. Er führt zur Rechtfertigung dieser Regel eine Entscheidung der französischen Akademie an.

Franz der Erste belustigte sich bisweilen damit, daß er eine Phrase in Versen herzusagen anfieng, die alsdann sein Bibliothekar und Almosenier *Melin de Saint-Gelais* zu vollenden die Erlaubniß hatte. Eines Tages redete der Monarch sein kleines Pferd, das er eben besteigen wollte, und streichelte, in *Saint-Gelais* Gegenwart also an:

Joli, gentil petit cheval,
*Bon* à monter, *bon* à descendre,

Und der Hofdichter setzte auf der Stelle hinzu:

Sans que tu sois un Bucéphal,
Tu portes plus grand qu' Alexandre.
„Hübsches, artiges Pferdchen,
„Gut zum Besteigen und zum Absteigen,
„Ohne ein Bucephal zu seyn,
„Trägst du einen Größern als Alexander!

Die Akademie zu *Caen*, (kä*n*) ungewiß, ob man das *n* in *bon* schleppen, (bon a moh*n*té ë bon a dëßah*n*-dre) oder als Nasenlaut aussprechen müsse, (bö*n* a moh*n*té, bö*n* a dëßah*n*dr') wendete sich deswegen an die französische Akademie. Es wurde dahin entschieden, daß man das *n* nicht mit dem *a* verbinden solle, weil man zwischen das Eigenschaftswort *bon* und zwischen das Vorwort *à* ein Wort hineinsetzen könne, oder, weil, nach des Abbé *d'Olivet* Ausdrucke, *bon* und *à* nicht unabänderlich vereiniget seien.

Allein, mir dünkt, daß die Möglichkeit, ein Wort zwischen den Nasenlaut und das folgende Wort einzuschalten, die Verbindung nicht immer aufhebe; denn es ist ausgemacht, daß man mon ami (mon ami) ausspricht, und dabei eben so unläugbar, daß man z. B. *cher,* lieb, *très-cher*, sehr lieb, einschalten, und sagen kann: mon *cher* ami, mon *très-cher* ami. Indessen ist die Entscheidung der Akademie dennoch ganz richtig; nur glaube ich, daß der Grund derselben nicht richtig angegeben ist. Nicht, weil sich zwischen *bon* und *à* ein Wort einschalten läßt, sondern weil zwischen den Wörtern *bon à monter*, *bon à descendre* ein Ruhepunkt Statt finden kann, weil das Bedürfniß, zu einem Sinne zu gelangen, nicht zu einer schnellen Aussprache nöthiget, und man also *bon* . . . à monter, *bon* . . . à descendre, *bon* . . . zu irgend etwas anderm, deklamiren kann, so muß man *bon* als Nasenlaut aussprechen.

Die Regel, die ich hier über den Nasenlaut gebe, ist sehr sicher, sehr wichtig und sehr vernachläßiget.

Das französische Theater, das, im Allgemeinen, die Schule der reinesten Aussprache ist, bleibt in Ansehung der Nasenlaut-Endungen nicht ganz ohne Fehler. Diejenigen

unserer Dichter, welche sich an unsere Prosodie allzuängstlich binden, wagen es nicht, une *main* amie, un jard*in* enchanté auszusprechen, ohne das *n* mit dem darauf folgenden Selbstlauter zu verbinden, aus Furcht, einen Hiatus zu machen. Allein sie seien unbesorgt; dieser Hiatus ist erlaubt. Der Abbé *de Dangeau* verbietet ihn; aber ein Grammatiker, der nie aus dem Kreise der Grammatik heraustrat, ist in Sachen der Dichtkunst ein unbefugter Richter. Er kennt nur das Materielle der Sprache: seine Ohren sind gegen den Wohlklang taub; seine Augen gegen die Bilder blind; sein Herz den Empfindungen verschlossen; er bleibt an die Erde gefesselt, wenn das Genie seinen Flug gen Himmel wagt. Grammatiker, wenn ihr nicht Dichter seid, so seid ihr auch keine Grammatiker. *Racine* sang:

Celui qui met un *frein à* la fureur des flots;
Sait aussi des méchants arrêter les complots.
Wer die Wuth der Meereswellen zu bezähmen vermag,
Vermag auch dem Bunde der Bösen Einhalt zu thun.

Hier ist die Nasenlaut-Endsylbe so gestellt, daß sie einen langen Ruhepunkt erfordert, und dieser verhindert den Hiatus.

*Boileau* sagt:

Le chard*on im*portun hérissa les guérets
Die lästige Distel strotzte auf den Feldern.

Hier ist der Ruhepunkt nicht so stark; der Hiatus ist fühlbar, allein er ist hier mahlerisch, und bewirkt eine Schönheit.

Dichter! Vernehmet das Gesetz der Sprachlehre wegen der Nasenlaute aus dem Munde eines Grammatikers, der ein Freund der Dichter, und gegen die Reize der Dichtkunst nicht gefühllos ist:

1. Der Zusammenstoß eines Nasenlautes mit einem

nem andern Laute ist erlaubt; wenn der Sinn nur eine kleine Pause nach dem Nasenlaute gestattet.

2. Er beleidiget das Ohr keineswegs, wenn zwischen zwei Lauten der Sinn zu einer langen Pause berechtiget.

3. Er ist so gar eine Quelle von Bildern, wenn der Geschmack gebietet, die Laute gegen einander stoßen zu lassen, und den Fluß der Rede auf Augenblicke zu hemmen oder zu erschweren.

Indessen gebe ich zu, daß dieses Zusammenstoßen bisweilen widrig ist, wie z. B. in folgendem Verse des sonst so harmonischen *Racine*:

Pourquoi d'un *an en*tier l'avons-nous différé?

Warum verschoben wir es ein ganzes Jahr?

Uebrigens ist der Nasenlaut dem allgemeinen Gesetze der Laute und Aussprache unterworfen:

Fuyez des mauvais sons le concours odieux.

Vermeide das gehässige Zusammenstoßen widriger Laute.

Ehe ich diesen Artikel schließe, glaube ich auf zwei Fragen antworten zu müssen, die öfters an mich gemacht wurden.

1. *Un ami*, ein Freund, *le divin Homère*, der göttliche Homer, müssen diese Wörter ühn ami oder öhn ami, diwin' Omehr', oder diwehn' Omehr' ausgesprochen werden?

2. Spricht man nicht in *mon ami*, *on ignore*, man weiß nicht, und in allen Fällen, wo die Verbindung nothwendig ist, ausser dem Nasenlaute *n* noch ein besonderes *n* nach seinem wahren Laute aus: mo*n* nami, o*n* ninnjohr', bien élevé, bie*n* nél'wé? u. s. w.

Antwort auf die erste Frage.

Die Aussprache öhn ami, öhn omm' ꝛc. ꝛc. ist eine

normannische Aussprache. In der Normandie sagt man nicht nur ö h n o m m', sondern auch ö h n f a m m'. Indessen ist diese Aussprache gegen das allgemeine Gesetz über die Bildung der Sylben. Jede Sylbe soll sich eigentlich durch einen Selbstlauter endigen: *hi-la-ri-té*, Fröhlichkeit. Von diesem Gesetze weichet man alsdann ab, wenn es unmöglich ist, es zu befolgen, und dies ist bei *re-spect*, Ehrerbietung, *mar-tyr*, Märtyrer, *for-ce*, Stärke, und in allen Wörtern der Fall, wo, wenn der Laut ausgestoßen ist, die Artikulation keinen andern Laut findet, den sie ergreifen und aussprechen könnte. Wenn man *ré* ausgesprochen hat, so stößt das *s* auf ein *p*, welches es zurückstößt, und es nöthiget, sich an die Sylbe *ré* anzuschließen, und so hört man *rés* (r é ß). Eben so ist es mit *pect*, mit *mar* und *tyr*, und allen ähnlichen Verbindungen mehrerer zu Einer Sylbe gehörigen Buchstaben. Ist das Hinderniß gehoben, folgt auf den Mitlauter nicht noch ein anderer, so spricht man: *ma-ri*, Ehegatte, *ty-ri-en*, tyrisch; oder sind es zwei Mitlauter, welche sich nicht verbinden lassen, so sagt man auch: *ou-bli*, Vergessenheit, *fa-bli-au*, Märchen, *qua-tri-è-me*, vierter u. s. w.

Hieraus folgt, daß der Mitlauter seiner Natur nach eine schon vollendete Sylbe verläßt, um sich mit dem folgenden Selbstlauter zu verbinden. Spreche ich nun in *un ami*, *divin Homère*, *u*, *di-vi*, aus, so sind diese Sylben vollendet, und das *n* gehört zu dem folgenden Selbstlauter: *na*, *nHo*, ü - n a - m i, d i - w i - n o - m é h - r ĕ. Eben so verhält es sich mit *de mon ami*, *certain auteur*, *bien aimable*; wenn ich *mo*, *cer-tai*, *biè*, ausgesprochen habe, so sind diese Sylben vollendet, und das *n* ergreift den nächsten Selbstlauter, dessen es zu seiner Existenz bedarf: *mo-na-mi*, *cer-tai-nauteur*, *biè-nai-ma-ble*.

### Antwort auf die zweite Frage.

Was ich über *un ami, divin Homère, certain auteur, bien aimable* u. s. w. gesagt habe, dienet zur Lösung der zweiten Schwierigkeit. Trennet sich der Endmitlauter *n* von dem vorhergehenden Selbstlauter, der die Sylbe schließt, um sich mit dem folgenden Selbstlauter zu verbinden, so behält es seinen wahren Laut, und es findet kein Nasenlaut mehr Statt. Und stößt alsdann das *n* auf *ami, aimable*, so ist es unnöthig, noch ein anderes *n* hinzuzusetzen. Die Normänner suchten diese Aussprache: mo*n* nami ꝛc. ꝛc. geltend zu machen. Die Sprachlehrer, welche sie anrathen, bedenken nicht, daß, wenn wir auch Buchstaben schreiben, die wir nicht aussprechen, wir doch nie Buchstaben aussprechen, die nicht geschrieben sind. Der Abbé *de Dangeau* scheint diesen Irrthum zuerst verbreitet zu haben. Man sehe Seite 30 der von verschiedenen Akademikern verfaßten *Opuscules sur la langue françoise*. Aber man lese auch die Seite 60 eben dieses Buches nach, und man wird dort die Widerlegung finden.

Gestehet, ihr Herren Verfasser von Sprachlehren, daß ihr entweder diese Abhandlung nicht ganz gelesen habt, oder — daß ihr zwar sehr aufmerksam waret, als euch der Akademiker zur Begehung eines Fehlers verleitete, aber euch der Zerstreuung überließet, als er euch aufforderte, denselben zu verbessern.

---

## Zweytes Kapitel.

---

### Von der Abtheilung der Sylben.

*Le rossignol chante ses amours*, die Nachtigall singt ihre Liebe. In diesem Satze sind 9 Lautstöße le-ro-ssi-

gnol-chan-te-sè-za-mours. Die Sylbe ist ein Laut, der durch einen einzigen Lautstoß gebildet wird. Das Wort Sylbe stammt von dem griechischen Zeitworte συλλαμβάνω (syllambano), ich fasse zusammen, her. Und wirklich wird auch eine Sylbe aus allen denjenigen Buchstaben, die Ein Lautstoß umfaßt, zusammengesezt. Es giebt Sylben von zwei, drei, vier bis fünf Buchstaben. Das lateinische Wort *scrobs*, Grube, hat deren so gar sechs. Die Anzahl der Buchstaben verändert nichts, alles hängt von der Einheit des Lautstosses ab.

In *a-mi* scheint die erste Sylbe *a* darum, weil sie nur Einen Buchstaben hat, diesen Nahmen nicht zu verdienen, weil eine Sylbe, ihrer ursprünglichen Bedeutung nach, mehrere Buchstaben zusammenfaßt. Man kann antworten, daß, da jeder Lautstoß fast immer einen Ton hat, in welchem sich verschiedene Schattierungen bemerken lassen, jeder Lautstoß mit Recht Sylbe genannt werde, und daß in dem äußerst seltenen Falle, wo der Lautstoß nur einen einfachen Ton hervorbringt, wie bei *a* in *a-mi*, bei *é* in *é-veil*, Warnung, u. s. w. dieser einfache Ton den Nahmen einer Sylbe im weiteren Sinne behält. So heißt *combiner*, welches eigentlich: zwei Dinge mit einander verbinden, bedeutet, auch im weiteren Sinne verbinden, wenn von drei, vier und mehreren Dingen die Rede ist: *combiner trois plans*, drei Plane mit einander verbinden, *les quatre armées combinées*, die vier vereinigten Heere; so heißt *trèfle*, lat. *trifolium*, Klee, eigentlich eine dreiblätterige Pflanze, nichtsdestoweniger *trèfle*, wenn gleich der Kleestängel vier Blätter hat. Aber es giebt eine, wie mir dünkt, noch bessere Antwort, weil sie aus der Natur der Sache selbst hergenommen ist. Die Griechen fiengen nie eine Sylbe mit einem Selbstlauter an,

ohne daß dieser Selbstlauter durch einen starken oder schwachen Hauch (spiritus) bezeichnet wurde, so daß in dem Falle, wo wir nur einen Selbstlauter schreiben, die Griechen ein schwaches Hauchzeichen und einen Selbstlauter schrieben, und also, da der Lautstoß wirklich zwei Dinge in sich begriff, eine wahre Sylbe in engerer, etymologischer Bedeutung entstand. Dieser schwache Hauch ist in unserer Sprache ebenfalls vorhanden; ehe man die Luft aushaucht, muß man sie erst einathmen. Wir deuten den starken Hauch durch ein stark lautendes *h* an: la *'hai-ne* (hähn') der Haß, des *'ha-illons* (haljo*n*) Lumpen ꝛc. ꝛc. der scharfe Hauch hingegen, oder die Aspiration der Wörter *a-mi, é-veil, u-sa-ge*, Gebrauch ꝛc. ꝛc. ist bei uns so unmerklich, daß wir glaubten, das Zeichen desselben weglassen zu können.

Eine Sylbe hat nothwendiger Weise einen Laut; enthält er zwei Laute, deren jeden das Ohr einzeln vernimmt, so ist es ein Doppellaut, (Diphtong) ein griechisches Wort das zwei Laute bedeutet. *Pitié*, Mitleiden, und *loi*, Gesetz, enthalten Diphtonge, weil ich durch einen einzigen Lautstoß in dem *tié* des erstern Wortes zwei verschiedene Selbstlauter, nämlich *i* und *e*, und in dem zweiten Worte *loi* (lo͡-a) ein *o* und ein *a* vernehme. *Ai-mer* lieben, *beau-té*, Schönheit, enthalten keine Doppellaute, weil in dem ersten Worte *a* und *i* nur den einzigen Laut *ä*, und in dem zweiten *e*, *a* und *u* zusammen nur den Laut *o* hören lassen. *Pa-ti-ent*, (pa-ßi-a*n*) geduldig, enthält ebenfalls keinen Doppellaut, weil die beiden Töne *i* und a*n* nicht durch einen einzigen Lautstoß hervorgebracht werden.

Der Diphtong (Doppellaut) ist eine Sylbe, in welcher man zwei Töne vernimmt, die Anzahl der Selbstlauter sei, welche sie wolle.

Ein sehr wichtiger Punkt bei dem Lesen des Französischen ist, daß man die Diphtonge oder Doppellaute von den Doppelsylben unterscheide. Unsere durchaus fehlerhafte Rechtschreibung bietet kein Mittel dar, diesen Unterschied zu machen. Sehr gut wäre es, da, wo von zwei aneinander stoßenden Selbstlautern jeder eine Sylbe ausmacht, und als solche ausgesprochen werden muß, den erstern derselben durch einen über ihn gesetztes Zeichen, etwa (*) zu unterscheiden. Z. B. *Go̊a*, (go-a) *tůer*, (tü-é) tödten ꝛc. ꝛc. weil in diesen und ähnlichen Wörtern *oa* und *ue* keine Doppellauter, sondern Doppelsylben sind, daß man hingegen dieses Zeichen bei *foi*, (fo͡a) Glaube ꝛc. ꝛc. *questeur*, (kü͡äßtöhr) Quästor ꝛc. ꝛc. weglieſſe, um dadurch anzudeuten, daß hier *oi* und *ue* Diphtonge sind. Inzwischen will ich einige besondere Regeln angeben, durch welche die Anzahl der Schwierigkeiten vermindert wird.

*Ia* ist Doppelsylbe in *di-amant*, Diamant, *li-ard*, Liard, (der vierte Theil von einem Sou) *se famili-ariser*, vertraulich werden, *famili-arité*, Vertraulichkeit, *galimati-as*, Galimathias, *pi-ailler*, greinen, kreischen ꝛc. ꝛc. ausgenommen *fiacre*, Miethkutsche; in *diable*, Teufel, ist *ia* Doppellaut, in *diabolique* hingegen Doppelsylbe.

*Ian* und das mit diesem gleichlautende *ien* sind Doppelsylben: *pri-ant*, bittend, *pati-ent*, geduldig, *inconvéni-ent*, Unannehmlichkeit, *expédi-ent*, Auskunftsmittel, u. s. w. *Payant*, bezahlend, *employant*, anwendend, *grasseyant*, schnarrend, (im Reden) u. s. w. syllabiren sich auf folgende Art: *pé-iant*, (pé-i͡an) *emploa-iant* (ahnploa-i͡a*n*) *grassé-iant* (grassé-i͡a*n*) *Viande*, Fleisch, *fiente*, Mist, Auswurf der Thiere, haben Doppellaute.

*Ié* und die mit ihm gleichlautenden Sylben *ied*, *ier*, *iez* ꝛc. ꝛc. sind Doppellaute, ausgenommen: *di-érèse*, Theilung eines Doppellautes in zwei Sylben.

Befindet sich das *i* in einem Infinitiv, so trennet es sich von dem darauf folgenden *é*: *fi-er* (fi-é) anvertrauen, vous *fi-ez*, ihr vertrauet an. Diese Regel dehnet sich auf alle Fälle aus, wo das *i* zur Bildung eines Infinitiv nöthig ist, und auf welches alsdann in den davon abgeleiteten Formen irgend ein Selbstlauter folgt. Weil nun der Infinitiv *fi-er* eine Doppelsylbe ist, so ist auch je me *fi-ai*, je me *fi-ois*, nous nous *fi-ons*, *confi-é*, anvertrauet, *confi-ance*, Zutrauen, u. s. w. eine solche.

*Iè* schwer tönend, und das ihm gleichlautende *ai* sind Doppellaute: *lumi-ère*, (lůmi͡-åhr') Licht, *fiè-rement* (fi͡-åhrman) stolz ꝛc. ꝛc. ausgenommen, *di-èse*, Kreuzchen in der Tonleiter, *biais*, schräg, schief, *bi-aiser*, schief seyn, welche Doppelsylben sind. *Lierre*, Epheu, wird von den Dichtern als Doppellaut, und als Doppelsylbe gebraucht.

Un *li-erre* flexible et d'un tour élégant
Sur ses grappes déploie un pâle vêtement
Ein geschmeidiger zierlich gewundener Epheu breitet
über seine Trauben ein blasses Gewand aus.

Permets que sur ton front, plein de fierté, de grace,
A tes lauriers vainqueurs ce *li͡-erre* s'entrelace.
Erlaube, daß sich auf deiner erhabenen Stirne dieser Epheu
durch deinen siegreichen Lorbeer schlinge.

*Iè*, Mittellaut zwischen *è* und *é*, und die ihm gleichlautenden Sylben sind Doppellaute: *piè-ce* (pi͡-éhs') Stück *fiè-vre*, (fi͡-éhwr') Fieber, *fie-r* (fi͡-åhr) stolz, *cie-l* (ßi͡-éhl) Himmel, *fie-l* (fi͡-él) Galle, *mie-l*, (mi͡-éhl) Honig, *emmie-ller* (ammi͡-ellé) mit Honig versüßen u. s. w. Ausnahmen sind: *kyri-elle* (kyri-ål')

Litanei, *sarri-ette* (sarri-àt') Saturney (Pflanze) *ariette*, Arie, ferner die eigenen Nahmen, und die Eigenschaftswörter in *iel*, *Uri-el*, Uriel, *Dani-el*, Daniel, *pluri-el*, Mehrzahl, *essenti-el*, wesentlich u. s. w.

*Hier*, gestern, sprach man ehemals ein- und zweisylbig aus; heut' zu Tage ist es eine Doppelsylbe. In *avant-hier*, vorgestern, hingegen ist *hier* ein Doppellaut. (awahnt-i-ähr) *Boileau*, der ein so feines Ohr hatte, scheint den syllabischen Werth dieser zwei Wörter bestimmt zu haben:

Mais *hier* (mähs i-ähr) il m'aborde, et, me serrant la main.
Le bruit court qu'avan-*thier* on vous assassina.

*Ien* mit dem Nasenlaute *e* ist ein Doppellaut: *bien*, *mien*, *rien*, *je tiens*, que je *tienne;* ausgenommen *li-en*, Band, weil es von *li-er*, binden, herkömmt. Ferner nimmt man aus die eigenen Nahmen, und diejenigen, welche eine Berufsart oder eine Secte, oder Einwohner eines Landes ausdrücken: *Quintili-en*, Quintilian, le *Titi-en*, Titian, *grammairi-en*, Grammatiker *luthéri-en*, Lutheraner, *Illyri-en*, Illyrier ꝛc. ꝛc. *Chrétien* hingegen ist ein Doppellaut. *Gardien*, Bewahrer, Guardian, und *ancien*, alt, ehemalig, werden nach Belieben als Doppellaute oder als Doppelsylben behandelt.

*Io* und das ihm gleichlautende *iau* sind Doppelsylben: *vi-olon*, Violine, *vi-olent*, heftig, *babi-ole*, Geplauder, *pi-auler*, pipen, *mi-auler*, miauen.

L'un *mi-aule* en grondant comme un tigre en furie. Ausgenommen sind *pioche*, (pi-ohsch') Steinhaue, und *fiole* (fi-ol') Arzneigläschen.

Prends la *fio*-le, ou je crains dans ce désordre extrême.

*Joyau* und andere diesem ähnliche Wörter folgen der allgemeinen Regel. Mit dem *o* verbindet sich ein *i*, und lautet *oa* (o͡-a) und das *y* wird alsdann mit der folgenden Sylbe als *i* ausgesprochen: scho͡-a-i͡-o, boyaux, Gedärme, bo͡-a-i͡-o.

*Ion* ist eine Doppelsylbe, *Amphi-on*, Amphion, *ambiti-on*, Ehrgeiz, ausgenommen in *aimions*, *aimerions* und allen solchen Formen der Zeitwörter, welche Doppellaute sind.

*Ieu* ist ein Doppellaut, *mieux*, besser, *Dieu*, Gott; *lieu*, Ort, *cieux*, Himmel u. s. w. ausgenommen in den Eigenschaftswörtern in *ieux*: *précieux*, kostbar, *laborieux*, arbeitsam ꝛc. ꝛc. *Vieux*, alt, ist regelmäßig, und nur Eine Sylbe.

*Ue*, Mittellaut zwischen *è* und *é* ist eine Doppelsylbe: *mu-et*, stumm, *menu-et*, Menuet, *lu-ette*, Zäpfchen (im Halse) Ausgenommen: *questeur*, Quästor, *équestre*, zu dem Ritterstande gehörig.

*Ecuelle*, Napf, scheint mir eines von denjenigen Wörtern zu seyn, deren zwei Selbstlauter sich ein- oder zweisylbig aussprechen lassen:

Portant crinière en *écue-lle* arrondie.

*L'écu-elle* du pauvre est par ses mains remplie.

*Ui* ist ein Doppellaut: *fuir*, fliehen, *suite*, Folge, nuit, Nacht, *ennui*, Langeweile. Ausgenommen: *rui-ne*, Ruin. *Pituite*, Schleim, kann man *pitu-ite*, und *pitui-te* aussprechen.

*Uin* ist ein Doppellaut: juin, Junius, *Alouin*, Alkuin.

*Ouè* ist eine Doppelsylbe: *jou-et*, Spielwerk, *rou-et*, Spinnrad, u. s. w. Ausgenommen: *fouet*, Peitsche, *fouetter*, peitschen, welche Doppellaute sind.

*Oui* ist eine Doppelsylbe: *jou-ir*, geniessen, *enfou-ir*, vergraben, *ou-ïr*, hören, *ou-ïe*, Gehörsinn 2c. 2c.

*Oui*, ja, ist ein Doppellaut.

*Oui*, c'est Agamemnon; c'est ton roi qui t'éveille.

Ja! Agamemnon ist es; dein König wecket dich.

Ehemals sprach man *bouis*, Bux, einsylbig aus. Jetzt schreibt man *buis*, welches ebenfalls ein Doppellaut ist: Et deux fois de sa main le *boüis* tombe en morceaux. Man spricht aus: *Guê-pier* (geh-pi͡-é) Wespennest, und dagegen *templi-er*, (tahnpli-é) Tempelherr, *vous rom-pri-ez*, ihr würdet zerbrechen; *Un lé-vier*, (lé-wi͡-é) ein Hebel, und dagegen un bon *lévri-er*, ein guter Windhund; *fui-te* (fu͡-it') Flucht, *fien-te*, (fi͡-ahnt') Mist, und dagegen *flu-i-de*, flüssig, *friand*, leckerhaft; con-dui-te (kohndu͡-it') Betragen und dagegen *dru-ide*, Druide; *al-tier* (al-ti͡-é) stolz, und dagegen *meur-tri-er*, mörderisch; vous *son-giez* (sohnschi͡-é) ihr dachtet, und dagegen *san-gli-er*, wilder Eber, Keiler, *gri-è-ve-ment*, schwer; *balan-cier*, Unruhe in der Uhr, und dagegen boucli-er, Schild, *encri-er*, Dintenfaß.

Allgemeine Regel hierüber. Zwei Mitlauter, die zu einer und eben derselben Sylbe gehören, und von denen der zweite *l* oder *r* ist, wie *bl*, *br*, *cl*, *cr*, u. s. w. lassen den Doppellaut nicht zu, sondern nöthigen bei der Aussprache der auf sie folgenden Selbstlauter zu zwei Lautstößen, oder zu einer Doppelsylbe: bou-*cli*-er, san-*gli*-er, *meur-tri-er* u. s. w.

Dieser Regel zufolge ist *iè* in *qua-tri-è-me*, eine Doppelsylbe, ob es gleich in *troi-siè-me*, *cin-quiè-me* 2c. 2c. nur ein Doppellaut ist, d. i. nur Eine Sylbe ausmacht.

Von dieser Regel kenne ich keine Ausnahme als *fruit* Frucht, und *bruit*, Geräusch, Sage, Gerücht, welche beide nur Einen Lautstoß erfordern.

Voilà le *fruit* amer (a m e h r) des discordes civiles,
Das ist die bittre Frucht von Bürgerzwistigkeiten.

Die von *fruit* abstammenden Wörter: *fruitier*, fruchttragend, u. s. w. folgen ihrem Stammworte; aber, ob man gleich in folgenden Versen *bruit* einsylbig oder als Doppellaut ausspricht:

Cette fière raison dont on fait tant de *bruit*.
und le fer *bruit* (rauschet) à ses pieds, et cependant il chante,

so tönet doch *brui* in les vagues *bruissantes*, rauschende Wellen, und in *bru-issement* sourd, dumpfes Geräusch, zweisylbig, und scheint also der allgemeinen Regel zu folgen.

Will man übrigens den Werth der Sylben vollkommen genau unterscheiden lernen, so studiere man die leichten Regeln unserer Versekunst, skandiere, mache und lese Verse. *Racine's* und *Boileau's* Ohr wird das unsrige verfeinern. Diese zwei Dichter bildeten sich in *Malherbe's* Schule, von dem einer unserer Dichter sagt, daß nach ihm

la langue reparée
N'offrit plus rien de rude à l'oreille épurée.

Und aus *Ronsards* Schule (ohne Spott gesagt!) schöpfte Abbé *d'Olivet* seine sonderbare Lehre von der Natur der Sylben. Die Poetik jenes Schriftstellers

De discordante et gothique mémoire

beredete ihn, daß *larcin*, *soupçon* ꝛc. ꝛc. im Ernste dreisylbige Wörter seien, und daß man wirklich larecin, soupeçon ausspreche. Eine andere Autorität, welche dieser Akademiker (d'Olivet) anerkennen zu müssen glaubte, war die Autorität einer Frau, die in der Rechtschreibung eben

so weit war, als *Ronsard* in Sachen des Geschmacks, und ihm schrieb: que le régiment de son fils étoit à *Se-te-ra-ce-bou-re*, mithin dem Auge zweimal drei Sylben darbot, während das Ohr *Racine's*, *Boileau's* und aller unsrer Dichter nur zwei Sylben hört nämlich *Strasbourg*.

Aber, sagt man, die Sylben *Ronsards* und der gelehrten Rechtschreiberinn sind natürlich, physisch und reell, anstatt daß die von *Racine* und *Boileau* nur üblich, konventionell, willkührlich und künstlich sind. Dies ist der von *Olivet* unbedachtsamer Weise vorgebrachte Unterschied, der von *Duclos* ohne Prüfung nachgesprochen, und von *Beauzée* und *M. de Tracy* mit Prüfung anerkannt wurde. Es ist also nöthig, einen Irrthum zu beleuchten, der um so gefährlicher ist, weil ihn einige unserer schönen Geister für Wahrheit ausgeben.

Was kann, was muß man wohl unter einer natürlichen, reellen Sylbe verstehen? Ohne Zweifel eine solche, die der Natur einer Sylbe gemäß ist. Nun aber ist eine Sylbe ein Laut, der durch einen einzigen Stoß der Stimme gebildet wird, die Anzahl der Buchstaben, welche dieser Stoß in sich begreift, sei, welche sie wolle. Ich hauche mehr oder weniger Luft aus, je nachdem der Lautstoß mehr oder weniger Buchstaben umfaßt. Um *la* und *sou* auszusprechen, ist weniger Luft nöthig, als zu *lar* und *soup*; allein in beiden Fällen ist nur Ein Lautstoß, nur Eine Sylbe. Und diese Sylbe sollte nicht natürlich seyn, da sie doch in allen alten und neuen Sprachen, mit allgemeiner und unbefangener Uebereinstimmung, das Ohr befriediget, welches dasjenige Organ ist, das die Natur dem unbestechlichen Richter über die Töne zu seinem Sitze anwies? Nach euch soll, wenn ich une *mer* en courroux, ein tobendes Meer, auszudrücken habe, mein Ohr *une mère*, eine Mutter,

vernehmen, weil dieser letztere Laut der natürliche sei; Die Natur will also, daß *un mort*, ein Todter, un *mo-re*, ein Mohr, le *fard d'une coquette*, die Schminke einer Kokette, le *pha-re de Messine*, der Leuchtthurm zu Messina sei? Ich muß gestehen, daß ich mich ein wenig schäme, einen so handgreiflichen Irrthum widerlegen zu müssen. Aber etwas, woran diese Herren gar nicht gedacht haben, ist dies, daß die Onomatopee (die Uebereinstimmung des Lautes eines Worts mit dem Laute der Sache, die es bezeichnet) ihr Sylben System über den Haufen wirft. Gewiß! Die Natur der Dinge ist eben so gegen sie als die Natur der Sylben. Welchen Eindruck würden wohl die Laute gewisser Wörter, welche absichtlich die bezeichnete Sache mahlen sollen, auf mein Gemüth machen, wenn man *fra*cas des armes, Waffengeräusch, *fré*missement d'horreur, Schauder des Entsetzens, *grin*cement des dents, Zähneknirschen, *éclats* du tonnerre, Donnerschläge ꝛc. ꝛc. der Natur ungetreu, um sogenannte natürliche Sylben hervorzubringen, kalt und steif: *fe*-racas, *fe*-rémissement, *gue*-rincement, *é*-quelats aussprechen würde? Und würde das zweisylbige Wort *tric-trac*, das so ganz dazu geeignet ist, das doppelte Rollen, welches dieses Spiel karakterisirt, auszudrücken, und dessen Laute den Spieler aus dem Schlafe wecken, denselben nicht einschläfern, wenn man es in sechs sogenannten natürlichen Sylben *te-ri-que-te-ra-que* ausspräche? Der Silen der Franzosen, *Grégoire*, würde hier die *glou-glous* seiner Bouteille geltend machen. *Gue-lou, gue-lou* würde nichts mahlen, würde kein Gefühl wecken, oder würde vielmehr gar nicht erfunden worden seyn, weil man die Wörter nur für die Gegenstände schafft. *Glou-glou* hingegen füllt das Ohr mit einem lebhaften und angenehmen

Laute, der, weil er angenehme Erinnerungen weckt, die Lust, zu trinken, auf die Nervenbüschеln des Gaumens pflanzt. „Auf eure Logik verstehe ich mich nicht, würde „*Grégoire* sagen, wenn er an der Tafel des theuren Ver„fassers des Almanachs für Leckermäuler sitzt, aber „ich werde eben so leicht glauben, daß das Wasser der Seine „besser schmecke als der Muskatwein von Rivelaltes oder der „flüssige Rubin von Clos-Vougeot, als daß ich glaube, „daß das, was wider die Natur ist, natürlich sei, daß „sich das Natürliche auf einen blos willkührlichen Ge„brauch gründe, und daß das, was man zu allen Zeiten, „an allen Orten aus bloßem Antriebe der Natur that, „Wirkung der Kunst, Resultat eines Einverständnisses, und „die Frucht einer bloßen Grille sei.“ Und *Grégoire* würde, in diesem Punkte, ein besserer Grammatiker seyn, als *Olivet*, *Duclos*, *Beauzée* und *Tracy*.

---

## Drittes Kapitel.

---

### Von der Kürze und Länge, Höhe und Tiefe der verschiedenen Laute.

Dieser Gegenstand erfordert eine vorzügliche Aufmerksamkeit.

Que mes sages conseils, par l'oreille dictés
Ne quittent point vos yeux, jour et nuit médités.

### Bemerkungen.

Der Gegenstand der Prosodie ist die Qualität und Quantität der Laute. Von der erstern war bisher die Rede, von der letztern soll jetzt gehandelt werden.

Es giebt dreierlei Arten von Lauten. Die einen folgen einer steigenden Linie, und sind bald heller, bald dumpfer, bald leichter, bald schwerer, bald höher bald tiefer, *a*, *e* und *o*. Die andern folgen einer sich immer gerade fortbewegenden Linie, und sind bald länger, bald kürzer, bald gedehnter bald schneller; diese sind *i*, *u*, *eu* und *ou*. Die dritte Art sind die sogenannten Nasen-laute, welche durch die Nase einige Modifikation erhalten, und dies ist das Einzige, was sie von den übrigen auszeichnet.

Laute in steigender Linie sind also:

1. das helle (hohe) *a*, 2. das tiefe (schwere) *a*; 3. das helle *o*, 4. das tiefe *o*; 5. das helle *é*, 6. das tiefe (schwere) *è*, *ê*, 7. das Mittel-*è*, welches zwischen den Lauten *é* und *è* mitten inne steht.

Der helle scharfe Laut bildet sich durch eine geringe Oeffnung des Mundes; der Mittellaut dadurch, daß man den Mund weder zu wenig noch zu viel öffnet.

Laute in einer sich immer gerade fortbewegenden Linie, oder gleichlinigte Laute.

1. das kurze *i*, 2. das lange *i*; 3. das kurze *u*, 4. das lange *u*; 5. das kurze *eu*, (ü) 6. das lange *eu*; (üh) 7. das kurze *ou*, 8. das lange *ou*.

Der kurze Laut bildet sich, wie der helle, durch eine geringe Oeffnung des Mundes; der lange Laut durch schnelle Wiederholung desselben Lautes: *gîte*, Nachtlager, *flûte*, Flöte, tönen beinahe wie *giite*, *fluute*.

Ein einziger steigender Laut ist auch einer Dehnung empfänglich, nämlich das helle *é*. Dieses *é* ist lang in *lésion*, Verletzung, *réseau*, kleines Jägergarn, und tönet beinahe wie *léésion*, *rééseau*.

Das sogenannte stumme *e* ist nur ein Halblaut.

Diese Bemerkungen sind neu, und vielleicht darum nichtsdestoweniger richtig. *D'Olivet* und seine Nachsprecher berechneten unsere Prosodie auf die lateinische; ich hingegen glaubte sie auf die Natur der französischen Laute berechnen zu müssen.

Folgende 10 Regeln schliessen, wenn sie gut gefaßt und richtig befolgt werden, alle Schätze unserer Prosodie auf.

## Erste Regel. Doppelaccent (^)

### Gleichlinigte Laute.

Lang sind: *gîte*, *flûte*, un *jeune* austère, ein strenges Fasten, *croûte*, Kruste, und so alle Laute dieser Gattung, welche den Doppelaccent haben.

Ausgenommen: *dû*, das Mittelwort (Participe passé) von *devoir*, sollen, müssen, und das î in *vîte*, schnell, geschwind, *vîtesse*, Schnelligkeit, Geschwindigkeit u. s. w.

Der Accent wurde ursprünglich dazu erfunden, um die Intonation zu bezeichnen, und wir setzen ihn auf *dû*, ohne daß er hier zu der Aussprache etwas hilft. Er soll verhindern, daß dieses *dû* nicht mit dem Geschlechtsworte *du* verwechselt werde; als ob nicht der Sinn alle Verwirrung aufhöbe, als ob das, was in der gesprochenen Sprache deutlich und

### Steigende Laute.

Tief oder schwer tönen: *râle*, Röcheln, *rôle*, Rolle, und so alle *a* und *o* mit dem Dopelaccente.

Ausgenommen: *hôtel*, Gasthof, *hôtellerie*, Wirthshaus, *hôpital*, Hospital, wo die Unachtsamkeit der Rechtschreibelehrer auf einem hellen *o* das Zeichen der Schwere gelassen hat.

Es verdienet hier bemerkt zu werden, daß der Laut *o*, welcher in *hôtel* hell tönet, in *autel*, Altar, schwer ist. Den schweren Laut hat dieses Wort mit *haut*, hoch, *hauteur*, Höhe, und allen den Wörtern gemein, welche, so wie *autel* von dem lat. Worte *altus*, hoch, abstammen.

klar ist, in der geschriebenen Sprache zweideutig und dunkel seyn könnte.

Was *vite*, schnell, betrifft, so steht der Doppelaccent nicht deswegen darauf, um es von einem andern Worte zu unterscheiden; es bezeichnet hier eine Intonation, die der Natur des durch dasselbe ausgedrückten Begriffes geradezu entgegen ist. *Vite* drückt Schnelligkeit aus, und der Doppelaccent bezeichnet es mit dem Merkmale der Langsamkeit!

## Zweite Regel.

### Gleichlinigte Laute.

Kurz sind: *ti*mon, Deichsel, *su*pport, Stütze, Träger, *jeu*nesse, Jugend, *mou*ton, Hammel.

Diejenigen Laute in gleicher Linie, auf welche eine männliche Sylbe folgt, sind kurz.

Ausnahmen. Lang sind:

1. *Ui*, *eu*, *ou*, in ep*ui*ser, erschöpfen, cr*eu*ser, aushölen, bl*ou*ser, den Ball machen, (auf dem Billard) und in allen Wörtern, in welchen diese Laute dem sanften *s* (z) vorangehen, dessen prosodischen Einfluß wir öfters bemerken werden.

2. *I* und *u* in sc*i*ssion, Spaltung, amb*i*tion, Ehrgeiz, abl*u*-

Das lautende *e* hat Schattierungen, welche es nicht zuliessen, es unter die allgemeinen Regeln der steigenden Laute aufzunehmen; es ist drei besondern Regeln unterworfen, welche weiter unten angeführt werden.

## Männliche Sylbe.

### Steigende Laute.

Scharf tönen: *pa*rure, Putz, *do*cile, gelehrig.

Diejenigen steigenden Laute, auf welche eine männliche Sylbe folgt, tönen scharf.

Ausnahmen. Schwer tönen:

1. *A*, *oi*, (o͡-a) und *o* in bl*a*ser, verdorben, cl*oi*son, Scheidewand, *o*ser, wagen, und in allen Wörtern, in welchen auf *a*, *oi* und *o* das sanfte *s* folgt.

2. *A* und *o* in p*a*ssion, Leidenschaft, n*a*tion, Nation, ém*o*tion,

tion, Abwaschung und ähnlichen Wörtern.

### Gleichlinigte Laute.

3. *I* und *u* in il faut que nous fin*i*ssions, que vous fin*i*ssiez, wir müssen, ihr müsset endigen, in il falloit que nous f*i*ssions, que vous f*i*ssiez; wir mußten, ihr mußtet thun, machen, que nous l*u*ssions, que vous l*u*ssiez, que nous *eu*ssions, que vous *eu*ssiez, wir mußten, ihr mußtet lesen, haben, und in allen ähnlichen Endsylben.

Gemüthsbewegung, und ähnlichen Wörtern.

Hier ist zu bemerken, daß die Analogie vollständig seyn, das heißt, daß die Substantiv-Endung *sion* dem *a* oder *o* unmittelbar vorangehen muß, damit diese Laute Intensität bekommen, und schwer werden, wenn sie steigend, und lang, wenn sie gleichlinigt sind. Scharf ist also das *a* in distr*a*ction, Zerstreuung, und das *o* in *o*ption, Wahl, weil in diesen Wörtern das *t* nicht unmittelbar auf *a* und *o* folgt. Eben so ist das *i* in fict*i*on, Erdichtung, und das *u* in constr*u*ction, Bauart, kurz. In diesen Wörtern steht ein Buchstabe zwischen *a*, *o* und zwischen der Endsylbe, welcher die Rückwirkung derselben auf diese Selbstlaute unterbricht.

### Steigende Laute.

3. *A* und *o* in l*a*sser, ermüden, von *las*, müde, d*o*ssier, Rücklehne eines Stuhls, von *dos*, Rücken, und in allen Wörtern, wo das Stammwort sich in *as* oder *os* endiget.

verschieden spricht man *employons*, *employez*, maintenant nous *employons*, vous *employez*; in autrefois nous *employions*, vous *employiez*, il faut que nous *employions*, que vous *employiez* aus. In den zwei erstern Fällen (in dem *Impératif* und in dem *Présent* des *Indicatif*) ist das *i* in *yons*, *yez*, kurz, (ahnplo-a-i-on, ahnplo-a-i-é) und eilet rasch auf *ons* und *ez* zu; in den zwei letztern Fällen hingegen ist es lang (ahnplo-ah-i-on, ahnplo-ah-i-é) und verbindet sich mit *ons* und *ez* nur langsam. Diese prosodische Erscheinung muß bemerkt werden, weil sonst keine andere Lautverbindung, die einen Doppellaut bildet, die Dehnung des erstern Lautes desselben zuläßt.

Dieser hier festgesetzte Unterschied ist auf alle ähnlichen Fälle anwendbar.

## Gleichlinigte Laute.

4. *Ou* in bourreau, Henker, pousser, stoßen, und in allen Wörtern, wo auf diesen Laut zwei *rr* oder zwei *ss* folgen, von welchen nur eines lautet.

Kurz ist *ou* in je pourrai, ich werde können, und courrier, Kurier.

*Lacer*, schnüren, *enlacer*, flechten rc. rc. welche von *lacs*, Schlinge, lat. *laqueus* herkommen, richten sich nach dieser Regel, und haben ein schweres *a*.

## Steigende Laute.

4. *A* in arrher, Geld auf etwas geben (bei einem Kaufe, Handel) barrer, versperren mit einem Gitter oder Schlagbaume, und in allen Wörtern, wo zwei *rr* darauf folgen, von welchen nur eines lautet. *Arriver*, ankommen, hat das scharfe *a*.

In boisseau, Scheffel, moisson, Erndte, und in allen Wör-

5. Lang sind ferner: br*i*ser, brechen, préc*i*ser, genau bestimmen, f*i*ger, etwas Flüssiges gestehen machen, d*u*rable, dauerhaft, m*u*gir, brüllen, blöcken, m*u*sard, Gaffer, m*u*sette, Dudelsack, m*u*sique, Musik, r*u*gir, brüllen, wie ein Löwe, r*u*sé, schlau, b*eu*rré, Butterbirn, l*eu*rrer, locken, br*ou*ter, grasen, br*ou*iller, verwirren, se r*ou*iller, rosten, d*ou*ceur, Sanftheit, s'eng*ou*ffrer, sich in den Abgrund stürzen, cr*ou*ler, einstürzen, r*ou*ler, rollen. Die Dehnung der Laute *u* und *ou* ist in den meisten dieser Wörter eine wahre Onomatopee. Der Leser, der auf dergleichen prosodische Wirkungen nicht achtet, gleicht jenen frostigen Uebersetzern, die einen Cicero seiner Harmonie, und einen Virgil seiner Bilder berauben.

## Gleichlinigte Laute.

tern, wo auf den Doppellaut *oi* (o͡a) ein doppeltes *ss* folgt.

5. *A* in acc*a*bler, niederdrücken, *a*gnus, Lamm Gottes, *a*nus, Ausgang des Mastdarmes; b*a*cler, mit Ketten oder Stangen (Thore, Thüren) vermachen; se c*a*bret, sich bäumen, c*a*drer, viereckig machen, c*a*sser, zerbrechen, c*a*ssette, Kistchen, ch*a*ssis, Rahmen, cl*a*meur, Geschrei, cl*a*sser, in Klassen eintheilen, co*a*sser, quaken, cro*a*sser, krächzen; d*a*mner, verdammen, dél*a*bré, zerfallen; s'encan*a*iller, sich mit schlechten Leuten gemein machen, ench*a*sser, einfassen, enfl*a*mmer, entflammen, esp*a*cer, Zwischenraum lassen; g*a*gner, gewinnen; 'h*a*bler, vielschwatzen, prahlen, 'h*a*bleur, Großsprecher, 'h*a*illons, Lumpen, 'hatp*a*iller, raufen, 'hourv*a*ri, großer Lärm; j*a*dis, vorzeiten; m*a*çon, Maurer, m*a*dré, maserig, m*a*sser, setzen (im Spiele) n*a*vré, verwundet; r*a*cler, schaben, r*a*fler, wegraffen, r*a*iller, scherzen, rêv*a*sser, träumen, rim*a*iller, Reime schmieden; s*a*bler, mit Sand bestreuen, s*a*brer, niedersäbeln; t*a*iller, hauen (Steine).

## Steigende Laute.

*O*, in r*o*der, herumschleichen, je cl*o*rrai, ich werde schliessen,

fossé, Graben, glossaire, Alphabetisches Verzeichniß gewisser wenig bekannter Wörter, rosser, prügeln.

Anm. Das a ist schwer in allen Wörtern, welche wie rimailler, Reime schmieden, 'haillons, Lumpen, rêvasser, allerlei sonderbares Zeug träumen, Verachtung oder widrige Dinge bezeichnen; z. B. guesailler, sich auf das Betteln legen, criailler, keifen, schmälen, penaillon, Lumpen, graillon, Brocken (von einer Mahlzeit) avocasser, den Rabulisten machen, écrivassier, Vielschreiber, Skribler, Schmierer ꝛc. ꝛc. Das Gefühl erhebt die Stimme, und giebt der Intonation mehr Stärke.

## Dritte Regel.

### Gleichlinigte Laute.

Kurz sind: le défi, die Herausforderung, les défis; (Mehrzahl) le Zéphir, der Zephir, les Zéphirs; la vertu, die Tugend, les vertus; le suc, der Saft, les sucs; le jeu, das Spiel, le malheur, das Unglück, un fou, ein Thor, une tour, ein Thurm, les tours, die Thürme.

**Die gleichlinigten Laute am Ende der Wörter sind kurz.**

Ausnahmen. Lang sind:

## Endlaut.

### Steigende Laute.

Scharf tönen: le sopha, le plat, die Platte, la loi das Gesetz, le droit, das Recht (lo-a, dro-a) un domino, ein Domino, un turbot, ein Turbot (Seefisch) un porc, ein Schwein, des porcs, Schweine, un port, ein Seehafen, des ports, Seehäfen, Chalchas, Colchos, Ajax (Nahmen).

**Die Endlaute a und o tönen scharf.**

Ausnahmen. Schwer tönen:

*Eu* und *ou* in les j*eu*x, die Spiele, les habits bl*eus*, die blauen Kleider, les f*ous*, die Thoren, la t*oux*, der Husten, und in allen Wörtern, wo diese zwei Endlaute ein *s* oder *x* nach sich haben.

In t*ous* les hommes, alle Menschen, ist das *s* stumm, und *ou* lang; in nous pensons t*ous*, wir denken alle, ist *s* lautend, und *ou* kurz.

Lang ist das *u* auch noch in d*u*r, hart, und so hat dieses Wort mehr Nachdruck; das *ou* in s*ou*rd, stumm, l*ou*rd, plump, bal*ou*rd, Tölpel, g*ou*rd, starr, und so mahlen diese Wörter, was sie bezeichnen.

Anm. Das stumme *e*, oder vielmehr das schwache *eu* ist kurz, es komme vor, wo es wolle.

## Vierte Regel.

### Gleichlinigte Laute.

Lang sind: *philosophie*, Weltweisheit, je me f*ie*rai, ich werde mich anvertrauen, j'etern*ue*, ich niesse, j'étern*ue*rai, ich werde niessen, qu*eue*, Schweif, r*oue*, Rad, enr*oue*ment, Heiserkeit der Stimme.

1. *A* und *o* in les soph*as*, die Sopha, les pl*ats*, die Platten, les l*ois*, die Gesetze, les domin*os*, die Domino, les turb*ots*, die Turbote, und in allen Wörtern, wo die Endlaute *a* und *o* ein stummes *s* nach sich haben.

2. *Au*, überall, wo es vorkömmt. P*au*l und S*au*l tönen scharf.

3. Die Ausrufungen: *ah*, *ha*, *ô*, *oh*, *'ho*. Die Intensität (Dichtheit) des Lautes entspringt aus dem Gefühle, das diesen erzeugt. *D'Olivet* sagt: „Jede männliche „Sylbe, sie sei in der Einzahl „kurz oder lang, ist in der Mehrzahl immer lang."

Ich, meines Theils, sehe keinen Unterschied zwischen un *cri* und des *cris*; die Mehrzahl wird durch das schwere *e* in *des* bezeichnet, und dieses karakterische Zeichen genügt dem Verstande.

## *E* schwach und rein.

### Steigende Laute.

Schwer tönen: j'env*oie*, ich schicke, ils v*oie*nt, sie sehen, (schah*n*wo-a, il wo-a)

Das *a*, auf welches ein reines schwaches *e* folgt, tönt ohne Ausnahme schwer.

Die gleichlinigten Laute, auf welche ein schwaches *e* folgt, sind ohne Ausnahme lang.

Ein schwaches, reines *e* nenne ich dasjenige, welchem kein Mitlauter vorangeht, ein schwaches, artikulirtes *e* dasjenige, welches in der nämlichen Sylbe, worin es vorkömmt, einen oder mehrere Mitlauter vor sich hat, und ausgesprochen wird.

Qu'ils s*oi*ent, sie seien, daß sie seien, muß sich, meines Erachtens, auch nach dieser Regel richten, das *a* tönt schwer, man spricht aus: kil so͡-ah. Die Dichter haben das stumme *e* verbannt, weil es dem Versebaue Eintrag that, und jedermann ahmete nun die Dichter nach: ils ah*n*wo͡-a͡-ë, ils ah*n*plo͡-a͡-ë u. s. w. können in dem Reime angewendet werden; il so͡-a͡-ë hingegen konnte dazu nicht gebraucht werden, weil es allzuhäufig und ganz gewöhnlich so͡-a ausgesprochen wird, und nie in einen Vers aufgenommen wurde.

In *Blaye*, *Bla-ïe* (Nahme einer Stadt in Frankreich) folgt das schwache *e* nicht unmittelbar auf *a*, und also tönt dieses hell.

## Fünfte Regel.

Kurz sind, rap*i*de, schnell, ast*u*ce, Arglist, un j*eu*ne homme, ein junger Mensch, Jüngling, banquer*ou*te, Bankerot.

Die gleichlinigten Laute, auf welche ein schwaches, artikulirtes (ausgesprochenes) e folgt, sind kurz.

Ausnahmen. Lang sind:

1. Die Laute *idre*, *ige*, *ire*, *ise*, *ive*, *ivre:* hydre, Hyder, prod*i*ge, Wunder, dél*i*re, Wahnsinn, cer*i*se, Kirsche, r*i*ve, Ufer, *i*vre,

## *E* schwach ausgesprochen.

Scharf tönen: mari*a*ge, Heirath, hyperb*o*le, Hyperbel. Die steigenden Laute a und o, auf welche ein schwaches, artikulirtes e folgt, tönen scharf.

Ausnahmen. Schwer tönen:

1. Die Laute *abre*, *acle*, *adre*, *are*, *oire*, *ase*, *oise*, *ave*, *oive*, *avre*, *oivre:* cin*a*bre, Zinnober, mir*a*cle, Wunder, esc*a*dre, Geschwader, barb*a*re, barbarisch, gl*oi*re, Ruhm, emph*a*se, Emphase, framb*oi*se

betrunken; déchirement, das Zerreissen, déguisement, Verkleidung, riverain, Uferbewohner, enivrement, Trunkenheit.

2. Die Laute *uge*, *ure*, *use*: juge, Richter, mesure, Maaß, il use, er gebraucht; il jugera, er wird richten, il mesurera, er wird messen, il usera, er wird gebrauchen.

## Gleichlinigte Laute.

3. Die Laute *euge*, *eure*, *eutre*, *euve*, *euvre*: Maubeuge, (Nahmen einer Stadt in Frankreich) demeure, Aufenthalt, feutre, Filz, Villeneuve (Nahme) chef-d'oeuvre, Meisterstück, Meisterwerk; il demeurera, er wird bleiben, je calfeutrerai, ich werde die Spalten (Ritze) mit Sahlbändern vermachen, désoeuvrement, Unthätigkeit.

4. Die Laute *ouce*, *oudre*, *oure*, *ouse*, *outre*, *ouve*, *ouvre*: le pouce, der Daumen, la poudre, das Pulver, j'entoure, ich umgebe, la verte pelouse, der grüne Grasboden, une poutre, ein Balken, une louve, eine Wölfinn, le Louvre, das Louvre; (in Paris) il se poudrera, er wird sich pudern, j'entourerai, ich werde umgeben, il se blousera, er wird sich irren, il m'outrera, Zimbeere, *grave*, schwer, qu'il boive, er soll trinken, cadavre, Todtenkörper, poivre, Pfeffer ꝛc. ꝛc.

2. Die Wörter, welche sich in *aille* endigen: bataille, Schlacht, funérailles, Leichenbegängniß; Ausgenommen: médaille, Medaille.

Das a tönt schwer in: qu'il s'en aille.

## Steigende Laute.

3. Die Laute *ome*, *one*, *ore*, *ose*: un tome, ein Band (von einem Buche) une amazone, eine Amazone, le Bosphore, der Bosphorus, éclore, ausschlüpfen, un bouton de rose, eine Rosenknospe, il adorera, er wird anbeten u. s. w. Das o in Rome, tönt scharf.

4. Schwer tönen ferner: crabe, Krabbe, cable, Kabeltau, diable, Teufel, fable, Fabel, érable, Ahorn, sable, Sand, grace, Gnade, Anmuth, couacre (quaker) Quaker, affamé ausgehungert, diffamé, verschrieen, infame, ehrlos, les manes, die Manen, théatre, Theater, globe, Kugel, lobe, Lappen, doge, Doge, geole, Kerker, mole, Wehrdamm, pole, Pol, tope, Topp!

er wird mich übertreiben, un *lou*veteau, ein junger Wolf.

## Gleichlinigte Laute.

5. Lang sind ferner: st*y*le, Stil, Schreibart, h*ui*le, Oel, t*ui*le, Ziegel; m*eu*le, Mühlstein, v*eu*le, allzuleicht, schwach; f*ou*le, Menge, m*ou*le, Muschel, rouc*ou*le, Girren der Turteltaube, abs*ou*te, (weibl. Form von absous) freigesprochen, j'aj*ou*te, ich füge hinzu, j*ou*te, Lanzenbrechen zu Pferde, s*oute*, Gleichmachung der Theilung, il se st*y*lera, er wird sich gewöhnen, les t*ui*leries, die Tuillerien, le rouc*ou*lement, das Gegirre der Turteltauben, il f*ou*lera, er wird niedertreten, il s'embr*ou*illera, er wird sich verwirren, il aj*ou*tera, er wird hinzusetzen, nous j*ou*terons, wir werden eine Lanze mit einander brechen.

*Voler* hat in seinen zwei Bedeutungen, fliegen und stehlen, ein scharfes *o*. Im Grunde ist es dasselbe Wort: Es will jemand schnell irgendwohin kommen, er läuft, er fliegt; (il v*o*le) ein anderer hat etwas gestohlen, er fürchtet, ertappt zu werden, oder man hat ihn ertappt, er flieht, läuft, fliegt. (il v*o*le) Die auf den Diebstahl erfolgende Handlung gab dem Diebe selbst den Nahmen.

## Steigende Laute.

Eine Bemerkung, welche schon einmal gemacht werden mußte, ist diese, daß das schwache oder stumme *e* in der Intonation der Laute eine wichtige Rolle spielt. Das schwache *e* ist nur ein Halblaut; deswegen fordert das sorgsame Ohr, daß der demselben vorhergehende Laut desto stärker töne. Dies ist ein glücklicher Ersatz, der durch Mannigfaltigkeit Anmuth hervorbringt. Vertilger des stummen *e*, eure Ungerechtigkeit gegen diesen Halblaut ist die Folge eurer Unwissenheit.

## Gleichlinigte Laute.

### Sechste Regel.

Kurz sind: sollé*cisme*, Sprachfehler, br*usque*, trotzig, Poli*eucte*, Polieukt, t*ourte*, Torte.

**Die gleichlinigten Laute, auf welche ein Mitlauter folgt, der dem schwachen lautenden e vorangeht, sind kurz.**

Ausnahmen. Lang sind:

1. Die Endlaute: *irre*, *urre*, *ourbe*, *ourdre*: un squ*i*rre, eine verhärtete Drüsengeschwulst, t*ou*rbe, Torf, s*ou*rdre, hervorquellen.

2. Ferner sind lang: que je *fi*sse, daß ich machete, que je fusse, daß ich wäre, que j'*eu*sse,

Nach d'*Olivet* ist das *a* kurz (scharf) in syll*a*be, Sylbe, und lang (schwer) in astrol*a*be, Astrolabium. *Labe* kommt in beiden Wörtern von dem griechischen Zeitworte λαμβάνω, ich nehme mit, her. Der gleiche Ursprung scheint mir gleiche Intonation zu erfordern. Syll*a*be hat ein scharfes *a*, folglich astrol*a*be, cosmol*a*be, Kosmolabium, und alle Wörter, die sich nach dieser Form bilden lassen, ebenfalls.

## Steigende Laute.

### Mitlauter, die dem schwachen lautenden *E* vorangehen.

Scharf spricht man aus: j*a*spe, Jaspis, f*o*rce, Macht, Stärke.

**Die steigenden Laute a und o tönen scharf, wenn ein Mitlauter auf sie folgt, der dem schwachen lautenden e voran geht.**

Ausnahmen. Schwer tönen:

1. Die Endlaute *arre* und *orre*: biz*a*rre, wunderlich, biz*a*rrerie, närrischer Eigensinn.

2. Les *a*ffres de la mort, die Schrecken des Todes, de la c*a*sse, Cassia, des éch*a*sses, Stel-

daß ich hätte, que je reçusse, daß ich empfienge, que tu fisses, daß du macheteſt, qu'ils fissent, daß ſie macheten, u. ſ. w. dis-je, ſagte ich, fus-je war ich, und ſo alle ähnliche Endungen.

zen, Jacques, Jakob, de la manne, Manna, une nasse, eine Fiſchreuſe, une tasse, eine Taſſe, que j'aimasse, daß ich liebete, und alle ähnlichen Endungen.

## Das helle *É* und die ihm gleichen Laute.

### Erſte Regel.

Das ſcharfe helle *é*, kurz oder lang.

Kurz und ſcharf tönet das helle *é* in: la vérité: die Wahrheit, les vérités, die Wahrheiten, le danger, die Gefahr, les dangers, die Gefahren, je dois chanter, ich ſoll ſingen, vous chantez, ihr ſinget, je chantai (ſchah*n*teh) hier, ich ſang geſtern, demain je chanterai (ſchah*n*tèré) morgen werde ich ſingen.

Das ſcharfe *é*, welches entweder den ihm eigenen Accent, oder auf welches ein Endmitlauter folgt, oder das in den Abwandlungsarten der Zeitwörter *ai* geſchrieben iſt, iſt kurz.

Ausnahmen. Das helle *é* iſt lang

1. In den Ausrufungs-Wörtern: hé, hélas, ach! der Ausdruck nimmt die Farbe der Empfindung an.

2. In lésé, verletzt, *réplétion*, Vollſaftigkeit, und in allen Wörtern, wo auf das *é* ein ſanftes *s* (z) oder die Subſtantiv-Endung *tion* folgt.

3. In collége, Kollegium, privilége, Privilegium, allégement, Erleichterung, chanté-je bien aujourd'hui?

singe ich heute gut? chant*ai*-je (schahntéhsch) bien hier? sang ich gestern gut? chanter*ai*-je demain? werde ich morgen singen? n*ei*ge (néhsch') Schnee, und überall, wo das scharfe é, oder *ai* und *ei* den Laut *je* nach sich haben.

4. In renomm*ée*, Ruf, f*ée*rie, Feerei, und so oft auf das scharfe e ein schwaches reines é folgt.

## Zweite Regel.

### Das schwere (tieftönende) È.

Schwer tönet *è* in: le succès (sükksäh) der glückliche Erfolg, les proj*ets*, die Projekte, intérêt, Interesse, tête, Kopf, n*aî*tre, gebohren werden, conn*oî*tre, kennen, les ess*ais*, die Versuche, la p*ai*x, der Friede, je f*ais*, ich mache, je fes*ois*, ich machte, ils fes*oi*ent, sie machten, sauss*aie*, Weidengebüsch, monn*oie*, (monnäh') Münze.

Schwer tönt ferner

a. Das è in der letzten Sylbe eines Wortes, wie in procès, Prozeß.

b. In der Endsylbe *ets*, wie in val*ets*, Knechte, je prom*ets*, ich verspreche.

c. Das e mit dem Doppelaccente ê.

d. *ai*, *ei*, *oi* mit dem Doppelaccente, oder nach *s*, *x*, *ent* und dem schwachen reinen *e*.

Ausnahmen. Das schwere *e* ist scharf und kurz in je *sais* (sé) ich weiß, scharf und lang in *sais*-je? (säh sch'?) weiß ich? und Mittellaut in vous êtes (wuhs eht'). Dieses letztere Wort läßt eine stärkere Oeffnung des Mundes zu, wenn man es mit ê zusammen reimet.

Vous avez vu tomber les plus illustres *têtes*
Et vous pourriez encor, insensé que vous *êtes*
Ignorer le tribut que l'on doit à la mort?

*Honnête*, sagt *d'Olivet*, ist kurz in honnête homme, rechtschaffener Mann, und lang in homme honnête, höflicher, artiger Mann. Kurz heißt hier so viel als Mittellaut, und lang so viel als schwer.

Ich glaube nicht, daß *honnête* in irgend einem Falle wie *interprète*, Dollmetscher, *prophète*, Prophet, ausgesprochen werden kann.

*D'Olivet* scheint mir hier die Wahrheit überschritten zu haben. Das Wahre hierin ist, daß die Laute, es mögen schwere oder lange seyn, vor Wörtern, die keine Pause gestatten, etwas Weniges von ihrer Stärke verlieren, aber ohne deswegen in eine andere Klasse von Lauten überzugehen. Blos die Wörter *notre*, unser, und *votre*, euer, verändern durch ihre veränderte Stellung auch ihren natürlichen Laut. *Votre* maison, *notre* maison, euer, unser Haus, haben ein scharfes *o*; (wott mähson) (nott mähson) *la vôtre*, das eurige, (nämlich Haus, maison) *la nôtre*, das unsrige, hingegen ein schweres (la wohtr') (la nohtr'). Und diese Ausnahme scheint mir daher zu kommen, daß, weil diese Wörter immer vor einem Nennworte stehen, die Ungeduld, zu einem vollständigen Begriffe zu gelangen, die Abkürzung ihres Lautes veranlaßte.

Schwer tönen ferner:

1. *Mes*, *tes*, *ses*, *ces*, tu *es*, il *est*. Einige Kleinmeister sprechen das *e* in *les* nicht aus, sondern behandeln es als stumm. (l's omm, l's ami) Allein diese lächerliche Aussprache kann unmöglich viele Anhänger finden. Denn auf diese Art würde das stumme *e* den Laut ersticken, anstatt daß dasselbe die Eigenschaft hat, da, wo es gut an-

gewendet werden kann, die Aussprache weich, geschmeidig und angenehm zu machen. Man spricht aus: lehs omm, lehs ami.

2. In m*ai*son, **Haus**, pl*ai*sir, **Vergnügen**, b*ai*sser, **niedriger machen**, nous par*oi*ssons, **wir scheinen** und in den Lauten *ai* und *oi* (å) überhaupt, so oft ein *s* oder *z* auf dieselben folgt.

*Ai* in f*ai*sant **thuend**, bienf*ai*sant, **wohlthätig**, bienf*ai*sance, **Wohlthätigkeit**, hat den Laut des schwachen *e*. (fĕs*an*, bi-e*n* fĕßa*n*, bie*n*fĕßah*n*s) Es ist auch besser, diese Wörter mit diesem *e* anstatt des *ai* zu schreiben.

3. Die Laute *ème* und *ai*me in *aimer*, **lieben**, müssen in th*ème*, **Aufgabe zum Ausarbeiten**, problème, **Aufgabe zum Auflösen**, u. s. w. j'*ai*me, **ich liebe**, je sème, **ich säe**, deuxième, **zweiter**, troisi*ème*, **dritter als Mittellaut**, (eh) ausgesprochen werden.

Man spricht aus, de la crême (krehm') (von dem lat. Worte *cremor*) **Rahm, Sahne**, und le saint chrême (krähm') **Chrisam** (von dem griech. Worte χρισμα) das heilige Oel.

4. Die Endlaute *ère* und *èze*: chimère, **Chimäre**, annu*ai*re, **für alle Tage des Jahres**, tonnerre, **Donner**, amèrement, **bitter**, cl*ai*rement, **klar**, dièze, **Kreuzchen auf der Tonleiter**, diocèse, **Diözese**, **Kirchsprengel**, à l'*ai*se, **gemächlich**.

5. In g*aî*ne, **Scheide**, gl*ai*re, **Schleim**, greffe, **Kanzellei**, l'*aî*né, **der ältere**, *duègne*, **Hofmeisterin eines jungen Frauenzimmers**, nèfle, **Mispel**, r*ei*ne, **Königin**, zèle, **Eifer**, scène de théatre, **Theaterscene**, la sainte cène, **das heilige Abendmahl** und alle eigenen Nahmen in *ène*: Athènes, **Athen**, Mécène, Mäcen u. s. w. wie auch lesse, **Koppelseil für Jagdhunde**.

6. *Ai*, *ei*, in je p*ay*e, ich bezahle, je grass*ey*e, ich stoße im Reden an, haben den Mittellaut von *e* (peh-ih, grasseh-ih) weil hier das schwache *e* nicht unmittelbar auf diese Sylben folgt.

## Dritte Regel. Mittellaut *e* (eh)

Das *e* ist Mittellaut zwischen *é* und *è*

1. In resp*e*ct, Ehrerbietung, mus*e*tte, Dudelsack, Sackpfeife, mauviette, Lerche, prophét*e*sse, Prophetin, le b*e*c, der Schnabel, les b*e*cs, die Schnäbel, le f*e*r, das Eisen, les f*e*rs, die Fesseln, und in jeder Sylbe, die sich in einen stummen oder lautenden Mitlauter endiget.

Dé*e*sse und ab*e*sse sind mit prophét*e*sse, und prêtr*e*sse, Priesterin, von vollkommen gleicher Analogie, und haben also auch den Mittellaut *e*.

2. In ess*ai*, Versuch, le d*ey* d'Alger, der Dey von Algier, merv*ei*lle, Wunder, l*ai*t, Milch, l'*air*, die Luft, les *ai*rs, die Lüfte, *ai*der, helfen, f*oi*ble, schwach, il av*oi*t, er hatte, und in allen Wörtern, wo auf die dem lautenden *è* vollkommen gleichen Sylben *ai*, *ei*, *oi* kein *s*, *x*, *ent* oder ein stummes *e* folgt.

In j'*ai*, ich habe, hört man ein helles kurzes *é*, und in *ai*-je? habe ich? ein helles langes *é*, wie in f*é*e, Fee.

3. In po*è*te, Dichter, mod*è*le, Muster, m*é*decin, Arzt, *é*lever, erziehen, und überhaupt, wenn das *e* entweder den schweren, oder den hellen Accent hat, und eine Sylbe mit einem schwachen artikulirten *e* darauf folgt.

4. Man spreche: je cachète ma lettre, ich siegle meinen Brief, il furète partout, er spürt überall nach, und nicht, wie Manche in Paris, kascht' und fürt'. Es

ist ein allgemein angenommener Grundsatz, daß sich kein Wort auf zwei stumme Sylben nach einander endigen kann. Deswegen bildet man von appeler, nennen j'appelle, ich nenne, von acheter, kaufen, j'achète, ich kaufe, und sogar von je chante, ich singe, chanté-je? singe ich? zwei Wörter, welche man wegen ihrer genauen Verbindung für Ein Wort ansehen muß.

Ausnahmen.

1. Das *é* ist hell und kurz in *et*, und, bled, Korn, pied, Fuß, clef, Schlüssel, welche man auch blé, pié, clé schreiben kann; ferner in danger (é) Gefahr, les dangers, (é) die Gefahren, aimer, lieben, vous aimez, ihr liebet, und in allen Wörtern, wo *r*, *s*, *z* am Ende eines Worts stumm sind, wie bereits bemerkt worden.

2. Das *e* ist schwer in cesser, aufhören, confesser, bekennen, presser, pressen, professer, öffentlich bekennen, procession, Procession, succession, Nachfolge, und in allen Wörtern, wo auf *e* zwei *ss* folgen.

## Nasenlaute.

Von den vier Nasenlauten gehören drei zu der steigenden Klasse: *a*, *e* und *o*; und ein einziger zu der gleichlinigten Klasse: *u*. Die Nasenlaute erleiden keine andere Veränderung, als diejenige, welche sie karakterisirt, und ihnen den Nahmen giebt.

Die Zurückhaltung der Luft in der Nase bringt einen dumpfen Laut hervor, der sie von den reinen und freien Lauten, die in ihrer Bewegung durch nichts aufgehalten werden, unterscheidet. Nur, wenn auf sie eine Sylbe mit einem schwachen *e* folgt, lauten die von der steigenden Klasse schwerer: pl*ante*, Pflanze, hat mehr Schwere als

pl*ant*, Sezling, hyac*in*the, Hyacinthe, mehr als succinct, kurz, *om*bre, Schatten mehr als pl*om*b, Blei.

Was den gleichlinigten Nasenlaut betrifft, so ist derselbe, wenn eine weibliche Sylbe auf ihn folgt, länger; (gedehnter) der Laut verweilet etwas länger in défu*n*te als in déf*unt*, verstorben. (weibl. und männl. Form) Und diese prosodische Erscheinung ist eine Folge von einem der Grundsätze, die sich, wie man bald sehen wird, durch das ganze System unserer Prosodie verbreiten.

Noch kann man hinzusetzen, daß die Nasenlaute, wenn eine männliche Sylbe darauf folgt, sich nach allen Lauten bequemen, und, nach Belieben des sachkundigen Lesers, nach der Linie, die sie beschreiben, kurz oder lang, schwer oder scharf sind.

## Allgemeine Bemerkungen.

1. Die einfachen und zusammengesetzten Wörter, die Stammwörter und die abgeleiteten, kurz, alle Wörter, welche den bereits angeführten ähnlich sind, und zu derselben Gattung gehören, haben, wenn nicht eine ausdrückliche Regel es anders bestimmt, mit denselben einerlei prosodischen Werth. Weil z. B. *a* in d*a*mner schwer tönet, so tönet es auch schwer in cond*a*mner; weil *u* lang ist in m*u*gir, so ist es auch lang in m*u*gissant, m*u*gissement. Mélange ist, wie bereits bemerkt worden, aus gutem Grunde ausgenommen.

2. Das schwache oder stumme *e* macht den ihm vorhergehenden schweren oder langen Laut noch schwerer oder länger. So ist das schwere *o* in grosseur, Dicke, noch schwerer in grosse, das Groß, (zwölf Duzend z. B. Knöpfe) und das lange *u* in *rusé*, schlau, noch länger in *ruse*, List.

3. Hingegen macht das schwache oder stumme *e* den scharfen oder kurzen Laut, der ihm vorhergeht, weniger scharf oder kurz. So ist das scharfe *a* in écl*a*t, Glanz, nicht so scharf in il écl*a*te, es glänzt, und das kurze *i* in pet*i*t, klein, nicht so kurz als in der weiblichen Form pet*i*te, ohne daß deswegen der höhere oder niedrigere Grad der Schärfe, Schwere, Kürze oder Länge die Natur des Lautes verändert.

4. In der steigenden Klasse reimet ein Laut nicht mit einem Laute verschiedener Art, z. B. das scharfe *a* nicht mit dem schweren *a*, das scharfe *o* nicht mit dem schweren *o*, das helle *é* nicht mit dem Mittel-*è*, das Mittel-*è*, nicht mit dem schweren *è* oder *ê*. Das Ohr verbietet folgende Reime: p*a*tte, Pfote, mit p*â*te, Teig; cour*o*nne, Krone mit trône, Thron; recouvr*é*, wiedererlangt, mit vr*ai*, wahr; mus*e*tte, Sackpfeife, mit fête, Fest, obgleich die Bequemlichkeit der Dichter das Gesetz des Ohres nicht selten übertritt.

5. In den gleichlinigten Lauten ist das Ohr weniger streng; es gestattet die Zusammenreimung eines kurzen Lautes mit einem langen, pet*i*te mit gîte, part*ou*t mit g*oû*t, und zwar mit Grund. Der gleichlinigte Laut dehnet sich wagerecht ( . . . . . . ) ein *î* ist gleich *ii*, oder ein langes *î* gleich zwei kurzer *ii*: gi-ite. Die Qualität des Lautes ist also im Grunde dieselbe, ein kurzer Laut reimet sich auf einen kurzen, das zweite kurze *i* in *gi-ite* auf das kurze *i* in pet*i*te.

In den steigenden Lauten hingegen ist die Linie senkrecht; es ist ein *a*, ein *o*, ein *e*, das sich über das andere erhebt:

*a* *o* *e*

r*â*le, r*ô*le, t*ê*te.

Diese Laute sind nicht mehr auf gleicher Linie; sie tö-

nen dem Ohre nur ähnlich, und der Reim erfordert eine vollkommene Gleichheit der Laute. So protestire ich also mit allen Prosodisten gegen das Zusammenreimen der Wörter org*a*ne mit *â*ne in folgenden Versen:

J'irai creuser la terre, et comme ce barbier
Faire dire aux roseaux, par un nouvel org*a*ne:
Le roi, le roi Midas a des oreilles d'*â*ne.

und habe dagegen an folgenden nichts auszusetzen:

Aimez-vous la muscade? on en a mis part*out*.
Ah! monsieur, ces poulets sont d'un merveilleux g*oût*.

## Ueber die Verschiedenheit der Aussprache des Umgangs und der deklamatorischen.

Täglich frägt man: Giebt es eine Aussprache für den Umgang, die von der bei dem Vorlesen, bei rednerischen Vorträgen, bei der Deklamation und dem Gesange üblichen Aussprache verschieden ist?

Antwort. Jeder Laut soll durchaus rein und getreu, dem ihm von der Sprache verliehenen Karakter gemäß, zu dem Ohre gelangen, und in diesem Punkte findet keine Verschiedenheit Statt. Da aber in dem Umgange der Mund des Redenden dem Ohre des Zuhörers nahe ist, so dürfen und sollen die Laute, weil sie weniger Schwierigkeiten zu überwinden haben, ohne Anstrengung tönen, und eine gewisse Milderung soll, so zu sagen, jede Sylbe begleiten und geschmeidig machen. Man giebt also in der Sprache der Unterhaltung dem langen Laute weniger Dehnung, dem schweren weniger Gewicht, den Doppelsylben weniger Weite; man unterläßt gewisse Verbindungen zwischen Wörtern, die sich scharf und ohne einen Uebellaut zu verursachen, einzeln aussprechen lassen. Da aber bei dem öffentlichen Vorlesen, bei der Deklamation, bei dem Gesange,

immer ein gewisses, von den Gesellschaften unzertrennliches, dumpfes Geräusch obwaltet, da ein großer Raum die Stimme gleichsam verschlingt; da die musikalische Sprache die gewöhnliche immer in etwas verändert und unverständlich macht, so muß man alle diese Hindernisse dadurch überwinden, daß man jeden Laut mit der möglichsten Treue und Deutlichkeit ausspricht, deren er empfänglich ist. Das Ohr, dessen Aufmerksamkeit nicht hintergangen werden kann, gebietet hier die Verbindung der Wörter, den gehörigen Zwischenraum der Doppelsylben, die starke Aussprache aller prosodischen Schattierungen, und die Energie der Laute muß mit den Hindernissen in genauem Verhältnisse stehen. Jene allzuhoch gestellte Bildsäule würde nicht in ihren richtigen Verhältnissen ins Auge fallen, und deswegen vergrössert Phidias die Formen derselben. Redekünstler! ahmet den Phidias nach.

Doch, um gründlicher zu belehren, will ich etwas Ausführlicheres hierüber sagen.

Ausserhalb der gesellschaftlichen Unterhaltung wird jeder End-Mitlauter eines Wortes mit dem Anfangs-Selbstlauter des folgenden verbunden:

Quand pourrai-je vivre au village?
Quand serai-je le possesseur
D'un champêtre réduit, asile du bonheur,
Qu'un bois de cerisiers (és) ombrage?

Tout auprès seroit un jardin,
Où croîtroit la laitue, où verdiroit l'oseille,
Parmi de verts festons de lavande et de thym;
Les murs seroient couverts d'une flexible treille,
Où pendroit la grappe vermeille;
La figue y mûriroit à côté du raisin,
Et la fraise odorante, aux pieds de la groseille.
Bordé de noisetiers, (és) un limpide ruisseau

Environneroit mon empire,
Et mes désirs, j'ose le dire,
Ne passeroient jamais le cristal de son eau.
Plus satisfait que ceux que la fortune enivre,
Et dont l'avide coeur ne sauroit se borner,
Avec peu j'aurois de quoi vivre,
J'aurois encor de quoi donner.
Que manque-t-*il à* mon bonheur,
Si, goûtan*t a*vec moi ce sort presque céleste,
Une épouse douce et modeste
Embellit ma retraite, et console mon coeur?
Si je vois quelquefoi*s e*t ma fille et son frère,
Sur le gazon, le plaisir dans les yeux,
Se dispute*r* (éhr) *à* qui courra le mieux,
Pour venir embrasser leur mère? etc. etc.

M. *Bérenger* Correspondant de l'Institut national.

In der Sprache des Umgangs würde man sagen:

Un champêtre rédu*i*, asile du bonheur

Und selbst bei dem Lesen der Prose, weil der Ruhepunkt durch das Comma angezeigt wird.

In Versen aber muß man, um den Hiatus zu verhüten, zwei zusammenstoßende Selbstlauter mit einander verbinden.

Dagegen würde man auch in der Sprache des Umgangs nicht sagen: t*ou au*près, t*ou ai*mable, v*ou a*vez, n*ou a*vons, weil hier der Hiatus sehr widrig wäre, und daher spricht man allgemein: tutt öprá, tutt ámahbl', wuhs äwé, nuhs äwo*n* aus.

Nicht so nothwendig ist es in der Sprache des Umgangs, in *seroit un* jardin, das *t* mit dem *u* zu verbinden. Eben so würde man in derselben aussprechen: muri*roi à* côté, noiseti*é un* etc. etc. j'aur*oi en*core, goû*tan a*vec moi, quelquef*oi e*t ma etc. etc. disput*é à*.

*Camp* und *champ*, *vers* und *envers* verbinden ihren

EndMitlauter **niemals** mit dem AnfangsSelbstlauter des folgenden Worts, und so verhält es sich mit allen Ausnahmen, die in dem ersten Kapitel: **Von dem Werthe der Buchstaben** angezeigt wurden.

Das *m* und *n* eines an dem Ende eines Wortes vorkommenden **Nasenlautes** verbindet sich ebenfalls nie, selbst in Versen nicht, mit dem AnfangsSelbstlauter des folgenden Wortes. Es ist fehlerhaft, *une main amie*, *destin inexorable* wie **mein amih', déßtein inäkkßorahbl'** auszusprechen. Die Dichter werden versucht, dieses *n* lauten zu lassen: Sie mögen unbesorgt seyn; dieser Hiatus ist ihnen, wenn er nicht häufig vorkömmt, erlaubt, und niemand, er sei, wer er wolle, hat das Recht, die Grundlaute der Sprache zu verändern.

In nat*ion*, port*ion* ꝛc. ꝛc. ist *ion* in Prose und Versen eine **Doppelsylbe**. Eben so ist es mit den **Doppelsylben** *ien*, *ier*, *ieu* ꝛc. ꝛc. in music*ien*, **Tonkünstler**, sangl*ier*, **wilder Eber**, préc*ieux*, **kostbar**. In der Prose unterscheidet man allerdings die zwei Laute solcher Doppelsylben nicht so merklich als in Gedichten, indessen sondert man sie doch so viel von einander ab, daß die **Doppelsylbe** nicht zum **Doppellaute** wird. Man mildert, schwächt den Zusammenstoß der Laute, aber man nimmt ihnen ihren natürlichen Werth nicht.

## Viertes Kapitel.

### Von dem richtigen Absetzen bei dem Lesen ganzer Perioden.

Ich ersuche den Leser genau auf die Striche |ı| zu merken, die ich in nachfolgendem Gedichte zwischen den Wör-

tern angebracht habe, weil ich durch dieselben die Regeln über das Absetzen bei dem Vorlesen oder Deklamiren ganzer Sätze, das heißt, über die Ruhepunkte oder Pausen erklären werde, welche sowohl der Sinn einer Periode, als auch das Bedürfniß, Athem zu schöpfen, nothwendig macht.

## *Le Passage De La Mer Rouge.*

*Cantate de La Motte.*

---

Les Hébreux, dont le ciel | vouloit briser les fers
Fuyoient, loin du tyran, la triste servitude.
Ils sentent, à l'aspect des mers
Renaître leur inquiétude.
Moïse entend déjà | ces murmures nouveaux:
Devais-tu nous conduire | à ces affreux abymes?
Et l'Egypte, pour ses victimes,
Eût-elle manqué de tombeaux?

Ingrats, que vos plaintes finissent;
Reprenez un plus doux espoir;
Il est un souverain pouvoir,
A qui les ondes obéissent.

Il s'arme | pour votre secours.
Les flots ouverts | vont vous apprendre |
Que la main qui régla leur cours |
A le pouvoir, de les suspendre.

Moïse donne l'ordre | à ces flots en courroux . . . .
Ils se calment, ils se séparent;
Pour Israël surpris | ils s'ouvrent, et préparent |
Un immense cercueil | à ces tyrans jaloux.

Ciel! quel prodige! quel spectacle!
On voit | au sein des mers flotter | ses étendards.
L'onde, qu'il croyoit un obstacle,
Se partage, s'écarte, et lui sert de remparts.
Que fera le tyran | témoin de miracle?

Le trouble et l'horreur |
Règnent dans son ame;
L'aveugle fureur |
L'irrite et l'enflamme.
Il ose tenter |
Le même passage;
Mais | enfin sa rage |
Cherche à se flatter;
Peut-il éviter |
Le cruel naufrage |
Qui va l'arrêter?

La mer, pour engloutir | son armée insensée,
A réuni | ses flots vengeurs;
Et, la montrant au loin | flottante, dispersée,
Des débris des vaincus, | assouvit les vainqueurs.

Peuples, chantez la main puissante |
Qui | pour vous | enchaîne les mers.
Que | de la trompette éclatante |
Le bruit se mêle à vos concerts,
Et faites retentir les airs |
De votre fuite triomphante.

Einen Satz lesen, heißt ihn durch die Stimme bezeichnen, (punktiren) so, wie einen Satz durch Unterscheidungs-Zeichen anzeigen, nichts anders heißt, als ihn durch die Punktirung aussprechen. Die Punktirung ist das Licht des Lesens. Sie ist der Hilfsfaden, der den Leser in den Irrgängen der Perioden sichert und leitet. Man nehme die Unterscheidungszeichen hinweg, und es ist kein Ausgang mehr zu finden: es entsteht ein nicht zu entwickelndes Chaos.

Der Strich (Comma) bezeichnet eine kleine Pause; der Strichpunkt eine etwas grössere, und so verhältnißmäßig von dem Strichpunkte bis zu dem Doppelpunkte, (Colon) von dem Doppelpunkte bis zu dem Punkte, von dem

Punkte bis zu dem kleinen Absatze, und von diesem bis zu dem großen.

Eine sehr wichtige Bemerkung ist es, daß es keinen Strich ohne Ruhepunkt, (Pause) wohl aber Ruhepunkte (Pausen) ohne Strich giebt. Die durch den Strich angezeigte Pause entsteht aus Nothwendigkeit, jeden Theilsinn einer ganzen Periode zu unterscheiden, und der Ruhepunkt ohne Strich, aus dem Bedürfnisse, Athem zu schöpfen.

Die Ruhepunkte, welche die Unterscheidung jedes Theilsinnes erfordert, sondern Wörter von einander ab, welche die Vernunft auf eine ungetrennte Art, oder ohne dazwischen abzusetzen, auszusprechen verbietet. Man unterlasse das Absetzen, wo es der Strich oder ein anderes Unterscheidungszeichen gebietet, und man wird den Vortrag durch fehlerhaftes Ueberschreiten verdunkeln, und die Zeichen der Begriffe verwirren, wenn gleich die Begriffe deutlich sind. Die genaue Unterscheidung der Theilsätze verbreitet über den Sinn der ganzen Periode das helleste Licht. Sie beweiset den richtigen Verstand des Lesers, und verleiht dem Lesen Anmuth.

Des passages divers distinguez les nuances,
Ponctuez les repos, observez les silences.

*Dorat.*

Um jeden falschen Sinn (Widersinn) zu verhüten, muß man hauptsächlich darauf sehen, daß man keine sehr grosse Anzahl Wörter zusammennimmt, und nicht eher mit dem Munde liest, bis man erst mit den Augen gelesen hat.

Doch, dies ist nicht genug. Man muß die Unterscheidungszeichen so genau kennen, daß man, nöthigen Falls, die Fehler, welche dieselben nicht andeuten, zu verbessern versteht. Die Unterscheidungszeichen beherrschen den Leser; aber der Leser muß diese zu beherrschen wissen.

Was die Ruhepunkte betrifft, die durch kein Zeichen angedeutet werden, so habe ich hierüber folgende Betrachtungen angestellt, welche den Leser so lange leiten können, bis er entweder das von mir gebrauchte Zeichen des Athemholens ( | ) oder ein anderes gleichgeltendes annimmt.

Ich habe bemerkt, daß es dem Ohre widrig auffällt, so oft man über acht Sylben ausspricht, ohne Athem zu schöpfen.

Ich weiß, daß es gute Lungen weit länger ausdauern können, aber es wird nicht in die Länge währen, und sie werden zuletzt ganz ausser Athem kommen. Dies ist so wahr, daß eben deswegen unsere zwölfsylbigen Verse nach der sechsten, und unsere zehnsylbigen nach der vierten Sylbe einen Ruhepunkt (Cäsur) haben. Und diese Regel ist nicht die Frucht einer leeren Grille, sondern eines wirklichen Bedürfnisses. Dagegen haben unsere achtsylbigen Verse keinen solchen Ruhepunkt. Doch fehlt es den schönsten dieser Gattung auch nicht an einem solchen, so wie ihn die dichterische Begeisterung schafft. Ich bin so gar überzeugt, daß es keine Sprache giebt, deren Versebau nicht solche Ruhepunkte für die Stimme anbringt, um das Ohr zu ergötzen.

Diese Wirkung schien mir ganz sicher zu seyn. Ich will mich nun bemühen, die Ursache derselben aufzusuchen.

Das Athemholen, dieses der Lunge angewiesene Lebensgeschäft, kann nicht lange unthätig bleiben; nun aber wird es durch das Aussprechen der Sylben unterbrochen, weil man nicht zugleich athmen und reden kann. Hieraus folgt, daß, wenn die Stimme allzulange anhält, das Bedürfniß zu athmen die Aussprache zu eilfertig macht, und ihr Zwang anthut. Dieser Zwang ist für das Ohr eine Quaal. Nichts schmeichelt ihm hingegen mehr, als der leichte Fluß der Laute, jene glückliche Wirkung der Pausen. Ich wage so

gar zu behaupten, daß das Vergnügen des Ohres mit der Zahl der Pausen wächst. Und so kann man, ob man gleich die Zahl von acht Sylben nicht überschreiten darf, ohne Athem zu holen, schon vor dieser Zahl mit Anmuth Athem schöpfen.

Indessen glaube man ja nicht, daß es hinreichend sei, den Mechanismus des Athemholens zu Rathe zu ziehen. Das Absetzen in einem Satze ist nur dann richtig, wenn es durch den Sinn gebilliget wird.

Et le soc | de la terre | ouvrira les entrailles.

„Und das Pflugeisen wird die Eingeweide der Erde öffnen.

Man spreche aus: *Et le soc de la terre*, und man hat weniger als acht Sylben, welches für das Athemholen hinreichend ist; allein man verbindet alsdann Wörter, die dem Sinne nach durchaus nicht mit einander verbunden werden können und sollen, weil sie sich nicht auf einander beziehen, nicht zusammen gehören, und also auch nicht zusammen ausgesprochen werden dürfen. Denn *de la terre* gehört zu *entrailles*, und würde in der Prose hinter diesem Worte stehen.

Et le fils de Pélée |
Reverra | d'Ilion | la rive désolée.

„Und Peleus Sohn wird Iliums (Troja's) ödes Ufer wieder sehen.

*Reverra* und *d'Ilion* hängen nicht von einander ab, ich trenne sie also durch einen Ruhepunkt. *D'Ilion* und *la rive désolée* lassen blos deswegen einen Ruhepunkt zu, weil sie zusammen mehr als acht Sylben ausmachen würden.

## Allgemeine Regel.

**In einer Reihe von Wörtern, in welcher mehr als acht Sylben sind, muß ein Ruhepunkt seyn; eben so muß zwischen zwei Wörtern, welche dem Sinne**

nach nicht in Verbindung mit einander stehen, eine Pause angebracht werden.

Der erste Theil dieser Regel heischt die Aufmerksamkeit des Auges, der zweite die des Verstandes. Wohl dem Leser, dessen Blicke auf weislich getrennte Sätze, auf Trennungen, die den Wohllaut befördern, genau achten! Die Worte fliessen ihm von selbst, und überheben ihn eines Geschäftes, das seinem eigenen Interesse schadet. Wohl dem Zuhörer, der den Vortrag eines Vorlesers zu würdigen weiß, der mit allen Geheimnissen des Rythmus vertraut ist, welchen der grosse Haufe nicht kennt! Nicht nur gelangen die Laute zu seinem Ohre mit jenem Reize, die ein leichter Vortrag erzeugt; sondern auch sein Geist empfindet ein unaussprechliches Vergnügen bei der Verbindung, welche die Worte zwischen den Begriffen stiften, und bei jenen glücklichen Pausen, die eine anziehende Vorbereitung auf die Verbindung der Begriffe sind.

> D'un mot mis à sa place | on *connoit* le pouvoir.
>
> „Wenn ein Wort an seinem rechten Platze steht, dann erst lernt man seinen Nachdruck kennen.

Nun, so lasset uns auch den Nachdruck eines zweckmäßig (an dem rechten Orte) angebrachten Ruhepunktes kennen lernen.

Leser, sondert eure Sätze sorgfältig von einander ab, und ihr, Schriftsteller, bildet mit der möglichsten Sorgfalt Sätze, die sich leicht sondern lassen.

Zwei Fehler giebt es, welche der Tod alles guten Lesens sind: der singende Ton und die Eintönigkeit.

Der singende (leiernde) Ton ist bei dem Lesen der Gedichte sehr gewöhnlich. Er entsteht daraus, daß man jeden Vers in zwei Theile abtheilt, und auf der letzten Sylbe jedes Hemistichs die Stimme erhebt.

C'est envain qu'au Parn*asse* | un téméraire au*teur* |
Pense de l'art des *vers* | atteindre la 'hau*teur* |
S'il ne sent point du ciel | *etc.*

*La Motte* sang:

Les vers sont enfants de la lyre;
Il faut les chanter, non les lire.

Soll aber dieses etwa so viel heissen, als den Unglücklichen, der euch anhört, einschläfern? Der Sinn dieser Regel ist, daß Verse sich durch den ihnen angemessenen Ton, so wie durch die ihnen eigenthümliche Schreibart über die Prose erheben. Wir sollen daher Prose und Poesie nicht mit einander vermengen, aber auch nicht langweilig seyn.

L'ennui naquit un jour de l'uniformité.
Einst entsprang die Langeweile aus der Einförmigkeit.

Eine andere Klippe für das Lesen ist die **Eintönigkeit** (Monotonie). Denn obgleich der leiernde (singende) Ton nicht ohne **Eintönigkeit** ist, so giebt es doch eine Art von **Eintönigkeit** ohne **Leierton**, wenn nämlich derselbe Ton, er sei, welcher er wolle, verschiedene Begriffe ausdrückt.

Diesen Fehler wird man vermeiden, wenn man mit den vorhergehenden Betrachtungen noch folgende verbindet.

In der *Cantate de la Mer rouge* bemerkte man ausser den Zeichen für die Ruhepunkte noch das **Fragezeichen** und das **Ausrufszeichen**. Das erstere bezeichnet einen lebhafteren Ton:

Devois-tu nous conduire à ces affreux abymes?
Et l'Egypte pour ses victimes,
Eût-elle manqué de tombeaux?

Das letztere erfodert eine **Erhebung** der Stimme:

Ciel! quel prodige! quel spectacle!

Worte, welche in eine **Parenthese** eingeschlossen sind, und überhaupt alle bloßen **Zwischen**- oder **Nebensätze**,

müssen durch eine leichte Veränderung der Stimme angedeutet werden.

Noch eine stärkere Veränderung des Tones wird durch das aus zwei Häckchen bestehende Anführungszeichen („) und durch den sogenannten Gedankenstrich angedeutet. Indessen müssen die Sachen, welche durch diese Zeichen ausgezeichnet werden, den Ton bald mildern, bald verstärken.

Ein sehr wirksames Mittel, in das Lesen eine glückliche Mannigfaltigkeit zu bringen, ist die durch die Stimme bewirkte genaue Auszeichnung derjenigen Wörter eines Satzes oder einer Periode, in welchen eigentlich dem Sinne nach der Nachdruck liegt, (l'appui) das heißt, daß man diejenigen Wörter, die durch ihre Wichtigkeit (ihr Gewicht) die Aufmerksamkeit vorzüglich auf sich ziehen, durch die Aussprache über die Linie der übrigen Wörter erhebt, damit die Begriffe oder Empfindungen, welche diese Ausdrücke bezeichnen, dem Verstande, der Einbildungskraft, dem Herzen des Zuhörers besonders auffallen, oder wichtig gemacht werden.

In jener Grabschrift des Marquis von *Loewendal*:

Ci gît un des plus grands 'héros
Qui jamais ait servi la France,
Et qui laissa de sa vaillance
Plus d'envieux que de rivaux

muß der Nachdruck auf die Wörter *envieux* und *rivaux* mit Würde, jedoch nicht auffallend gelegt werden.

In der artigen Fabel von dem Hirschkäfer des Herrn von *Fumars* sagt der Adler zu dem vorgeblichen Vogel.

. . . . . . Etranger assez leste,
Je t'aurois cru né dans ces lieux;
Mais ce ton insolent, que tout vrai grand déteste,
Ce fil, un peu terreux, à ta suite emporté,
Ont démenti ton air céleste,
Et m'ont appris la vérité.

*Ton insolent*, *un peu terreux*, erfordern den Nachdruck der Stimme. Vorzüglich *un peu terreux* ein Bild, bei dem es unerträglich seyn würde, wenn man es nicht durch einen mit Lächeln und Verachtung begleiteten Ton besonders hervorhöbe.

Wenn einer unserer Dichter von den Reichthümern spricht, welche zur Aushaltung eines gerechten Krieges in den öffentlichen Schatz gebracht wurden, so ruft er aus:

O citoyens couverts d'une gloire immortelle!
Si l'avenir frappé d'une image si belle,
Demande quels grands coeurs illustrent ces bienfaits;
Vérité, par ma voix, réponds: tous les François.

*Tous les françois* muß hier offenbar in einem höheren Tone ausgesprochen werden, als das Uebrige. Dieser höhere Ton muß Vaterlandsliebe und Rührung in den Herzen wecken. Du hast schlecht gelesen, wenn du nicht zu Thränen rühretest.

Uebrigens muß der Nachdruck nach der Verschiedenheit der Umstände ebenfalls verschieden seyn; die gelenksame Stimme muß sich zu jedem Tone erheben, den der Ausdruck der Gefühle und die Darstellung der Bilder erfordern. **Proteus** zeigte sich in tausend Gestalten, um zu schröcken; ahme seine Verwandlungen nach, um zu bezaubern.

Diesen Bemerkungen, welche eigentlich die Schönheit des Lesens betreffen, will ich nun nur noch einige andere beifügen, indem es in dieser Abhandlung meine Absicht nicht ist, die Lehre der eigentlichen **Deklamation** vollständig vorzutragen, sondern blos zu berühren.

Das schöne (vollkommene) Lesen ist in Ansehung der Ideen, was **Zeichnung**, **Anordnung** und **Colorit** bei **Original**Gemälden sind; es ist die **mahlerische Darstellung** derselben.

Ein Beispiel wird diesen Grundsatz einleuchtend machen.

*Le Loup et l'Agneau.*

Un agneau se désaltéroit
Dans le courant d'une onde pure.
Un loup survient à jeûn, qui cherchoit aventure,
Et que la faim en ces lieux attiroit.
Qui te rend si 'hardi de troubler mon breuvage?
Dit cet animal plein de rage;
Tu seras châtié de ta témérité.
Sire, répond l'agneau, que votre majesté
Ne se mette pas en colère;
Mais plutôt qu'elle considère
Que je me vais désaltérant
Dans le courant,
Plus de vingt pas au-dessous d'elle,
Et que par conséquent, en aucune façon,
Je ne puis troubler sa boisson.
Tu la troubles, reprit cette bête cruelle, *etc.*

*Un agneau se désaltéroit etc.* Dies ist eine bloße, einfache Erzählung, welche keine Erhebung oder sonstige Veränderung der Stimme erfordert.

*Qui te rend si 'hardi de troubler mon breuvage?* rc. Der Gang der Erzählung, der Inhalt dieser Stelle reissen den fühlenden Leser mit sich fort, und lassen ihn gleichsam das Geheul des Wolfes hören. Das Lamm hat Ursache, vor einem mächtigen Gegner zu zittern, und sich vor einem stolzen Gebieter zu beugen. Das Lesen muß also diese Angst und diese Ehrerbietung mahlen.

Sire, répond l'agneau u. s. w. bis zu
Je ne puis troubler sa boisson.

Und wenn nun der Wolf darauf antwortet:

Tu la troubles etc etc.

so fühlt man wohl, daß sich die Stimme hier selbst im Verhältniß gegen das, was der Wolf vorher gesprochen hatte, noch um vieles verstärken muß, um den Kontrast zwischen

dem

dem trotzigen und rauhen Tone des Räubers der Wälder, und dem sanften und demüthigen Tone des Lammes zu bezeichnen.

Der Kirchenvater Augustin lehrete die Christen: „Liebet Gott, und dann thuet, was ihr wollet. Ich möchte fast zu denen, die schön lesen wollen, sagen: „Empfindet, und dann leset, wie es euch beliebt.“

Doch dieses Gefühl für die Schönheiten eines Satzes, diese vollkommene Einsicht in das Ganze und in seine Theile erfordert nicht blos einen natürlichen Takt, sondern auch ein aufmerksames Studium, das denselben entwickelt.

Ueberdies vergesse man nie, daß das Lesen mit Gefühl (das schöne Lesen) sich auf das regelmäßige Lesen gründen muß. Umsonst giebt man der Stimme eine auffallende Kraft, wenn man das Ohr durch unregelmäßige Laute quält, oder durch undeutliche Laute ermüdet. Die Glieder der Sätze, die Wörter, so gar die Sylben müssen deutlich, und wohl von einander gesondert seyn. Nicht durch seine Stimme, sondern durch seine Aussprache macht man sich verständlich.

Nie vernahm mein Ohr die Laute des berühmten Schauspielers Lekain deutlicher, als wenn er etwas leiser, als gewöhnlich, sprach.

Ueberhaupt ist nichts seltener, als ein guter Leser. Ein Wort nach dem andern hersagen, kann jeder; lesen kann beinahe niemand!

---

## Einige prosaische und poetische Leseproben nach Domergue's Bezeichnung.

Um die Selbstlauter und einige Mitlauter nach den verschiedenen Schattierungen ihrer Aussprache genau von ein-

ander zu unterscheiden, erfand Domergue für jede Art der durch dieselben bezeichneten Laute eine eigenthümliche Form von Buchstaben, so, daß er z. B. das helle oder scharfe *a* durch die gewöhnliche Schrift darstellte, das schwere *a* hingegen durch ein Häckchen innerhalb des *a*, und den Nasenlaut *a* durch ein an der Hinterseite des *a* hervorstehendes Hörnchen unterschied, den zusammengesetzten Selbstlauter *ou* durch *ɔ* und *eu* durch *c* ausdrückte u. s. w.

Da aber diese Zeichen besonders verfertiget werden müssen, und überdies etwas schwer zu unterscheiden sind, so wurden anstatt derselben bei den nachfolgenden Leseproben wirkliche Buchstaben gewählt, vermittelst welcher sich die Verschiedenheit oben genannter Laute ebenfalls ganz gut bezeichnen läßt.

Diese karakteristischen Buchstaben mache man sich nun nach der ihnen hier eigenthümlichen Bedeutung genau bekannt, ehe man die Leseproben selbst vornimmt.

---

# Leseproben.

## Text.

## Eloge Funèbre

### Du Grammairien Dewailly

### Membre de l'Institut.

---

D'après l'arrêté pris par l'institut national, dans sa séance du 5 frimaire, an 7, ses membres se sont rendus, le 18 germinal, au palais national des sciences et des arts, où, la veille, étoit décédé le citoyen Dewailly, aux obsèques duquel ils ont assistè.

Da
Da
Der
Da
Da
Der
Da
Da
Da
Da
Der
Da
ſi
Da
Da
Da
Da
Da
Da
Da
Da
De
Da
De
D
D
D
D
D

1
1
1
1
2
1
(

I
sc
re
cc
D

# Leseproben.

## Bezeichnung.

## Eloge Funèbre

### Du Grammairièn Dewailly

### Membre de l'Institut.

D'aprâ l'ärâté prih par l'ei*n*ßtitû nâßional, dah*n* ßa ßéah*n*ß' (*) dů ßei*n*k frimâhr', ah*n* ßâtt, ßâh mah*n*br' ßĕ ßo*n* rah*n*-dů, lĕ dihs wih schârminal, oh palâ nâßional dâh ßiâh*n*ßĕs

(*) Der Apostroph bezeichnet in diesen Leseproben das stumme

Arrivés au lieu de la sépulture, le citoyen Domergue, placé près du cercueil, a prononcé le discours suivant:

„Suspendons un moment nos larmes, et, par le simple récit de ce qu'il fut, payons à notre confrère un tribut digne de lui et de nous.“

„Noël — François Dewailly naquit à Amiens, au mois d'août, 1724. Il s'est éteint, le 17 germinal, an 9, dans la soixante et dix-huitième année de son âge.“

„Traducteur des commentaires de César et des oraisons de Cicéron, réformateur du dictionnaire de Richelet, c'est surtout par sa grammaire françoise qu'il s'est fait un nom en France, dans l'Europe entière, au-delà des vastes mers, partout où la langue de Racine exerce son irrésistible empire.“

„La grammaire de Restaut, longue dans les choses inutiles, craignant de s'étendre dans les points importants, devenue surannée, depuis Girard et Dumarsais, en faisoit désirer une où les oracles ne fussent plus muets ou trompeurs. Dewailly parut, et, depuis quarante ans, sa grammaire est ouverte avec avidité par l'étranger qui veut savoir, par l'indigène qui veut savoir mieux, par l'écrivain qui doute, par l'écrivain qui ne veut plus douter.“

„Zélateur de la réforme orthographique avec Duclos et l'auteur des *Tropes*, il a constamment écrit et parlé en faveur de cette révolution philosophique, dont l'Espagne et l'Italie ont donné l'exemple à la France, qui rougira un jour d'avoir été devancée.“

e dähs ahr, u, la wélj', éte déßédé lĕ ßito=a-i=en Dĕwalji, ohs obßek' dükál ils ohnt äßißté.

Ariwéhs oh li=öh dĕ la ßépültühr', lĕ ßito=a-i=en Domárg', plaßé prá dü ßárkölj', a pronohnßé lĕ dißkuhr ßwiwän:

„Süßpahndohns öhn mömän noh larm', e, par lĕ ßeinpl' reßi dĕ ßkill fü, péhi=ohns a notr' kohnfrähr' öhn tribü dinj' dĕ lu=i e dĕ nuh."

„No-el Frahnßo=ah Dĕwalji nakit a Ámi=en, oh mo=ah d'uh, l'an mil ßäßan weint kattr'. Il ß'äht étein, lé dihs wi schärminal, ahn nöff, dahn la ßo=aßahnt' e dihs witi=ehm' année dĕ ßon ahsch'."

„Trädüktöhr däh kömahntähr' dĕ ßéesahr e dähs öráson dĕ ßißeron, réformatöhr dü dikßionähr' dĕ Rischĕlé, ß'äh ßürtuh par ßa Grammähr' frahnßähs' k'il ßäh fát öhn non ahn Frahnß', dahn l'örop' ahnti=ähr', o-dĕla däh waßt' mehr, partut u la lahng' dĕ Raßin' ágßärß' ßon irréßißtibl' ahnpihr'."

„La Grammähr' dĕ Räßtoh, lohng' dahn läh schohßĕs inütil', kränjän dĕ ß'étahndr' dahn läh po=eins einportän, dĕwĕnü' ßürannée' dĕpwi Schirahr e Dümarsäh, an fĕseh désirer ühn', u lähs Orakl' nĕ füß' plüh mü-éhs u trohnpöhr. Dĕwalji parü, e, dĕpwi karahnt an, ßa Grammähr' äht uwärt' awäk awidité par l'étrahnsché ki wöh ßäwoar, par l'eindischehn', ki wöh ßawoar mióh, par l'ékriwein ki dut', par l'ékriwein ki nĕ wöh plü duté."

„Sélatöhr dĕ la réform' ortografik' awäk Düklohs e l'ohtöhr däh trohp', il a köhnßtammahnt ékrit e parlé an fawöhr dĕ ßät' Réwolüßion filosofik', dohn l'Ëßpannj' e l'Italih' ohn doné l'Ëgsahnpl' a la Frahns', ki ruschira öhn schuhr d'awoar été dĕwahnßée."

---

e, welches in dem rednerischen Vortrage als Halblaut behandelt, in der Sprache des Umgangs aber an dem Ende eines Wortes fast ganz verschlungen wird.

„Ses moeurs étoient aussi douces que son esprit étoit juste. Il accueilloit avec bonté et l'ignorance qui cherchoit la lumière et le jeune talent qui s'essayoit à la gloire. Ses plus dignes rivaux étoient ses meilleurs amis. Je ne peindrai point l'époux aimable, le père de famille laborieux, le collègue zélé, le vieillard chéri. Ses écrits enseignent à bien parler, sa conduite enseignoit à bien vivre. Je l'ai vu, dans ses derniers moments, entouré de ses cinq enfants, avec lesquels son coeur vouloit bien me confondre; je l'ai vu employer ses dernières paroles à distraire notre douleur par des traits spirituels, par des allusions heureuses, par l'expression des plus doux sentiments. Tant une jeunesse vertueuse rend la vieillesse intéressante!"

„O Dewailly! tu n'es pas mort; tu vis au coeur de ta famille inconsolable, au coeur de tous tes confrères, dans la mémoire de l'amitié et des muses. Tu n'es pas mort; la nature t'avoit prêté la vie; tu l'as rendue pleine de bons ouvrages et de bonnes actions."

## Sur L'Apparence
### En Matière de Droit.

*N. B.* J'ai composé cet article, sur la demande que m'en fit l'un des savants auteurs du dictionnaire de Jurisprudence, imprimé à Lyon.

*Apparence* vient du latin *apparere*, *ad parere*, paroître à.

L'apparence a un rapport essentiel au sens de la vue; ce n'est que par extension qu'elle s'applique aux

„ßåh môhrs étåht oßi duhß' kĕ ßon åßprit éteh schûßt'. Il åtkôljeht awåk bohnté e l'injorahns' ki schårscheh la lû-mi-åhr', e lĕ schôhn' tälän ki ß'åßåjeht a la glo-ahr'. Såh plûh dinj' riwohs étåh såh mĕljôhrs ami. Schĕ nĕ peindrå po-ein l'épuhs åmahbl', lĕ påhr dĕ familj' labori-ôh, lĕ kollehg' félé, lĕ wiéljahr schéri. Såhs étris ahnßånj't a bien parlé, ßa kohndwit' ahnßånjeht a bien wihwr'. Schĕ l'åh wû, dahn ßåh dårni-e momän, ahnturé dĕ ßåh ßeink ahnfan, awåk låkål ßon kôhr wuleh bien mĕ kohn-fohndr'; schĕ l'åh wûh ahnplo-a-i-é ßåh dårniåhr' parol' a dißtråhr' notr' dulôhr par dåh trå ßpirituål, par dåhs allûßiohns ôrôhs', par l'åkßpråssion dåh plûh duh ßahntiman. Tahnt ûhn' schôn åß'wårtûôhß' ran la wiéljåß' eintéråßahnt'!“

„O Dĕwalji! tû nå pah mohr; tû wihs oh kôhr dĕ ta familj' einkohnßolabl', oh kôhr dĕ tåh kohnfråhr', dahn la mémo-ahr' de l'amiti-é e dåh mûhs'. Tû nå pah mohr; la natûhr' t'aweh pråté la wih', tû l'ah rahndû' plåhn' dĕ bohns uwrahsch' e dĕ bonnĕs akßion.

## Sur L'Apparence
### En Matière de Droit.

Aparahnß' wi-en dû latein *apparere, ad parere*, paråhtr' a.

Låparahnß' ah ôhn rapohrt åßahnßi-ehl oh sahnß dĕ la wûh'; ßĕ nå kĕ par åkßtahnßi-on kål' ß'aplik' ohs ohtr' ßahnß. Schak' ßahnß an pårtikûli-é pôht eindwihr' an

autres sens. Chaque sens en particulier peut induire en erreur, leur réunion est le sceau de la vérité. Un bâton droit, plongé en partie dans l'eau, a l'apparence de la courbure, par les lois de la réfraction; la vue est trompée, le toucher dissipe le prestige.

Mais ces apparences, purement physiques, concernent peu le jurisconsulte et le magistrat. Ils doivent surtout se tenir en garde contre les apparences mixtes; ils doivent se tenir en garde contre les jugemens que l'on forme, les conséquences que l'on tire de l'impression d'un objet extérieur.

La physionomie est trompeuse, et le *fronti nulla fides* de Juvénal a passé en proverbe. La nature ellemême, qui a marqué toutes ses productions d'un cachet particulier, semble avoir quelquefois pris plaisir à faire des espèces de ressemblances; et nous savons, par les bustes de Silène et de Socrate, qu'il n'y a presque aucune différence dans les traits des deux statues, tandis qu'il y en avoit une si grande dans les moeurs des deux personnages.

Nous disons plus: il est des signes extérieurs qui, sans exclure en certains cas une apparence réelle, portent quelquefois à l'esprit une apparence mensongère. Un malheureux vient d'être assassiné, le meurtrier fuit; un homme est trouvé près du cadavre, un poignard sanglant à la main; il est pris, lié, torturé, condamné........ Arrêtez, juges trop prompts à trouver des crimes! celui que vous allez faire mourir de la mort des scélérats, est un homme sensible, qui a voulu soulager les maux de son semblable.

He! qui osera empêcher un assassinat, ou en rendre les suites moins funestes, si vous traitez celui

ărrŏhr, lŏhr ré-ûni=on ăh lĕ ßoh dĕ la wérité. Dehn bahton dro=a, plohnsché an parti' dahn l'oh, a l'aparahnß' dĕ la kurbûhr' par lăh lo=ah dĕ la réfrakßi=on; la wûh ăh trohnpé', lĕ tusché dißip' lĕ prăßtihsch'.

Măh ßăhs ăparahnß', pûhrman ßißt', kŏhnßern' pŏh lĕ schûrißkonßült' e lĕ măschißtra. Il do=ahw' ßürtu ßĕ tĕnihr an gard' kontr' lăh schûhschĕman kĕ l'on form', lăh kohnßékahnß' kĕ l'on tihr', dĕ l'einpräßi=on d'ŏhn obscheh ăkstériŏhr.

La fisionomih' ăh trohnpŏhß', e lĕ *fronti nulla fides* dĕ Schûwénal a paßé an prŏwărb'. La natûhr' ăl'-măhm' ki a marké tut' săh prŏdûkßion d'ŏhn kasché partikûli=é, ßahnbl' awo=ar kălkĕfo=ah prih plăsihr a făhr' dăhs ăßpéhß' dĕ rĕßahnblahnß'; e nuh ßawon, par lăh bûßt' dĕ ßilăn e dĕ ßokrat', k'il n'i a präßt' okûhn' diférahnß' dahn lăh tră dăh dŏh ßtatûh', tahndi k'il i an awăht ûhn' ßi grahnd' dahn lăh mŏhr dăh dŏh părßonahsch'.

Nuh dison plûß: il ăh dăh sinnj's ăkßtériŏhr ki, ßahns ăkßklûhr' an ßărtein kahs ŭhn' ăparahnß' réăl', port' kălkĕfoahs a l'ăßprit ŭhn' ăpgrahnß' măhnßonschăhr'. Dehn mălŏrŏh wi=en d'ăhtr ăßaßiné, lĕ mŏrtri=é fu=i; ŏhn omm' ăh truwé pră dû kadăhwr', ŏhn ponjahr ßahnglant a la mein; il ăh prih, li-é, tortûré, kohndané . . . . Arăté, schûhsch' tro prohns a truwé dăh krihm'! ßĕlu=i kĕ wuhs alé făhr' murihr dĕ la mohr dăh ßélérah, ăht ŏhn omm' ßahnßibl', ki ah wulû ßûlasché lăh moh dĕ ßon ßahnblabl'.

Eh! ki ohßĕra ahnpăschehr ŏhn ăßaßina, u an rahndr' lăh ßwit' mo=ein fûnăßt', ßi wuh trăté ßĕlu=i ki rĕtihr'

qui retire le poignard, comme celui qui le plonge; le bienfaiteur, comme le meurtrier?

Il est un degré de scélératesse bien effrayant auquel est monté l'homme civilisé; c'est de commettre le crime, et d'en rejeter toutes les apparences sur autrui, pour tromper la justice, et lui présenter une victime, à la place du coupable.

Un postillon avoit eu, aux environs de la ville de Tours, une querelle très-vive avec un jardinier. Après s'être long-temps outragés, menacés, ils s'élancent l'un sur l'autre avec fureur; la populace emue se précipite au milieu d'eux, et les force à se séparer. Le postillon plus irrité, exhale sa colère, et, à plusieurs reprises, menace le jardinier à haute voix d'une vengeance terrible et prompte.

Ce même jour, sous le soir, le jardinier est trouvé mort, percé de plusieurs coups de couteau. L'instrument meurtrier est resté dans l'une des plaies, on le porte au greffe. La justice fait visiter le cadavre; on informe; mille voix accusent le postillon, mille témoins ont entendu les menaces sorties de sa bouche, et qu'il n'a, dit-on, que trop réalisées. Ce couteau encore sanglant est le sien; le maître de l'auberge où il a diné, les servantes, toutes les personnes qui l'ont vu à table, le reconnoissent. Il y a plus, on a entendu dire au postillon que, *s'il eût eu ce couteau sur lui, lorsque le jardinier l'attaquoit avec sa bêche, il le lui eût enfoncé dans le sein.* Pendant tout le dîner, il avoit paru ému de la querelle du matin, il n'avoit cessé de proférer contre le jardinier des injures et des menaces. Il étoit sorti, à une certaine heure, et le crime s'étoit commis, un peu

lĕ ponjahr, kom' ßĕlu-i ki lĕ plohnsch'; lĕ bi-ĕnfåtôhr, kom' lĕ mỏrtri-é?

Il åht ôhn dĕgré dĕ ßéléråtåß' bi-en åfrehi-an ókål åh mohnté l'omm' ßiwilißé; ß'åh de kometr' lĕ krihm, e d'an rĕschĕté tut' låhs åparahnß' ßůr ohtru-i, pur trohnpé la schůßtiß', e lu-i préeßahntéhr ůhn' wiktim' inoßahnt', a la plaß' dů kupahbl'.

Den pŏßtiljon awåt ůh ohs åhnwiron dĕ la wil' dĕ Tuhr ůhn' kĕrål' trå-wihw' awåk ôhn schårdini-é. Aprå ß'åhtr lohntahns utrasché, mĕnaßé, il ß'élahnß' l'ôhn ßůr l'ohtr' awåk fůrôhr; la popůlaß' émů' ßĕ préßipit' oh miljô dôhs, e låh forß' a ßĕ ßéparĕ. Lĕ poßtiljon, plůhs irrité, åkßal' sa kolehr', e, a plůßiôhr rĕprihs', mĕnaß' lĕ schardini-é a hoht' woah, d'ůhn' wahnschanß' tårrihbl' e prohnt'.

SSe måhm' schuhr, ßůr lĕ ßo-ahr, lĕ schardini-é åh truwé mohr, pårßé dĕ plůßiôhr kuh dĕ kutoh. L'einßtrůmăn mỏrtri-é åh råßté dahn l'ůhn' dåh plå', on lĕ port' oh gråf'. La schůßtiß' fåh wisité lĕ kadahwr'; on einform'; mil' woahs akůhß' lĕ poßtiljon, mil' témo-eins ohnt ahntahndů låh mĕnaß' ßorti' dĕ ßa buhsch', e k'il n'a, dit-on, kĕ tro réalißé'. SSĕ kutoh ahnkohr ßahnglant åh lĕ ßi-en; lĕ måhtr' dĕ l'obårsch' uh il a diné, låh ßårwahnt', tut' låh pårson' ki l'ohn wůh a tabl', lĕ rĕkonåß'. Il i a plůß, on ah ahntahndů dihr' oh poßtiljon kĕ, ß'il ůht ů ßĕ kutoh ßůr lu-i, lorßk' lĕ schardini-é l'åtakåht awåk ßa båhsch', il lĕ lu-i ůht ahnfohnßé dahn lĕ ßein. Pahndăn tu lĕ dihné il awåh parů émů dĕ la kĕrål' dů matein; il n'awåh ßåßé dĕ proférĕ kohntr' lĕ schardini-é dåhs einschůhrĕs e dåh mĕnaß'. Il étåh ßorti, a ůhn' ßårtån' ôhr', e lĕ krihm' ß'etåh komihs ôhn pôh awan kil rahntrah. Akablé dĕ tut' ßåh ßirkohnßtahns' ki l'akůhß' dĕ tan dĕ mérité,

avant qu'il rentrât. Accablé de toutes ces circonstances qui l'accusent, de tant de vérités qu'il ne peut nier, le postillon a peine à se défendre, et bientôt il ne se défend plus. La question, la redoutable question lui arrache des cris, et ensuite l'aveu positif, que la justice désire, pour sa tranquillité.

On le condamne, quelques mois après, au supplice de la roue. A peine a-t-il entendu dans les prisons de Tours les premiers mots de l'arrêt fatal, il perd l'usage de ses sens, s'évanouit, et tombe dans une catalepsie qui dure plusieurs jours. Ce que cet accident a d'extraordinaire, excite, heureusement pour celui qui l'éprouve, l'attention des médecins et des chirurgiens. Le désir de prolonger des observations intéressantes, et d'acquérir de nouvelles connoissances sur la physiologie, les détermine à prier le parlement de vouloir bien accorder une sursis. Le parlement accueille favorablement une demande qui tend à la perfection d'un art précieux à l'humanité. On croit pouvoir répéter plusieurs fois une expérience utile sur un homme que l'on regarde, hélas! comme indigne de pitié. L'impression d'épouvante et d'horreur qu'il ressent dans tout son corps, à la lecture de son arrêt, est toujours accompagnée des mêmes signes, et le rejette dans un état d'anéantissement, qui souvent le prolonge une semaine entière.

Cependant le terme fatal approche; dans l'intervalle on amene dans les prisons un brigand, fameux par ses vols et ses assassinats. Ce scélérat, dont les crimes sont avérés, n'a pas l'espérance d'échapper au supplice; il avoue qu'il a été témoin de la dispute du postillon; qu'il a dîné à l'auberge à côté de lui;

k'il nĕ pò ni-é, lĕ poßtiljo*n* ah påhn' a ßĕ défahndr', e bi-e*n*toht il nĕ ßĕ défa*n* plů. La kåßtio*n*, la rĕdutahbl' kåßtio*n* lu-i arrasch' dåh kri, e ah*n*ßwit' l'awò pŏsitif, kĕ la schůßtiß' déesihr, pur ßa tråh*n*kilité.

O*n* lĕ koh*n*dan' kålkĕ mo-ahs aprå oh ßůpliß' dĕ la ruh'. A påhn' atil ah*n*tah*n*dů dah*n* låh priso*n* dĕ Tuhr låh prĕmi-e moh dĕ l'aråh fatal, il påhr l'ůsahsch' dĕ ßåh ßah*n*s, ß'éwanu-it, e toh*n*b' dah*n*s ůhn' katalepsih' ki důhr' plůßiòhr schuhr. ßĕ kĕ ßåt åkßida*n*t ah d'åkßtraordinåhr', åkßit', òròhsma*n* pur lu-i ki l'épruhw', l'åtah*n*ßio*n* dåh mérĕßei*n*s e dåh schirůrschi-e*n*. Lĕ déesihr dĕ proloh*n*ché dåhs òbserwaßi-o*n*s ĕi*n*téråßah*n*t', e d'åkérihr dĕ nuwål' kŏnåßah*n*ß' ßůr la fisio-loschih', låh détårmin' a pri-é lĕ Parlĕmă*n*, dĕ wulo-ar bi-en åkordé òh*n* ßůrsi. Lĕ Parlĕmahnt akòlj' faworåblĕ-mah*n*t ůhn' dĕmah*n*d' ki tah*n*t a la pårfåkßi-o*n* d'òhn ahr préßiòhs a l'ůmanité. O*n* kro-a puwo-ar répété plůßiòhr fo-ahs ůhn' åkßpériahns' ůtil' ßůr òhn' omm' kĕ l'o*n* rĕgard' élaß! kom' ei*n*dinj' dĕ piti-é. L'ei*n*pråssio*n* d'épuwah*n*t' e d'orròhr k'il rĕßa*n* dah*n* tu ßo*n* kohr, a la låktůhr' dĕ ßon aråh, åh tuschuhr ako*n*panjé' dåh måhm' sinj', e lĕ rĕschåt' dah*n*s òhn éta d'anéah*n*tiß'ma*n*, ki ßuwa*n* ßĕ proloh*n*sch' ůhn' ßĕmåhn' ah*n*ti-åhr'.

ßĕpah*n*da*n* lĕ tårm' fatala prosch'; dah*n* l'ei*n*tårwal', on amehn' dah*n* låh priso*n* òh*n* briga*n* famòh par såh wols e såhs åßaßina. ßĕ ßéléra, doh*n* låh krihm' ßoh*n*t åwéré, n'ah pah l'åßpérah*n*ß' d'éschapéhr oh ßůpliß'; il awuh' kil ah été témo-ei*n* dĕ la dißpůt' dů poßtiljo*n*, k'il ah dihné a l'ohbårsch' a kohté dĕ lu-i; k'il ah prih ßo*n* kutoh, ßah*n*s

qu'il a pris son couteau sans qu'on s'en apperçut, et qu'il est allé assassiner le jardinier, bien sûr que la querelle et les menaces du matin, jointes à l'indice de l'instrument, dirigeroient contre le postillon les recherches de la justice.

Combien le juge exerce un ministère délicat! avec quel soin il doit éviter la précipitation dans ses jugemens, fermer l'oreille à la prévention, aller à la vérité par le doute! De quels remords ne doit-il pas être déchiré, lorsque par sa faute, le sang de l'innocent a rougi le glaive de la justice, destiné à le défendre!

Il est une troisième sorte d'apparence purement intellectuelle, qui consiste dans les conséquences qu'on tire d'un principe.

Ce principe est-il vrai comme il vous le paroit? cette conséquence est-elle juste, comme vous le croyez! les idées qui composent l'un et l'autre se présentent-elles aux yeux de votre esprit avec autant de clarté, que les rayons solaires frappent les yeux de votre corps? Avez-vous reçu du ciel la logique naturelle? avez-vous perfectionné ce don précieux et rare, par l'étude la plus réfléchie? pensez-vous par vous-même? les passions se taisent-elles dans votre coeur? l'intérêt, maître du monde, est-il votre esclave? sentez-vous toute la dignité de votre ministère? préférez-vous l'étude aux plaisirs? celle de votre état, à toutes les autres? l'affaire que vous avez à juger vous suit-elle partout, vous occupe-t-elle toujours, et s'offre-t-elle à vous pendant le sommeil? Si vous pouvez répondre affirmativement à toutes ces questions, heureux le peuple qui vous a pour juge! tout ce qui est revêtu, dans votre esprit, des appa-

åhtr' åpårßů, e k'il åht alé åßaßiné lě schardini=é, bi=en ßůhr kě la kěrål' e låh měnaß' du matein, scho=eintěs a l'eindiß' dě l'einßtrůman, dirischěråh kohntr' lě poßtiljon låh rěschårsch' dě la schůßtiß'.

Kohnbi=en lě schůhsch' åkßårß' ôhn minißtehr' délika! Awåk kål ßo=ein il do=at éwité la préßipitaßi=on dahn ßåh schůhschěmăn, fårmé l'orålj' a la préwahnßi=on, alé a la wérité par lě dut'! dě kål rěmohr ně do=at-il pahs åhtr' déschiré, lorßkě, par sa foht' lě ßan dě l'inoßant ah ruhschi lě glåhw' dě la schůßtiß', déßtiné a lě défahndr'!

Il åht ůhn' tro=asi=ehm' sort' d'åparahnß' půhrmahnt eintållåktů-ål', ki kohnßißt' dahn låh kohnßékahns' k'on tihr' d'ôhn preinßip'.

ßě preinßip' åht-il wråh, kom' il wuh lě paråh? ßåt' kohnßékahns' åht-ål schůßt', kom' wuh lě kro=a-i=é? Låhs idée' ki kohnpohs' l'ôhn e l'ohtr', ßě présahntět-ål' ohs i=ôh dě wotr' åßpri awåk ohtăn dě klarté, kě låh reh-i=on ßolåhr' frap' låhs i=ôh dě wotr' kohr? Awé-wuh rěßů dů ßi=el la loschik' natůrål'? Awé-wuh pårfåkßioné ßě don préßi-ôhs e rahr', par l'étůd' la plů réflåschih'? Pahnßé-wuh par wuh-måhni'? Låh paßion ßě tåhs't-ål' dahn wotr' kôhr? L'eintérå, måhtr' dů mohnd', åht-il wotr' åßklahw'? ßahnté-wuh tut' la dinjité dě wotr' minißtehr? préféré-wuh l'étůd' oh plåhsihr? ßål' dě wotr' état a tut' låhs ohtr'? L'affåhr' kě wuhs awé-s a schůhsché wuh swit-ål' partů, wuhs okůpět-ål tuschuhr, e ß'offrě t-ål a wuh pahndan lě ßomelj'? Si wuh puwé répohndr' afirmatiwěmahnt a tut' ßåh kåßtion, ôrôh lě pôpl' ki wuhs ah pur schůhsch'! tu ßě ki åh rěwétů dahn wotr' åßpri dåhs åparahns' dě la wérité, åh la wérité måhm'. Måh, ßi ůhn' ßôhl' dě ßåhs eintårogaßi=on wuh truhw' mů-et e kohnfů, děßahndé dů tribůnal; il foh bi=en ôhn

rences de la vérité est la vérité même. Mais, si une seule de ces interrogations vous trouve muet et confus, descendez du tribunal; il faut bien un bandeau sur les yeux du juge, mais aucun nuage ne doit voiler son esprit.

Parmi les maux cruels qu'enfantent les apparences trompeuses, nous ne devons pas omettre ceux qui résultent des fausses apparences de mort. On sait que le nombre des victimes d'une funeste précipitation n'est que trop considérable; et qui veut, sans fremir, penser au désespoir d'un homme vivant enveloppé du linceul funebre, se traînant sur des cadavres, poussant des cris lamentables et vains, réduit à se dévorer lui-même? N'est-ce pas à ces espèces de résurrections qu'on doit attribuer les fables des revenants? Et ces erreurs populaires, accréditées par l'intérêt, adoptées par la superstition, n'ont-elles pas prolongé l'enfance de l'esprit humain, et troublé l'ordre moral?

Tous les gens de l'art conviennent que la pâleur, la froideur, la roideur des extrêmités, la cessation des mouvements extérieurs, de la respiration même, sont des apparences de mort très-équivoques. Combien d'infortunés dans le fléau qui ravagea la Provence furent enterrés pleins de vie! et avec quelle facilité on renouveloit le supplice de Mézence, ce monstre qui attachoit des hommes vivans à des cadavres, et les faisoit ainsi mourir d'une longue mort!

On croit avoir tout fait, lorsqu'on a présenté la flamme d'une bougie ou du coton à la bouche et au nez: foibles moyens d'échapper aux erreurs de l'apparence. Le fer et le feu sont, en certain cas, des res-

bah*n*doh ßür låhs i=oh dů schůhsch', måhs okôh*n* nůahsch' ně do=a wo=alé ßon åßpri.

Parmi låh moh krůal k'ah*n*fah*n*t' låhs aparah*n*ß' troh*n*-pôhs' nuh ně děwo*n* pahs omåtr' ßô ki réeßůlt' dåh foßěs aparah*n*ß' dě mohr. O*n* ßeh kě lě noh*n*br' dåh wiktim' d'ůhn' fůnåßt' préßipitaßi=o*n* n'åh kě tro kôh*n*ßidérabl'; e ki pôh, ßah*n* frémihr pah*n*ßéhr oh déßåßpo=ar d'ôhn omm' wiwa*n* åh*n*wělopé dů lei*n*ßôlj' fůnehbr', ßě tråna*n* ßůr dåh kadahwr' vußa*n* dåh kri lamah*n*tablěs e wei*n*, redwit a ßě déworé lu=i-måhm'? Nåßpahs a ßåhs åßpehß' dě résůrråkßio*n* k'o*n* do=at åttribů-é låh fahbl' dě rěwěna*n*? E ßåhs år-rôhr popůlåhr', åkrédité par l'eintéråh, ådopté par la ßů-perßtißi=o*n*, n'oh*n*t-ål' pah proloh*n*sché l'ah*n*fah*n*ß' dě l'åß-prit ůmei*n*, e truhblé l'ordr' moral?

Tu låh scha*n* dě l'ahr koh*n*wi=en' kě la påhlôhr, la fro=adôhr, la ro=adôhr dåhs åkßtrehmité, la ßåßaßio*n* dåh muhwěmah*n*s åkßteriôhr, dě la réßpiraßio*n* måhm', ßoh*n* dåhs' aparah*n*s dě mohr tråhs ékiwok'. Koh*n*bi=e*n* d'ei*n*-fortůné, dah*n* lé ßlé-o ki råwascha la Prôwah*n*ß' fůhrt' ah*n*-tåré plei*n* dé wih'! e, awåk kål fåßilité o*n* rěnuwål' låh ßůpplíß' dě Méesah*n*ß' ßě moh*n*ßtr' ki attaschåh dåhs omm' wiwah*n*s a dåh kadahwr', e låh kěsåt ei*n*ßi murihr d'ůhn' loh*n*g' mohr!

O*n* kro=at awo=ar tu fåh, lorßk'on åh préßah*n*té la flam' d'ůhn' buschih' u dů koto*n* a la buhsch'e oh née: fåhbl' mo=a-i=e*n* d'éschapé ohs årrôhr dě l'aparah*n*ß'. Le fåhr e lě fô soh*n*t, a*n* ßårtei*n* kah, dåh rěßurßěs ei*n*ßůßißah*n*t';

ressources insuffisantes. La putréfaction est le seul signe infaillible, la seule apparence de mort qu'on ne puisse contester.

Les règlements concernant les sépultures sont défectueux, en ce qu'ils ne dérivent pas du motif qui les a sollicités. Qu'a-t-on voulu empêcher? qu'on n'enterre des vivants. Il devoit donc être statué qu'on ne procéderoit aux cérémonies funéraires, que lorsqu'on auroit obtenu le signe irréfragable de la mort, c'est à dire, la putréfaction. Les vingt quatre heures prescrites entre le décès et l'inhumation ne suffisent pas, dans tous les cas, et l'on a vu des gens, crus morts, depuis plusieurs jours, accuser, par leur résurrection, le règlement qu'ils mettoient en défaut.

Celui que nous désirons paroît prévenir tous les inconvenients, et remplir à la fois les voeux de l'humanité, et les intentions de tout législateur qui ne fait rien pour elle.

„Toute personne en qui les apparences de vie „cesseroient de se manifester aux yeux du médecin „qui la sert, seroit laissée dans son propre lit, et gar„dée, comme si réellement elle étoit vivante, jusqu'au „moment où le médecin, assuré de la mort, appelle„roit un de ses confrères, et la constateroit par un „procès verbal, que signeroient les deux médecins, „et qu'ils enverroient à l'officier public."

Que de malheurs la sagesse d'un pareil règlement auroit prévenus! A quels abus n'auroit-on pas remedié! A peine un homme a les apparences de la mort, déjà on l'étend sur de la paille froide, on le coud dans un froid linceul, on coupe toute communication entre l'air et lui, en le clouant dans une bière.

la pütréfakſi=on åh lĕ ßöl ßinj' einfaljihbl', la ſöhl' aparahnß' dĕ mohr k'on nĕ pwiß' kohntåßté.

Låh réglĕmăn kohnßårnăn låh ßépültühr' ßohn défektü=öhs, ăn ßĕ k'il nĕ dérihw' pah dü motif ki låhs a ßöllißité. Kat-on wulü ahnpåſché? k'on n'ahntår' dåh wiwăn. Il dĕwåh donk åhtr' ßtåtü-é k'on nĕ proßédérát oh ßérémonih' fünéråhr' kĕ lorßk' on öråht öbtĕnü lĕ ſinj' irréfragabl' dĕ la mohr, ßåt a dihr', la pütréfakßi=on. Låh weint-katr' öhr' préßkritĕs ahntr' lĕ déßåhs e l'inümaßi=on nĕ ßüſihs' pah, dahn tuh låh kah, e l'on ah wüh dåh ſchăn, krü mohr, dĕpwi plüſiöhr ſchuhr, åküſé, par löhr réſürråkßi=on, låh réglĕmăn, k'il måttåt ahn défoh.

ßĕlu=i kĕ nuh déßiron parå préwĕnihr tuh låhs einkonwénian, e rahnplihr a la fo=a låh wöh dĕ l'ümanité, e låhs eintahnßi=on dĕ tu léſchißlatöhr ki nĕ fåh ri=en kĕ pur ål'.

Tut pårßon' an ki låhs aparahnß' dĕ wih' ßåßĕråh dĕ ßĕ månifåßté ohs i=öh dü médĕßein ki la ſåhr, ßĕråh låßé dahn ßon propr' li, e gardé, kom ßi réålĕmahnt ål étåh wiwahnt', ſchüßk' oh moman uh lĕ médĕßein åßüré dĕ la mohr, åpålĕråht öhn dĕ ſåh kohnfråhr' e la kohnßtatĕråh par öhn proßåh wårbal, kĕ ßinjĕråh låh médĕßein, e k'ils ahnwåråht a l'öfißi=e püblik.

Kĕ dĕ malöhr la ßaſchåß' d'öhn parelj' réglĕmăn oråh préwĕnü! A kåls abü n'oråht-on pah rĕmédi-é! A påhn' öhn omm' a låhs aparahnß' de la mohr, déſcha on l'étan ßür dĕ la palj' fro=ad', on lĕ kuh dahns öhn fro=a leinßölj', on kup' tut' kommünikaßi=on ahntr' l'åhr e lu=i, an lĕ kluan dahns ühn' bi-åhr'.

Et ce que l'ignorance fait avec tant de précipitation, l'avarice néglige-t-elle de le faire? L'avarice, qui aiguise les poignards, qui prépare les poisons, n'a-t-elle jamais commis de ces sortes de meurtres, dont l'impunité enhardit? La vie des hommes est assez précieuse pour que le gouvernement s'en occupe; et, puisqu'elle doit avoir un terme, on seroit du moins sûr qu'il n'a pas été anticipé.

Deux marchands de la rue Saint-Honoré à Paris avoient, l'un un fils, et l'autre une fille. La liaison des deux pères, la convenance des fortunes, la conformité de l'âge: tout les engage à vouloir resserrer ces divers rapports, par le mariage des deux jeunes gens, à qui l'amour a déjà fait jurer d'être l'un à l'autre. Cependant un financier se présente, le père de la fille calcule, et, pour de l'or, foulant aux pieds ses promesses et le bonheur de son enfant, il la force de marcher à l'autel, où l'attendent l'opulence et le désespoir. Une vie qui n'est pas pour son amant, ne sauroit être longue. Bientôt une maladie, ou plutôt sa profonde douleur fait craindre d'en voir le terme. Déjà elle n'est plus. Ensevelie, inhumée, son mari est couvert des vêtements funèbres..... L'amant n'avoit pas perdu de vue le couple inégal, et l'espérance ne l'avoit pas quitté, même depuis que sa maîtresse avoit cessé d'être; il n'ignoroit pas qu'une léthargie l'avoit autrefois réduite dans un état si triste, qu'il présentoit toutes les apparences de la mort. Plein d'amour et de confiance, il vole chez le fossoyeur, prodige l'or, et obtient la faveur d'aller voir son amante dans le caveau qui la recèle. Ses baisers ardents, ses larmes abondantes, rappel-

E ßĕ kĕ l'injorahnß' fåht awåk tan dĕ préßipitaßi-on, l'awariß' néglihschĕ-t-ål' dĕ lĕ fåhr'? l'awariß', ki ågu-is' låh ponjahr, ki prépahr' låh po-ason, n'at-ål' schamå komi dĕ ßåh ßort' dĕ mortr' dohn l'einpůnité anhardi? La wih' dåhs omm' åht aßé préßiohs', pur kĕ lĕ guwĕrnĕman ßan okůp'; et, pwißk'ål do-at awo-ar ohn tårm', on ßĕråh dů mo-ein ßůhr, k'il n'a pahs été åhntißipé.

Dåh marschan dĕ la růh' Seint-Onoré a Pari awåh, l'ohn ohn fiß, e l'ohtr' ůhn' filj'. La liåson dåh doh påhr', la kohnwĕnahnß' dåh fortůn', la kohnformité dĕ l'ahsch': tu låhs ahngahsch' a wulo-ar rĕßåré ßåh diwåhr rapohr par lĕ måriahsch' dåh doh schohn' schan, a ki l'amůhr a déscha fåh schůré d'åhtr' l'ohn a l'ohtr'. ßĕpahndahnt ohn finahnßi-é ßĕ préßahnt'; lĕ påhr' dĕ la filj' kalkůl' e pur dĕ l'ohr, fulant oh pi-e ßåh promåßĕs e lĕ bonohr dĕ ßon ahnfan, il la forß' dĕ marsché a l'ohtål, uh l'attahnd' l'opůlahnß' e lĕ déeßåßpo-ar. Uehn' wih', ki n'åh pah pur ßon aman, nĕ ßoråt åhtr' lohng'. Bi-entoht ůhn' maladih', u plůtoh ßa profohnd' dulohr fåh kreindr' d'an wo-ar lĕ tårm'. Déscha ål n'åh plů. Ahnßĕwĕlih', inů-mé', ßon mari åh kuwåhr dåh wétĕmăn fůnehbr . . . . L'aman n'awåh pah pårdů dĕ wůh' lĕ kupl' inégal, e l'åß-pérahnß' nĕ l'awåh pah kité, måhm' dĕpwi kĕ ßa måtråß' awåh ßåßé d'åhtr'; il n'injohråh pah k'ůhn' letharschih' l'a-wåht ohtrĕ fo-a redwit' dahns ohn éta ßi trißt', k'il pré-sahntåh tut' låhs aparahnß' dĕ la mohr. Plein d'amuhr e dĕ kohnfiahnß', il wol sché lĕ foßo-a-i-ohr, prodihsch' l'ohr, e obtien la fawohr d'alé wo-ar ßon amănt' dahn lĕ kawoh ki la rĕßehl'. Såh båsés ardăn, såh larmĕs abohn-dahnt', rapål' ßon ahm' fůschitiw'; ål puß' ohn ßupihr, uhwr' låhs i-oh, wo-a ßon amăn . . . . ßon ßohwohr:

lent son ame fugitive; elle pousse un soupir, ouvre les yeux, voit son amant..... son sauveur; et tous deux font serment d'être à jamais unis. Craignant d'être reconnus, ils passent en Angleterre, où, après avoir pris le titre d'époux, ils ne cessent pas d'être amants.

Dix ans se sont rapidement écoulés dans cette douce union. Le désir de revoir leur patrie, l'espoir que la morte ne sera pas reconnue, après un laps de temps aussi considérable, les décident à retourner à Paris. Le financier, veuf depuis deux lustres, rencontre le couple amoureux près de Tuileries, reconnoît sa femme, la réclame, et, sur son refus, invoque l'autorité des lois. L'instance étoit pendante, les juges embarrassés, et le public en suspens, lorsque les deux amants, contents d'eux-mêmes, et craignant d'être mécontents de la justice, laissèrent le procès indécis, par leur retour en Angleterre.

Si cependant il eut été permis à la femme ressuscitée de plaider sa cause, n'eut-elle pas pu dire:

„Engagée, malgré moi, dans des liens désavoués „par mon coeur, je les ai respectés, l'amour n'a pas „fait outrager l'hymen. J'ai vécu malheureuse, mais „fidèle. La mort propice a terminé mes jours et mes „maux; elle m'a retranchée du nombre des vivants, „elle a rayé mon nom de la liste des épouses. N'est-„on pas à soi, lorsqu'on n'est plus à personne? ma „cendre appartiendroit-elle encore à celui dont l'as-„pect fut mon bourreau, et qui, par indifférence ou „par cruauté, me fit enterrer vivante, m'assassina, „autant qu'il fut en lui?“

e tuh dôh fon ßårman d'åhtr' a ſchamåhs ůni. Krånjan d'åhtr' rĕkonnů, il paßĕt an Ahnglĕtåhr', uh, apråhs awo-ar pri lĕ titr' d'épuh, il nĕ ßåß' pah d'åhtr' aman.

Dihs an ßĕ ßon rapidĕmahnt ékulé dahn ßåt' duhß' ůni-on. Lĕ déſihr dĕ rĕwo-ar lôhr patrih', l'åßpo-ar kĕ la mort' nĕ ßĕra pah rĕkonů', apråhs ôhn lapß dĕ tahnß ohßi kohnßidérahbl', låh déßihdĕt a rĕturné a Pari. Lĕ finahnßi-é, wôf dĕpwi dôh lůßtr', rahnkohntr' lĕ kupl' ămurôh pråh dåh Tu-ilĕrih', rĕkonåh ßa fam', la reklam', e, ßůr ßon rĕfů, einwok' l'ohtorité dåh lo-a. L'einßtahnß' étåh pahndahnt', låh ſchůhſchĕs ahnbărăßé, e lĕ půblik an ßůßpăn, lorßkĕ låh dôhs ămăn, kohntăn d'ôh måhm', e krånjan d'åhtr' mékohntan dĕ la ſchůßtiß', låßehr' lĕ proßås eindéßih, par lôhr rĕtuhr an Ahnglĕtåhr'.

ßi ßpahndan il ůht été pårmihs a la fam' rĕßůßité dĕ plådé ßa kohs', n'ůht-ål' pah půh dihr':

Ahngaſché' malgré mo-a dahn dåh li-en déeßawu-é' par mon kôhr, ſchĕ låhs åh rĕßpåkté; l'amuhr n'ah pah fåht uhtraſché l'imehn, ſch'åh wéků mălôrôhs', måh fidĕhl'. La mohr propiß' ah tårminé måh ſchuhrs e måh moh; ål m'ah rĕtrahnſché dů nohnbr' dåh wiwan, ål ah råh-i-é mon non dĕ la lißt' dåhs épuhs'. N'åht-on pahs a fo-ah, lorßk'on n'åh plůhs a perſon'? ma ßahndr' aparti-endråht-ål' ankor' a ßĕlu-i dohn l'aßpåk fů mon burroß, e ki, par eindiférahnß' u par krůoté mĕ fiht ăhntåré wiwahnt', m'ăßaßina, ohtan k'il fůht an lu-i?

„J'ai eu deux vies; l'une appartint à l'hymen; „elle s'est éteinte, et tout le prouve: le deuil de mon „mari, les cérémonies de l'église, mon extrait mor„tuaire, et mille témoins qui pleurèrent sur mon „sort . . . . . L'autre vie appartient à l'amour, qui „doit jouir du miracle qu'il a opéré."

„Mais les lois! . . . . elles doivent se taire, dans „cette circonstance . . . . Hé! peut-il y en avoir une „qui mette des bornes à ma reconnoissance pour un „bienfait qui n'en a point! La loi de la nature est „la loi première; elle est gravée dans tous les coeurs, „et si mes juges descendent dans les leurs, ma secon„de vie est à celui de qui je la tiens."

Tel eût été, sans doute, le plaidoyer de la ressuscitée; mais notre législation, fondée alors sur le dogme de l'indissolubilité du mariage, ne jugeoit que d'après cette loi, qu'elle ne pouvoit faire plier.

---

## IIIe Ode D'Horace

### Au Vaisseau De Virgile

Partant pour la Grèce.

Que la belle Cypris, que les frères d'Hélène
Pour vous, aux cieux allument leurs flambeaux,
Et qu' Eole, enchaînant les fiers tyrans des eaux,
Au seul Zéphir laisse l'humide plaine.
Virgile vous est confié;
Rendez-le au rivage d'Epire,
Et de moi-même, ô fidèle navire,
Sauvez la plus chère moitié . . . .

Schäh üh döh wih': l'ühn' apartei*n*t a l'imehn; äl' ß'äht étei*n*t', e tu lĕ pruhw', lĕ dölj' dĕ mo*n* mari, läh ßérémonih' dĕ l'églihs', mon äkßtrá mortüähr', e mil' témo-ei*n* ki plörehr ßür mo*n* ßohr .... l'ohtr' wih apartisent a l'amuhr, ki do=a schu-ihr dü mirakl' k'il a opéré.

Mäh läh lo=a! ... äl do=ahw' ßĕ tähr', dah*n* ßät' ßirkoh*n*ßtah*n*ß' .... Eh! pöt-il i an awo=ar ühn' ki mät' däh bornĕs a ma rĕkonäßah*n*ß' pur öh*n* bi=e*n*fá ki nan ah po=ei*n*! La lo=a dĕ la natühr' äh la lo=ah prĕmi=ähr'; äl' äh grawé' dah*n* tuh läh köhr, e, ßi mäh schühsch' déßah*n*d' dah*n* lĕ löhr, ma ßĕgoh*n*d' wih' äht a ßĕlu=i de ki schĕ la ti=e*n*.

Täl üht été, ßah*n* dut', lĕ plehdo=a-i=é dĕ la rĕßüßité'; mäh notr' léschißlaßi=o*n* foh*n*dé alohr ßür lĕ dogm' dĕ l'ei*n*dißolübilité dü mariahsch' nĕ schüschäh kĕ d'apräh ßät' lo=a, k'äl' nĕ puwäh fähr pli-é.

## IIIe Ode D'Horace

### Au Vaisseau de Virgile

#### Partant pour la Grèce.

Ke la bäle (*) ßipriß, ke läh frähre d'Elähne,
 Pur wuhs, oh ßi=öhs alüme' löhr ßlah*n*boh,
E l'Eol', ah*n*schäna*n* läh ßi=ähr tira*n* dähs oh,
 Oh ßöl Séfir läße l'ümide plähne.

(*) In Gedichten wird das sogenannte schwache e wie ein deutsches kurzes ö ausgesprochen, weil es hier eine eigene Sylbe bildet, und also nicht, wie in der Sprache des Umgangs beinahe verschlungen werden darf. Doch giebt es auch Fälle,

Un triple airain ceignoit le coeur du téméraire,
Le coeur de l'insensé mortel
Qui, le premier, à l'océan cruel
Confia la barque légère.
De l'Aquilon, du terrible Africus,
Il ne redouta point les luttes furieuses,
Ni les hyades orageuses,
Ni l'arbitre des flots, l'impétueux Notus.

Aux plus affreuses morts avoit dû se résoudre
Celui qui, d'un oeil sec, vit les monstres divers,
Les flots poussés aux cieux, repoussés aux enfers,
Et ces rochers sillonnés par la foudre.
Vainement par les flots amers,
Le ciel en divers points a séparé le monde;
L'homme a franchi la barrière de l'onde;
La barque impie a violé les mers.

A travers les forfaits l'homme hardi s'élance,
Et de Japet le fils audacieux
A dérobé la flamme aux dieux,
Pour rivaliser leur puissance.
Bientôt sur les mortels fondit le noir essaim
Des fièvres, des douleurs cruelles;
A la tardive mort le ciel donna des ailes,
Vengeresses de ce larcin.

S'élevant sur la plume, à l'oiseau destinée,
Dédale ose affronter les airs,
Hercule s'ouvre les enfers,

---

wo es in Versen nicht gelesen wird, sondern gänzlich verloren geht. Diese sind dadurch bemerkt, daß alsdann anstatt des e in der Bezeichnung der Aussprache ein Apostroph steht. An dem Schlusse eines Verses lautet dieses e ohne Ausnahme.

Wirschile wuhs áh kohnſi-é;
Nahndé-le oh riwahſch' d'Epire,
E, de mo=a-máhm', oh fidehle nawihre,
ſohwé la plúh ſchähre mo=ati=é . . . .

Oehn tripl' ähreịn ſänjäh le köhr dû téméráhre,
Le köhr de l'einſahnſé mortál
Ki, le premi=é, a l'oſéan krúál
Kohnſia la barke léſchähre.
De l'akilon, dû terribl' Afrikûſ,
Il ne reduta po=ein läh lúte fúriöhſe,
Ni lähs i-ades orahſchöhſe,
Ni l'arbitre däh floh, l'einpétúöh Notûſ.

Oh plúhs afröhſe mohr awáh dúh ſe réſuhdre
ſelu=i ki, d'öhn ölj' ſäk, wih läh mohnſtre diwähr,
Läh floh puſéhs oh ſi=öh, repuſés ohs ahnfähr,
E ſäh rosché ſiljoné par la fuhdre.
Wähneman par läh flohs amähr,
Le ſi=él an diwähr po=eins ah ſéparé le mohnde;
L'om' ah frahnſchi la bari-ähr' de l'ohnde,
La bark' einpih' a wiolé läh mehr.

A trawähr läh forſä l'ome hardi ſ'élahnſe,
E de Schapät le ſiſ ohdaſi=öh
A dérobé la flame oh di=öh,
Pur riwaliſé löhr pwiſahnſe.
Bi-entoh ſûr läh mortál fohndi le no=ar äſein
Däh ſi=ehwre, däh dulöhr krúähle;
A la tardihwe mohr le ſi=él dona dähs ähle,
Wahnſcheräſe de ſe larſein.

ſ'élewan ſûr la plúm', l'o=aſoh déſtinée,
Dédal ohſ' afrohnté lähs ähr,
Erkúle ſ'uhwre lähs ahnfähr,

Et présente Cerbère à la terre étonnée:
Rien n'intimide l'homme, et nos cris insensés
Osent attaquer le ciel même.
Nos crimes, dans les mains du monarque suprême,
Ne laissent pas dormir les foudres courroucés.

## XVe Ode D'Horace.

### La Prédiction De Nérée.

Quand la perfide nef du berger adultère
Sur les flots enlevoit Hélène à son époux,
Nérée aux vents mutins ordonna de se taire,
Et des dieux, en ces mots, annonça le courroux:

A cet hymen président les furies;
La Grèce, rassemblant ses bataillons nombreux,
Ira briser ces noeuds impies,
Et le sceptre de tes aïeux.

Des fils de Dardanus quel horrible carnage!
Quelle sueur inonde et coursiers et soldats!
Ah! je vois de Pallas, qui s'apprête aux combats,
Et le casque et l'égide et le char et la rage.

T'assurant sur Cypris, ton luth voluptueux
Aux belles d'Ilion dira les chants de Gnide;
Tu croiras éviter, dans un lit fastueux,
L'inévitable Ajax, et la flèche homicide.

Tu ne seras pas moins renversé de ton char,
Et ta chevelure adultère
N'ira pas moins, helas! trop tard,
Se parfumer dans la poussière.

E préſahnte ßerbâhr a la tâhr' étonée:
Ri=en n'eintimide l'om', e noh krihs einßahnßé
Ohſet ataké le ßi=él mâhme.
Noh krihme, dahn lâh mein dû monarke ßüprâhme;
Ne lâße pah dormihr lâh ſuhdre kurußé.

## XVe Ode D'Horace.

### La Prédiction De Nérée.

Kan la perfide nâf dû bârſchér adûltâhre
ßür lâh flohs ahnlewâht Elâhn' a ßon Epuh,
Neré' oh wan mûteins ordona de ße tâhre,
E dâh di=ôhs, an ßâh mohs, anohnßa le kuruh:

A ßet imehn préſide lâh fûriee;
La Grehße, raßahnblan ßâh bataljon nohnbrôh,
Jra briſé ßâh nôhs einpie,
E le ßâptre de tâhs a-i=ôh.

Dâh fiß de Dardanüß kâl orrible karnahſche!
Kâl ßüôhr inohnde e kurßi=é e ſoldah!
Ah! ſche wo=ah de Pallaß, ki ß'aprât' oh kohnbah,
E le kaßk' e l'éſchid' e le ſchahr e la rahſche.

T'aßûran ßür ßipriß, ton lût wolûptû-ôh
Oh bâle d'Jlion dira lâh ſchan de Gnihde;
Tû kro=aras éwité, dahns ôhn li faßtû-ôh,
L'inéwitabl' Aſchaks, e la flehſch' omißide.

Tû ne ßera pah mo=ein rahnwerßé de ton ſchahr,
E ta ſchewelûhr' adûltâhre
M'ira pah mo=eins, élaß! tro tahr,
ße parfûmé dahn la pußi=âhre.

Vois Nestor agiter son glaive étincelant;
Ulysse, qui des tiens a juré la ruine;
L'intrépide Teucer, l'honneur de Salamine,
Et Sténélus, fier du double talent
De vaincre sur l'arène ou dans un char roulant.

Mérion frappera ta vue intimidée . . .
Un héros te cherche en tous lieux . . .
Tremble, c'est le fils de Tidée . . .
C'est Diomède, égal aux dieux.

Comme à l'aspect du loup, fuit le cerf, hors d'haleine,
Oubliant les ruisseaux et le gazon naissant,
Tu le fuiras, oubliant ton Hélène,
Lâche guerrier, perfide amant.

Achille, suspendant les exploits de la Grèce,
D'Ilion, quelque temps, prolongera les jours;
Mais, au dixième hiver, la flamme vengeresse,
Sous des monceaux de cendre, aura caché ses tours.

Wo⁀a Nåßtor aſchité ßon glåhw' éteinßelan;
Ueliße, ki dåh ti⁀ens a ſchüré la ru-ine;
L'eintrépide Tôßehr, l'onôhr de ßalamine,
E ßténélüß, fi⁀åhr dû duhble talan
De weinkre ßür l'arehn', u dahns ôhn ſchahr rulan.

Merion frapera ta wüh' eintimidée . . . .
Oehn hérohd te ſchårſch' an tuh li⁀ôh . . . .
Trahnble, ß'åh le fiß de Tidée . . . .
ß'åh Diomed', égal oh di⁀ôh.

Kom', a l'aßpåk dû luh, fu⁀i le ßåhr, hohr d'alehne,
Ublian låh ru⁀ißohs e le gaſon nåßan,
Tû le fü⁀irahs, ublian ton Elåhne,
Lahſche gåri⁀é, pårfid' aman.

Aſchile, ßüßpahndan låhs åksplo⁀ah de la Grehße,
D'Ilion, kålke tan, prolohnſchera låh ſchuhr;
Måhs, oh dihßi⁀ehm' iwåhr, la flame wahnſcheråße
ſuh dåh mohnßoh de ßahndr', ohra kaſché ßåh tuhr.

# *Errata.*

| Seite | Linie. | Fehler. | Verbesserung. |
| --- | --- | --- | --- |
| 6 | 18 | sükkßeint'man | sükkßeinkt'man |
| 7 | 5 | (béschohn') | (behschohn') |
| 9 | 7 | de | le |
| 22 | 1. Lin. 2. Col. | ein Ueberrock | eine Art von Ueberrock mit Ermeln. |
| 24 | 2 | würden | würde |
| 25 | 17 | (Em̃aus) | (Emmaûs) |
| 40 | 7 | das | des |
| 47 | 10 | arbre | arbres |
| 53 | 11 von unten | wie u | wie ou |
| 59 | 7 v. u. | wie ein | wie ån |
| 60 | 3 | eingra, ein-fidel' | ångra, ån-fidel' |
| — | 9 v. u. | en | ån |
| 69 | 12 | scharfe | schwache |
| 70 | 8 | einen | ein |
| 73 | 5 v. u. | Alouin | Alcuin |
| 80 | 6 L. 2 C. | Dopelaccente | Doppelaccente |
| 88 | 14 L. 1 C. | Nahmen | Nahme |
| — | 5 L. 2 C. v. u. | théatre | théâtre |
| 94 | 9 | bienfĕßan, bienfĕßahns' | bienfĕsan, bienfĕsahnß' |
| 117 | 10 | le | lĕ |
| 125 | 6 v. u. | fatala prohsch' | fatal aprosch' |
| 128 | 11 | fremir | frémir |
| — | 12 | funebre | funèbre |

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Domergue, Urbain,

Abhandlung über die Richtigkeit und Schönheit der französischen Aussprache und des Lesens als Zugabe zu den neuesten französischen Sprachlehren für die Deutschen

Kempten 1808

L.lat.f. 85 d
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10587053-0